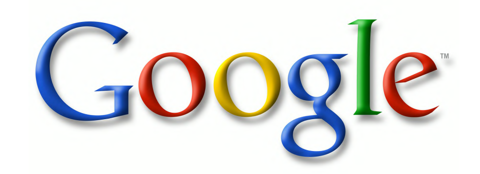
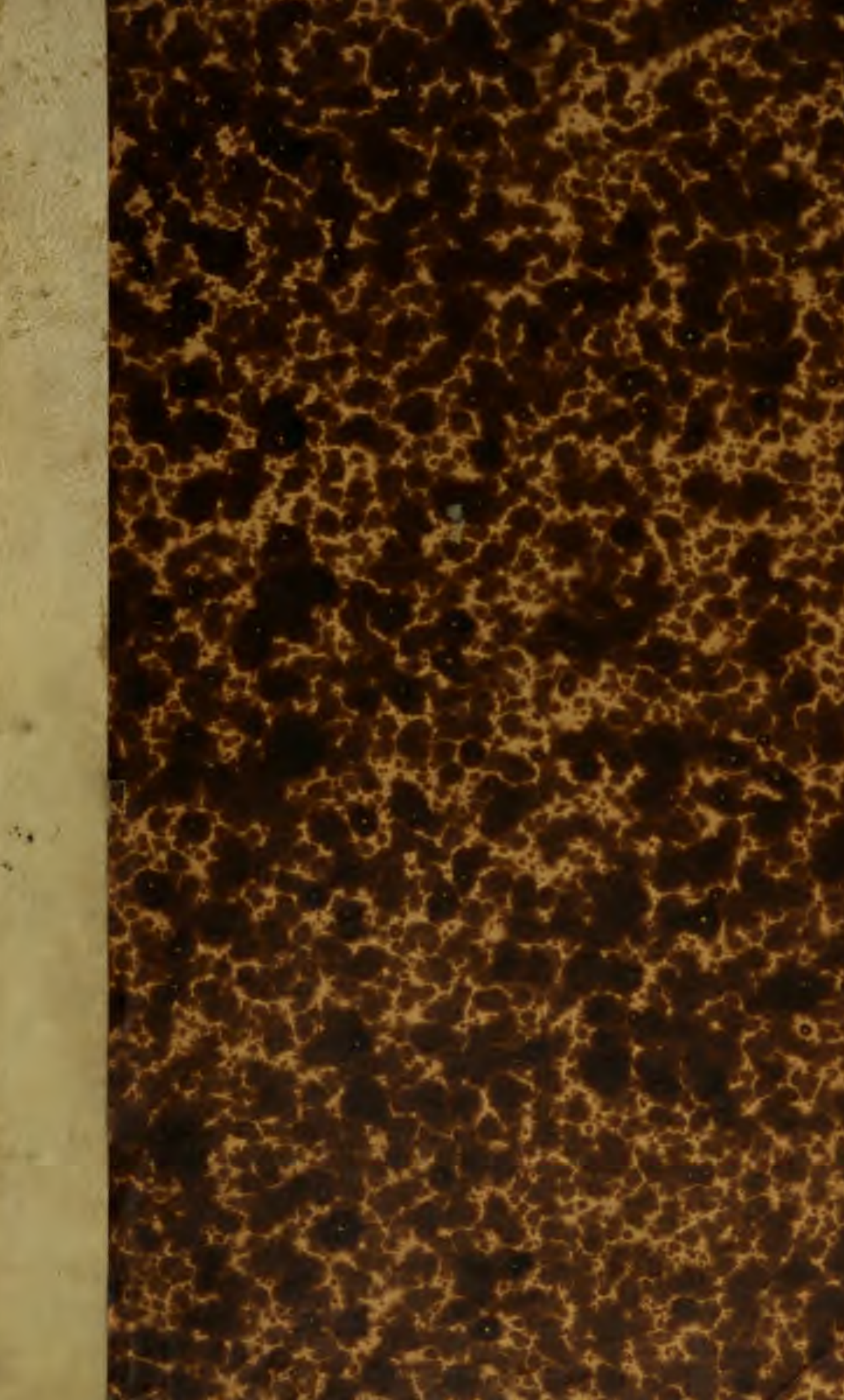
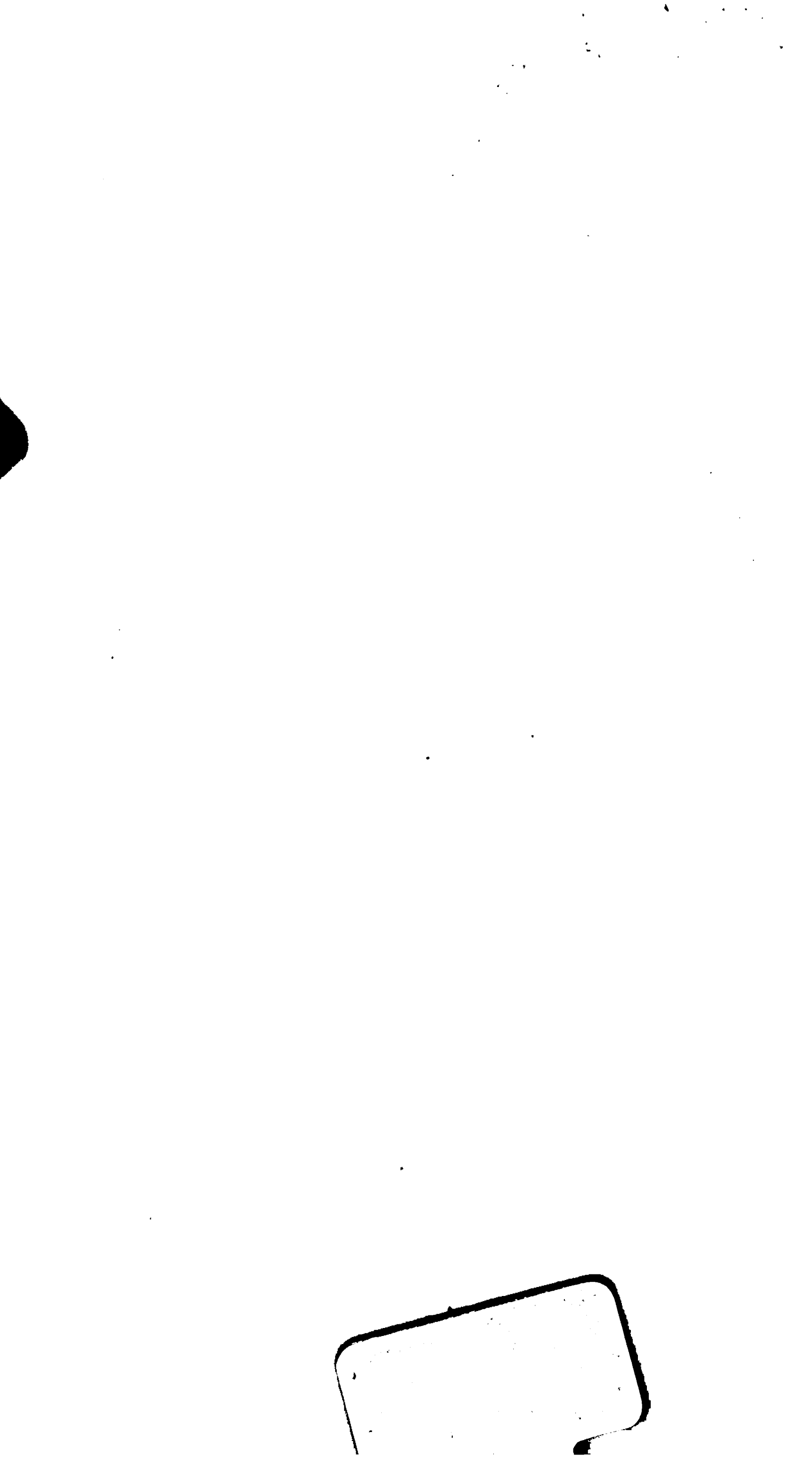
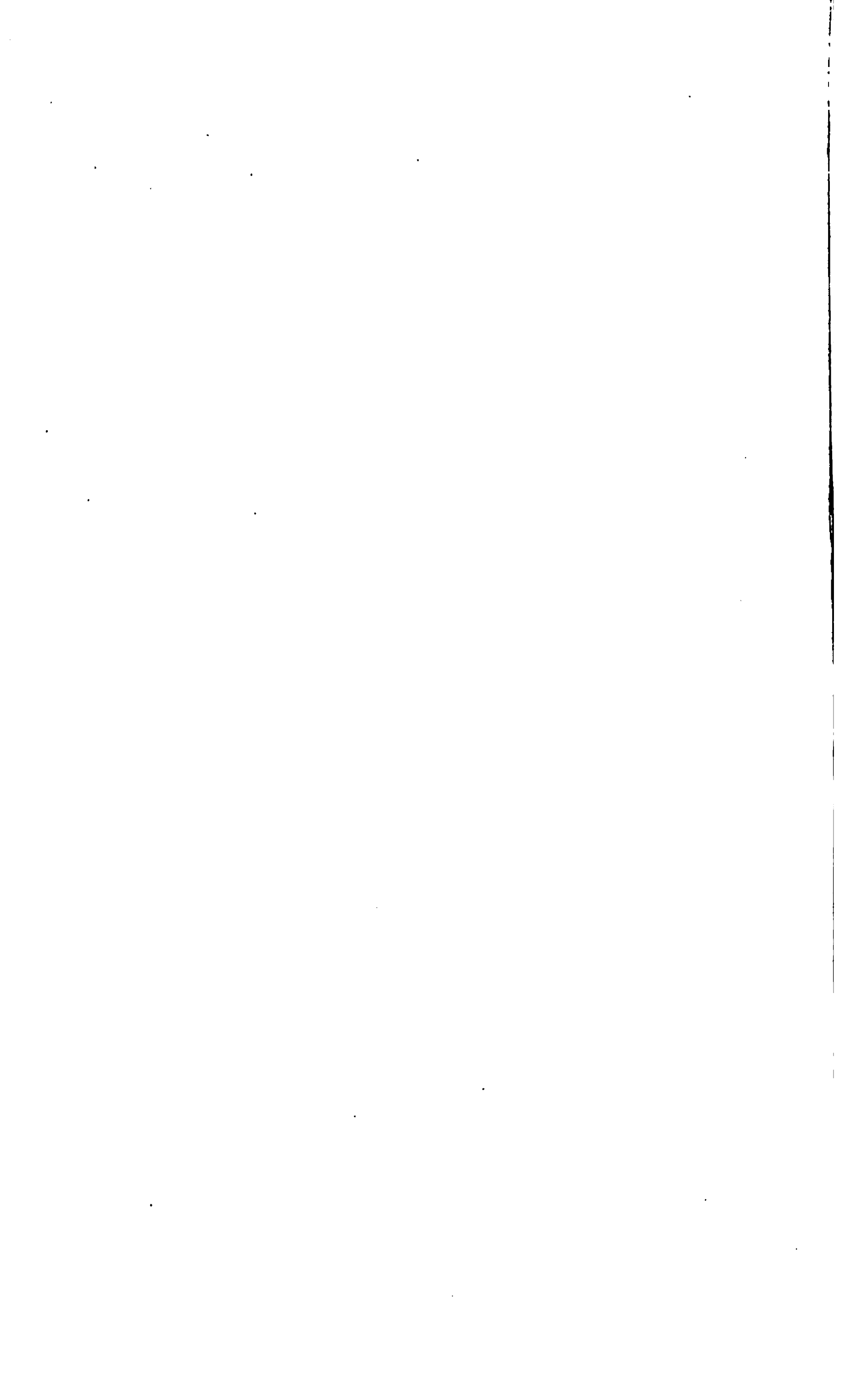










Beschreibung

der Länder

zwischen den Flüssen Terek und Kur

am Caspischen Meere.

Mit einem botanischen Anhang

von

Friedrich August Marschall von Bieberstein

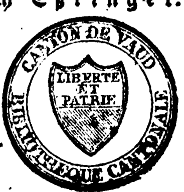
Russisch Kaiserlichen Kollegien=Assessor.



Frankfurt am Main,

verlegt bei Friedrich Eßlinger.

1800.




LIBERTÉ ET PATRIE
DON FAIT À LA
Bibliothèque Cantonale
en 1837.
par feu le général
Frédéric César de la
Harpe.
Jn SIBER

Vorerinnerung der Herausgeber.

Die Länder, deren genaue Beschreibung der Gegenstand dieser Schrift ist, haben schon lange die Aufmerksamkeit des Geschichtforschers, Statistikers, Geographen und Naturforschers in einem vorzüglichen Grad erregt.

In ihnen liegt die natürliche Gränze, die, so weit als unsere historische Nachrichten zurückgehen, immer die Völker des nördlichen Asiens von denen des südlichen getrennt hat. Der Caucasus, der sich schon an den Ufern des schwarzen Meeres zu erheben anfängt, nähert sich hier der Caspischen See, und nur durch einige wenige enge Pässe, die zum Theil in diesen Ländern liegen, kann man durch dieses Gebürg, zwischen beyden Meeren, die sich hier einander nähern, von dem mittäglichen Asien in das nördliche, und von dem nördlichen in das mittägliche dringen.

Schon die Völker und Heere des Alterthums mußten daher immer diese Gegenden und ihre engen Pässe durchwandern, wenn sie von dem Süden in den Norden, oder von dem Norden in den Süden zogen; und deswegen erzählen schon römische und griechische

Schriftsteller manches von ihnen, das allein durch eine genaue Bekanntschaft mit ihrem gegenwärtigen Zustande geprüft und erläutert werden kann.

Aber nicht nur wichtige kriegerische Begebenheiten und Völkerwanderungen, auch die Handelsverbindungen zwischen den Völkern des Südens und des Nordens, machen diese Gegenden dem Geschichtforscher merkwürdig. Die Erzeugnisse Indiens, die schon in den ältesten Zeiten ein Hauptgegenstand des europäischen Luxus waren, wurden auf dem Caspischen Meere bis in diese Länder geführt, und durch sie zu Land, und wie einige ältere Schriftsteller behaupten, durch die Flüsse Kur und Phasis an die Ufer des schwarzen Meers gebracht. (1) Als die Araber in dem Orient ihre Eroberungen ausdehnten und im Besitze von Aegypten, den Hafen von Alexandrien verschlossen, erhielt der Handel in diesen Gegenden einen neuen Schwung; denn dieser Weg war ihm beinahe allein noch offen, und Constantinopel wurde durch ihn ein Hauptstappelplatz der Produkte Indiens und China's. (2)

Durch das Vordringen der Russischen Heere in diese Länder, die unter Peter dem Großen Derbent eroberten, zogen sie von neuem die Aufmerksamkeit des kul=

(1) Plinius der ältere im 17ten Capitel des 6ten Buchs sagt dieses.

(2) Man sehe das was Robertson in seinen Untersuchungen über das alte Indien hierüber sagt.

tivirten Europa's auf sich, und durch den Marsch einer Russischen Armee, die in dem Jahr 1796. Derbent zum zweitenmal eroberte, hat sich der Wunsch, diese Länder näher kennen zu lernen, in unseren Tagen sehr vermehrt.

Auch für den Naturforscher ist die Kenntniß dieser Länder sehr wichtig. Sie liegen gerade in dem Theil Asiens, wo der gemäßigte Himmelsstrich in den heißen überzugehen anfängt, und schon aus diesem Grunde hat der Naturforscher in ihnen Erzeugnisse zu erwarten, die beiden Himmelsstrichen angehören, die Eigenschaften der Erzeugnisse beider vereinigen, den Uebergang zwischen ihnen bilden, und dadurch sehr interessant werden.

Eine genauere Bekanntschaft mit der Naturgeschichte und Landwirthschaft, hat den Verfasser dieser Schrift in den Stand gesetzt, durch seine Nachrichten den Naturhistoriker vorzüglich zu befriedigen und die Gränzen dieser Wissenschaft besonders in der Botanik zu erweitern. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl Pflanzen ist von ihm entweder ganz neu entdeckt, oder doch hier zuerst genauer beschrieben worden, und auch die Nachrichten, die in die übrigen Zweige der Naturgeschichte einschlagen, werden dem Kenner willkommen seyn.

Gewiß werden besonders diejenigen, die das kennen, was schon andere Reisende, Gmelin, Güldenstädt, Reineggs und der Engländer Billcocq von diesen

Gegenden gesagt haben, und welchen auch Sainte-Croix's gelehrte Abhandlungen über die Caucasischen und Caspischen Pässe, und über den Lauf des Cyrus und Araxes nicht unbekannt sind (3), nur das Bedürfniß einer genaueren Beschreibung dieser Länder dringender fühlen; und ihnen wird diese Schrift in einem vorzüglichen Grade willkommen seyn: denn sie berichtigt die früheren Nachrichten und rührt von einem Manne her, der mit den nöthigen wissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüstet, sich in diesen Ländern zu der Zeit, als die Russische Armee vordrang, eine geraume Zeit aufgehalten, und nicht wie ein Durchreisender, nur flüchtig beobachtet, sondern das, was er sagt, selbst wahrgenommen und genau untersucht hat.

Wir fügen diesem nur noch die Nachricht bei, daß wir von dem Verfasser dieser Schrift noch weitere Aufschlüsse, besonders über die Länder, die im Norden die hier beschriebenen Gegenden begränzen, zu erwarten haben. Mit Aufträgen von der Regierung hat er im Jahr 1798. die Ufer des Flusses Terek und den nördlichen Theil des Caucasus bereiset und seine Reise glücklich zurückgelegt.

(3) Man findet diese letzte Abhandlungen, zugleich mit Villecocq's Nachrichten und eine brauchbare Karte über diese Länder in einer Schrift, die im Jahr 1798 zu Paris erschienen ist, unter dem Titel: Voyages historiques et géographiques dans les pays situés entre la mer noire et la mer Caspienne.

Einleitung.

Der Landstrich an der Caspischen See, zwischen den Flüssen Terek und Kur, dessen natürlichen und politischen Zustand ich mir in diesen Blättern zu schildern vorgesetzt habe, ist als ein ansehnlicher Theil der Caucasischen Landschaft, und als natürliche Gränze zwischen der Russischen und Neu-Persischen Monarchie, für den Naturforscher und für den Politiker gleich merkwürdig. Im Jahr 1796. haben diese Gegenden, als Schauplatz des Russisch-Persischen Krieges, auch die Aufmerksamkeit des größeren Publikums auf sich gezogen. Zwar hat ein eben so weiser, als menschenliebender und für das wahre Wohl seiner weitläuftigen Staaten besorgter Monarch diesem Kriege schnell ein Ziel gesetzt; dennoch wird es vielleicht manchem Liebhaber der Natur- und Staatenkunde nicht unangenehm seyn, die bei dieser Gelegenheit gemachten Beobachtungen im Zusammenhange dargestellt zu sehen. Diese Beschreibung zerfällt in vier Abschnitte; deren erster eine topographische Skizze dieser Provinzen, der zweite eine allgemeine Uebersicht ihrer älteren und mittleren Geschichte und Erdbeschreibung enthalten, (a) der dritte von

(a) Ueber die neuen Geschichte, bis auf das Jahr 1773. findet man im 3ten Theil der Gmelinischen Reisen hin-

ihrer natürlichen Beschaffenheit und Produkten handeln, und der vierte einige Bemerkungen über die Einwohner, deren Sitten und Regierungsform darstellen wird.

An Schriftstellern, welche dieser Gegenden in ihren Reisebeschreibungen nach Persien Erwähnung thun, fehlet es nicht. Die Untersuchung ihres politischen und physischen Zustandes hat bekanntlich sogar einen der Hauptgegenstände der in den Jahren 1770 bis 1773. auf kaiserlichen Befehl, und unter der Leitung der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften, von dem Professor S. G. Gmelin unternommenen Reise, ausgemacht: allein zum Theil die damals eben nicht günstigen Umstände, noch mehr aber der für Gmelin so unglückliche Ausgang jener Expedition, mögen Ursache gewesen seyn, daß Gmelin, wie seine Vorgänger, so weit von der Vollkommenheit entfernt geblieben ist, welche wir uns, auch in dieser Schrift, erreicht zu haben, vergeblich schmeicheln würden.

längliche Auskunft. Die Begebenheiten seit 1773 werden wir gelegenheitlich, im topographischen Theile anführen.

Erster Abschnitt.

Topographie der Länder zwischen dem Terek und Kur.

Der längs des westlichen Ufers der Caspischen See, zwischen den Flüssen Terek und Kur gelegene Landesstrich, erstreckt sich, zwischen dem 39sten und 44sten Grad nördlicher Breite beiläufig auf 600 Werste in die Länge; der Terek schneidet ihn von dem Russischen Reiche, insbesondere von der Astrakanischen Statthalterschaft, und der Kur von der Muganischen Ebene (b), und höher aufwärts gegen das Gebirg, von den Besitzungen Ibrahim Chans von Schuschi, Dschawat Chans von Ganscha; und von dem nordöstlichen Theil von Georgien landeinwärts wird er, seiner ganzen Länge nach, von einer mit den Caucasischen Alpen in Verbindung stehenden Gebirgskette eingeschlossen, deren höchster Rücken überall von den unter dem gemeinschaftlichen Namen der Lesgier bekannten Völkerschaften bewohnt wird. (c) Ihr Land heißt Lesgistan, welches

(b) Einige begreifen die ganze Ebene, wodurch der Kur fließt, unter dem Namen Mugan; wir hingegen folgen denjenigen, welche darunter nur den ausserhalb der Gränzen von Schirwan am rechten Ufer dieses Flusses gelegenen Theil verstehen.

(c) Man zählt wohl 80 verschiedene Lesgische Völkerschaften, die sich weniger durch ihre Sitten und Lebensart,

also dem ganzen Landesstriche, von dem wir reden, im höheren Gebirge zur Gränze dient. Die Breite dieser Landschaft ist verschieden, doch größtentheils im Verhältnisse zu ihrer Länge nicht sehr beträchtlich, wenn man einige Stellen in der Schirwanischen Provinz, besonders da, wo der Fluß Kur ihre Gränze im Gebirge macht, davon ausnimmt; wo die Breite über ein Drittheil der Länge beträgt. Nach einer ohngefähren Schäzzung, kann der Flächeninhalt dieser Landschaft gegen 45000 Quadratwerste betragen, welche etwas über 2500 Französische Quadratmeilen ausmachen (d).

Sie wird in drei Provinzen eingetheilt, nämlich in die Kumückische Provinz, die Provinz Dagestan, und die Provinz Schirwan. Die erstere stehet schon lange näher mit der Russischen, als mit der Neu-Persischen Monarchie in Verbindung, während beide leztere entweder wirklich unter Persischer Oberherrschaft stehen,

als durch ihre Sprache unterscheiden. Jede dieser Völkerschaften theilet sich wiederum in mehrere Stämme, welche ihre eigene Nahmen führen. Die Benennung Tawlinzi, die man in den Geographien des Caucasus ebenfalls findet, bedeutet nichts anders als Bewohner, und ist daher allen gemein. Auch der Ausdruck Kumücken, wird manchmahl in einem ähnlichen weitläuftigen Sinne gebraucht; doch bezeichnet er heut zu Tage im gemeinen Sprachgebrauche nur die Bewohner der Kumückischen Provinz.

(d) Für die größte Pünktlichkeit in dem von mir angegebenen Maaße, kann ich nicht stehen; indem ich keine vollständige Karte dieser Gegenden vor Augen gehabt habe. Es wurde jedoch von Ingenieurs an einer solchen gearbeitet, und ich vermuthe, daß sie jezt völlig zu Stande gekommen seyn wird.

oder wenigstens von den Persischen Regenten in Anspruch genommen werden.

Kumükische Provinz.

Die Kumükische Provinz erstreckt sich zwischen den Flüssen Terek und Koisu auf 80 Werste in die Länge. Ihre Breite vom Meeresufer ins Gebirg, kann im Durchschnitt, auf 60 Werste angenommen werden. Der größte Theil derselben ist eine zwischen dem Meer und dem Fuß des Gebirges gelegene Ebene; jedoch gehören auch die der Ebene am nächsten gelegenen Berge zu ihr. Das entferntere und höhere Gebirg wird hingegen von Lesgiern bewohnt. Zwischen dem Terek und dem Koisu wird das Land nur durch die beiden, aus dem Gebirge kommenden kleinen Flüsse Aksai und Kasma bewässert. Wälder findet man im Gebirge am Ursprung der Flüsse; sodann am Fuße des Gebirgs längs dem Koisu und einem Arm desselben, welcher Kuru-Koisu, oder der trockene Koisu heißt, weil er nur, wenn der Schnee im Gebirge schmilzt, Wasser führet. Die beiden Hauptmündungen des Koisu heißen Sulak und Agrackan, und mit der erstern von diesen Benennungen bezeichnen die Russen wohl auch den ganzen Fluß. Hier ist der Boden ganz besonders fruchtbar und im Fluß, der 40 bis 50 Klafter breit seyn mag, ein ungemein reicher Fischfang.

Mehrere Kumükische Begs beherrschen diese Provinz, wovon besonders zwei mächtige und angesehene sind. Der eine derselben hat seinen Sitz in der Stadt Aksai, und der andere in der Stadt Endery, welche von den

Russen Andreewka genannt wird. Beide Städte liegen am Fuße der Gebirge, erstere am Flüßchen gleiches Namens und letztere an der Kasma. Sie sind außer den Kumücken auch von Armenischen und Georgianischen Kaufleuten bewohnt. Dörfer findet man meistens nur im Gebirge; und längs des Koisu liegen noch die Dörfer Temir, Kostek und Kasiurt. Die Ebene wird von Nogaischen Tartaren bewohnt, die sich mit ihren zahlreichen Viehheerden, an den Kanälen, Bächen und gegrabenen Brunnen, in beweglichen Zelten oder unter sogenannten Auls aufhalten. Im Winter kommen auch die Lesgier aus dem Gebirge mit ihrem Vieh in die Ebene, bis der Schnee in den Bergen schmilzt. Sie bezahlen dafür, so wie die Nogaier, den Kumükischen Fürsten eine Abgabe.

Dagestan.

Die Provinz Dagestan erstreckt sich vom Koisu bis an das Flüßchen Rubas längs der Caspischen See auf 200 Werste in die Länge. Die Breite vom Ufer an landwärts ist verschieden, und beträgt an manchen Stellen auf 50 bis 60 Wersten. Der Name Dagestan bezeichnet in der Landessprache eine gebirgigte Landschaft. In der That bestehet auch diese Provinz größtentheils aus Gebirgen, indem die Ebene längs des Ufers nur gegen die Kumükische Gränze zu, eine ansehnliche Breite hat, und gar bald, durch die dem Meere nahe kommende Gebirgskette beschränkt wird.

Dagestan bestehet aus folgenden kleinen Staaten: 1) dem Gebiete des Schamchal, 2) dem Lande des Uzmey, 3) der Derbentischen Chanschaft, und 4) den

Tabasseranischen Herrschaften. Ihre Nachbarn im höheren Gebirge, dessen Rücken das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt ist, sind die Awaren, die Akuschinzen, die Kubåtschi und noch einige kleinere Lesgische Völkerschaften. (e)

Gebiet des Schamchal.

Den Titel Schamchal, führt der Regent des Landesstrichs, welcher sich vom Kuru-Koisu bis zum Bach Urusai-Bulak (die Russische Quelle), auf 100 Werste in die Länge erstreckt. Die Breite des Schamchalischen Gebiets vom Ufer bis in das zu Lesgistan gehörige höhere Gebirg kann im Durchschnitt zwischen 50 und 60 Werste angenommen werden, und zwar folgt die Gränze auch auf dieser Seite, eine ansehnliche Strecke mit, dem Laufe des Koisu. An der Kumåkischen Gränze sind die Gebirge, am Koisu hinauf gegen 50 Werste vom Meer entfernt, weiterhin aber nähern sie sich der Küste und kommen ihr bei Tarki, der Hauptstadt des Landes, auf 10 Werste nahe. Von Tarki bis zum Urusai-Bulak rechnet man noch 50 Werste. Hier entfernt sich das Gebirg nie über 10 bis 12 Werste vom Ufer, und kommt demselben öfters bis auf wenige Werste nahe. Die Ebene wird größtentheils zum Getreidebau benutzt. Sie ist von den aus dem nahen Gebirge kommenden Flüssen und Bächen, welche, wo es nöthig ist,

(e) Einige Reisebeschreiber, z. B. Güldenstädt, rechnen noch verschiedene von Lesgiern bewohnte Distrikte zu Dagestan; ich kann jedoch versichern, daß die Einwohner heut zu Tage nur die hier bemerkten kleinen Staaten zu dieser Provinz rechnen.

in viele Kanäle vertheilt sind, wohl bewässert und fruchtbar. Die Gebirge sind durchgängig sehr steil und von vielen und engen Thälern durchschnitten, auch größtentheils mit Wäldern und Gebüsche wohl bewachsen. Die Wohnsitze der Einwohner liegen meistens in den Bergen, in der Ebene hingegen findet man nur Viehhöfe, um welche die im höheren Gebirge wohnenden freyen Lesgier, im Winter und Frühjahr ihr Vieh weiden, und dafür dem Schamchal eine Abgabe erlegen.

Zwischen dem Koisu und dem Bache Urusai-Bulak wird das Land von zwei Flüssen durchströmt, nämlich dem Oseni und Manassa. Beide entspringen auf 60 Werste weit, vom Meer am höchsten Kamm des Lesgischen Gebirgs, und sind ungemein schnell und reissend, besonders im Maymonat, um welche Zeit sie von dem geschmolzenen Schnee am stärksten angeschwollen sind. Zwischen dem Koisu und dem Oseni bildet ein Arm des ersteren und ein salziger Bach Bakas nach dem Meere zu große mit Schilf bewachsene Moräste. Zwischen dem Oseni und Manassa liegt die Hauptstadt Tarki am Abhange des Gebirgs gegen die Ebene, größtentheils zwischen einer engen Felsenkluft, an einer von vielen Quellen und Bächen bewässerten Stelle; von jenen sind einige salzigt, die meisten aber führen das reinste Quellwasser. Die Stadt soll gegen 10000 Einwohner haben, worunter viele Armenische und Georgische Kaufleute sind. In derselben hat der Schamchal seinen Sitz. Der jeztregierende heißt Mahommed, und ist ein dem Trunke im höchsten Grade ergebener achtzigjähriger Greis.

Zwischen dem Manassa und Urusai = Bulack findet man noch einige Bäche, an deren einem, namens Bui= nacki, da wo er sich aus dem Gebirge ergießt, eine Stadt gleiches Nahmens liegt, die nicht so ansehnlich ist als Tarki, und dem ältesten Sohne des Scham= chal, der Machti heißt, und über ein kleines Gebiet in der Nachbarschaft regieret, zur Residenz dient.

Das Land des Uzmey.

Der Regent des Landes zwischen dem Bach Urusai= Bulach und dem Flüßchen Darbach führt den Titel Uzmey. Längs der Caspischen See erstreckt sich sein Ge= biet, zwischen den genannten Flüßchen auf etwa 60 Werste, und die Breite beträgt ohngefähr eben so viel. Es hat wenig flaches Land, weil die Gebirge selten über 10 bis 15 Werste vom Ufer entfernt sind; aus= genommen am Darbach, wo ihre Entfernung gegen 20 Werste beträgt.

Drei ziemlich beträchtliche Flüsse, der Chamrase= ni, der große Buam, und der große Darbach, die in dem höchsten Lesgischen Gebirge, wohl 60 bis 70 Wer= ste vom Meer entspringen, ergießen sich fast in gleich= laufenden Richtungen, nach dem Meere, durch niedri= ge, theils morastige und waldigte Gegenden. Sie sind alle am Fuß des Gebirgs abgedämmt, um zum Be= wässern der Ebene zu dienen. Ausserdem sind noch zwischen dem Urusai = Bulak und dem Chamraseni, der Bach Intsche, der sich aus dem nahen Gebirge, zwi= schen felsigten Ufern ins Meer ergießt: ferner zwi= schen dem Chamraseni und dem großen Buam der kleine Bach Baschli; zwischen diesem und dem großen

Buam noch einige unbeträchtliche Bäche und Salzseen, auch ein warmer Schwefelbrunnen ganz nahe am Meersufer. Zwischen dem großen Buam und dem großen Darbach fließet der kleine Buam oder Scheriff-Fluß ein Arm des großen Buam. An den Mündungen aller dieser kleinen Flüsse und Bäche ist viel Wald, und die Felder sind dazwischen mit Getreide bebaut.

Das ganze Uzmeyische Gebiet ist gut bevölkert. Der Uzmey hat seinen Sitz in dem Flecken Baschli, welcher am Bache gleiches Namens gegen 30 Werste im Gebirge liegt. An einem Arme des Bachs Intsche liegt die Stadt Ottemisch, und im Gebirge sind viele Dörfer. Am Darbach hinauf wohnen die Karakaidaken und am Buam die Kaidaken in vielen Dörfern. Sie sind ursprünglich freie Lesgier, stehen aber jezt unter der Oberherrschaft des Uzmey, welcher deswegen auch insgemein der Chan der Kaidaken genannt wird. Zwischen der Mündung des großen Buam und dem Darbach, wohnen noch die dem Uzmey ebenfalls unterworfenen Bereközen, die ausser dem Hauptdorfe Bereköe am Buam noch verschiedene Dörfer inne haben.

Gebiet des Chans von Derbent.

Das Gebiet des Chans von Derbent hat einen sehr geringen Umfang, und verdankt seine Wichtigkeit allein der Lage seiner Hauptstadt Derbent. Längs des Caspischen Meeres erstreckt es sich zwischen den Flüssen Darbach und Rubas, auf weniger mehr als 30 Werste; und seine Br[illegible] landeinwärts beträgt kaum 10 bis 15

Werste, indem es auf dieser Seite von den ebenfalls zu Dagestan gehörigen Tabasseranischen Herrschaften begränzt und eingeschränkt wird. Zwischen dem Darbach und der Stadt Derbent ist eine auf 13 Werste weite niedrige und morastige Fläche, die von vielen kleinen Bächen durchschnitten, und hin und wieder mit schönen Kornfeldern angebaut ist. Auf der andern Seite der Stadt gegen den Rubas zu, ist eine ähnliche niedrige Fläche, auf gleiche Weise mit Getreide bebaut. Bei Derbent selbst lauft das Gebirge gegen das Ufer aus, und ist bis auf 2½ Werste vom Ufer sehr felßigt und mit Gesträuch bedeckt.

Die Stadt Derbent (f) bildet ein am Abhange einer Anhöhe fortlaufendes länglichtes Viereck von 2½ Wersten in der Länge, und 200 Faden in der Breite. Die Stadtmauern sind auf beiden Seiten bis ans Meer verlängert; so daß daselbst ein 1½ Werst langer und 200 Faden breiter leerer Platz entstehet, der von der Stadt durch eine Queermauer gestremmt ist, und Diebari heißt. Das Ufer läuft hier sanft auf den Meeresgrund aus, so daß außer Böten, kein Fahrzeug sich der Stadt, auf eine Entfernung von einer Werste nähern kann. Die Mauern sind von großen Quadersteinen aufgeführt, und wenigstens 5 Faden hoch, an vielen Stellen gegen 10 Fuß dick und mit vielen runden und viereckigten Thürmen versehen. Der Wallgang hinter den Mau-

(f) Der Name Derbent soll von dem Persischen Dar, ein Thor, und Bant, verschlossen, herkommen. Einige wollen daher, daß man Darbant schreiben soll. Dieß ist aber der Landessprache nicht gemäß, in welcher es eher wie Dörbent lautet.

ern ist schmal, so daß nur auf den Thürmen Kanonen stehen können. Die höchste Stelle nimmt die Citadelle, Narin Kale genannt, ein, welche von einer die Stadt beherrschenden Anhöhe, durch eine ungemeine enge und tiefe Felsenkluft, deren Wände fast senkelrecht abwärts laufen, getrennt ist. Dieses feste Schloß hat eine dreieckigte Gestalt, und macht mit der Stadt einen Winkel; seine Mauern sind überall 6 Faden, und die Thürme gegen 8 Faden hoch. Der Chan hat hier seinen Wohnsitz. Ohngeachtet der häufigen Belagerungen, welche die Stadt ausgestanden hat, sind ihre Festungswerke dennoch bis auf den heutigen Tag in ziemlich gutem Stande; und wenn sie auch hin und wieder, oben beschädigt sind, so verhindern doch die in und über dem Fundament angebrachten ungeheuren Steinmassen ihren Einsturz. Ich habe verschiedene dieser Steine gemessen und gefunden, daß manche, nach allen drei Dimensionen, nicht weniger als einen Faden haben. Die Stadt erhält aus dem nahen Gebirge vortrefliches Quellwasser, und das Bergschloß hat einen gemauerten Wasserbehälter. Die in dem dritten Bande der Gmelinischen Reise enthaltene Beschreibung von Derbent, habe ich durchgängig richtig gefunden; so daß ich nichts von Bedeutung hinzuzusetzen wußte. Die nördliche Breite von Derbent ist nach neuen Beobachtungen: 41° 52′ 0″ die Abweichung der Magnetnadel war daselbst den 16ten Juny 1796 11° 41′ 20″ nach Osten.

Die von Gmelin beschriebenen Ueberbleibsel einer von Derbent vormahls über das Gebirg geführten Mauer sind auch noch jezt vorhanden. Ja die Sage ist unter den Einwohnern, wie auch unter den Gebirgsvölkern

ganz allgemein: daß sich vor Alters diese Mauer vom Caspischen, bis ans schwarze Meer erstreckt habe, und sie versichern, daß man auch weiterhin noch stellenweise Ueberreste davon sehe.

Feth Ali Chan, der sich, wie man aus Gmelin weiß *), durch Eroberungen zum Herrn von Derbent gemacht hatte, starb vor etwa 7 Jahren und hinterließ Derbent, mit seinen übrigen theils ererbten, theils eroberten Besitzungen, seinem ältesten Sohne Achmet. Nach dessen vor einigen Jahren erfolgten Tode sind sie auf den jezt kaum 18 Jahr alten jüngern Sohn Tschich Ali gekommen, unter welchen Derbent im vorigen Jahr an Rußland übergieng.

Tabasseran.

Der Tabasseranische Landesstrich liegt zwischen den Flüssen Darbach und Rubas, gegen deren Quellen zu, und erstreckt sich über dem Derbentischen Gebiet bis an das höchste Gebirg der Lesgier gegen 40 Werste weit. Die Berge sind hier besonders felsigt und mit Wald bedeckt. Dennoch fehlt es nicht an Dörfern, welche in den schönen und fruchtbaren Bergthälern liegen. Die Regierung über diesen kleinen Distrikt, ist zwischen fünf Brüdern getheilt, deren jeder eine gewisse Anzahl von Dörfern besitzt. Der älteste derselben Rustom, hat indeß bei weitem den größten Antheil, und führet den Titel eines [illegible]i von Tabasseran.

*) In Reineggs Werke findet man die Geschichte Feth Ali Chans noch vollständiger.

Schirwan.

Die Provinz Schirwan ist ohne Vergleich der größte und wichtigste Theil des Landstrichs, von welchem hier gehandelt wird: sie verdient daher in aller Rücksicht eine sorgfältigere und umständlichere Beschreibung. Sie erstreckt sich vom Flüßchen Rubas, bis an die Mündung des Kur längs der Caspischen See, gegen mehr als 300 Werste in die Länge. Der Rubas scheidet sie von Dagestan, und der Kur von der Muganischen Ebene, von den Besitzungen der Chane von Schuschi und Gansche, und von dem nordöstlichen Georgien. Auf der übrigen, dem Meere entgegengesetzten Seite, wird sie von dem Gebirge der Lesgier begränzt. Die Breite, vom Ufer an gerechnet, ist sehr verschieden. Am Rubas ist sie gering, und beläuft sich kaum auf 25 Werste; in der Gegend von Kuba beträgt sie etwa 60 Werste, von der Mündung des Flüßchens Ata an ohngefähr 80 Werste; weiterhin nimmt sie sehr zu, und ist am größten, von der Spitze der Halbinsel Abscharon nächst Baku bis an den Kur, wo der große Landweg von Neu-Schamachi nach der Stadt Gansche über diesen Fluß gehet, zwischen welchen beyden Punkten sie auf 240 Werste geschätzt werden kann. Von da an nimmt sie, am Kur herunter wieder nach und nach ab, bis an die Mündung dieses Flusses.

Seiner natürlichen Beschaffenheit nach, läßt sich Schirwan füglich in folgende vier Distrikte abtheilen: 1) die Ebene am Fuß des Gebirgs, zwischen dem Flüßchen Rubas und Ata 2) die kahle und trockene Berggegend vom Atatschai (g) bis an die Ebene am linken

(g) Tschai und Su bedeutet, ersteres ein kleiner Fluß, letzteres aber Wasser, und werden in der Landssprache

Ufer des Kur; 3) die Ebene am Kur; 4) der die drei vorhergehenden Distrikte begränzende, zu Schirwan gehörige Theil der höheren Gebirgskette.

Im politischen Betracht bestehet diese Provinz: 1) Aus der Chaffschaft Kuba; 2) dem von dem Chan von Kuba eroberten Landesstrich jenseits des Atatschai 3) dem Sallianischen Gebiete; 4) dem Gebiete des Chans von Baku; 5) dem Lande des Chans von Schamachi, und 6) dem Lande des Chans von Scheki. (h)

Natürliche Eintheilung von Schirwan.

Ebene zwischen dem Rubas und Atatschai.

Das bei Derbent gegen das Meer auslaufende höhere Gebirg entfernt sich hinter dieser Stadt allmählig wieder von der Küste, und kommt derselben in einem Bogen, dessen größter Abstand vom Ufer zwischen den Flüssen Samur und Kesartschaj gegen 50 Werste beträgt, erst an der Mündung des ohngefähr 130 Werste entfernten Flüßchens Ata wieder auf 4 Werste nahe. Zwischen dem Rubas und Ata entstehet dadurch am Fuße des Gebirgs ein ebener Landesstrich, der einen nicht unbeträchtlichen Theil von Schirwan ausmacht. Eine Menge auf den nahen Gebirgen, deren Rücken mit ewigem

dem Namen der Flüsse und Bäche angehängt. Atatschaj ist also so viel als das Flüßchen Ata.

(h) Manche rechnen auch die Strecke zwischen Derbent und dem Rubas mit zu Schirwan, andere hingegen schliessen die ganze Kubaische Herrschaft davon aus. In diesem eingeschränkteren Sinne, wird Schirwan besonders von dem Landvolke um Kuba genommen.

Schnee bedeckt ist, entspringender Flüßchen, durchströmt diese Ebene. Dieß trägt zwar zu ihrer Fruchtbarkeit nicht wenig bei, hingegen macht es den Weg durch dieselben, besonders für Armeen äußerst beschwerlich. Alle diese Flüßchen theilen sich bei ihrem Austritt aus dem Gebirge in mehrere Arme; alle sind ungemein schnell und reißend, und alle haben bei einer geringen Tiefe, ein weites mit großen Steintrümmern angefülltes Bett. Dieß ist eine natürliche Folge ihres schnellen Falls vom nahen Gebirge; und da dieses großentheils aus Flözen von thonartiger Natur bestehet, so ist das Wasser dieser Flüßchen durchgängig trübe, und zu gewissen Jahreszeiten so sehr mit feinen Erdtheilchen geschwängert, daß es kaum trinkbar ist. Sogar durch Kochen ist diesem Uebel nicht gänzlich abzuhelfen, und gewöhnliches Filtriren ist kaum von einigem Erfolg, sondern es muß wenn man das Wasser rein haben will, durch Kohlenstaub geschehen. Dessen ungeachtet ist man aus Mangel an Quell- und Brunnenwasser genöthiget, sich mit solchem trüben Wasser zu behelfen: zum Glücke bringt dessen Genuß auch in seiner verunreinigten Gestalt der Gesundheit keinen merklichen Nachtheil.

Ein beträchtlicher Theil dieser Ebene in der Nachbarschaft der Flüßchen, ist mit den aus dem Gebirge herabgeschwemmten Steintrümmern und Erde überdeckt, und die Ebene hat denselben vielleicht sogar ihre Entstehung, wenigstens ihre Erweiterung zu verdanken. Sie ist überall mit kleinen Wäldern, und zerstreutem Gebüsche bedeckt; die in ihr liegenden Dorfschaften, sind mit den schönsten Obstgärten, Weingärten und Maulbeerpflanzungen umgeben, und geben den deutlichsten Be-

weis, wie geneigt hier die Natur sey, Fleiß und Arbeitsamkeit durch Ueberfluß zu belohnen.

Die bedeutendsten Flüsse in dieser Ebene sind:

1) Der 16 Werste (i) von Rubas entfernte Gurgeni.

2) Der Samur, 8 Werste von Gurgeni, ist bei weitem der ansehnlichste von allen diesen Flüssen, und besitzt die ihnen gemeinschaftlichen schon angezeigten Eigenschaften, im höchsten Grade. Bei einer Tiefe, von selten mehr als drei Fuß nimmt sein Bett, das von vielen neben einander strömenden Armen gebildet wird, die Breite, von beinahe einer Werste ein. Große und kleine Steintrümmern, und zu Inseln aufgehäufte Erde und Steine erfüllen dasselbe und kommen zum Vorschein, oder werden fortgewälzt, durchbrochen und überschwemmt, je nachdem der wilde Strom durch sie aufgehalten wird, oder sich einen Weg bahnen kann. In den Sommermonaten, wenn er von Schneewasser angeschwollen ist, ist der Uebergang über denselben mit großer Beschwerlichkeit, und manchmahl, ohngeachtet seiner so geringen Tiefe, mit Gefahr verknüpft. Er giebt alsdann den aus den Helvetischen Gebirgen herabkommenden wilden Wasserströmen an Gewalt nichts nach; und der Eindruck, den er auf den Beobachter macht, der ohnweit seiner Mündung über ihn geht, ist aus dem Grunde größer, als bey jenen, weil man ihn in der Ebene fortströmen sieht, und die Berge, von welchen er sich herabstürzet, in einer beträchtlichen Entfernung kaum wahrnimmt. Auffallend ist es auch, daß man nicht

(i) Die Entfernung dieser Flüsse habe ich nach der Richtung des Landwegs von Derbent nach Baku angegeben.

selten in einer ziemlichen Entfernung vom Flußbette an höher liegenden Stellen, Gräben ohne irgend eine scheinbare Ursache, sich plötzlich mit Wasser anfüllen siehet, wo man wenige Augenblicke zuvor keine Spur davon erblickte; ein Fall, der sich in meiner Gegenwart in einer Entfernung von einer halben Werste vom Flußbette ereignet hat. Endlich hat man bemerkt, daß sich die Tiefe dieses Flusses, und die Gewalt seines Strömens sogar nach Verschiedenheit der Tageszeiten verändert. Den Tag über fand man es wachsend, und des Nachts abnehmend; welches zuverläßig von nichts anderem als von dem im Gebirge in den Mittagsstunden häufiger, und des Nachts in geringerer Menge schmelzenden Schnee herzuleiten ist. Acht bis 10 Werste von Samur kommt man noch über einen entfernten Arm desselben, welcher den Nahmen Jaloma führt. *)

3) Etwa 15 Werste weiterhin, trifft man auf eine Menge von Bächen, welche in verschiedenen Entfernungen von einander eine Strecke von 13 Wersten einnehmen. Sie sind insgesammt Arme des Flusses Kessartschai, über dessen eigentliches Bette man zuletzt kommt. Keiner der Bergströme ist in so viele Arme vertheilt als dieser; eben daher kommt er dem Samur an Größe und an Gewalt des Strömens nirgends bei.

4) Vom Hauptarm des Kessartschai hat man noch 4 Werste bis zum Deli, an dessen rechtem Ufer, da wo er aus dem Gebirge hervortritt, die Hauptstadt

*) An diesem Arme des Samur wird von Reineggs irriger Reise die Stadt Kuba, so wie an dessen Ausfluß der kleine Hafen Nizabad gesetzt.

dieses Theils von Schirwan, Kuba, gelegen ist. Nach neuern Beobachtungen ist die nördliche Breite von Kuba 41° 24′ (k). An der Mündung des Deli liegt das Dorf Nizabad, welches einen, obgleich sehr kleinen und unbequemen, Hafen hat.

5) Von Deli sind es 5 Werste, bis zum Aktschai, und von da:

6) Andere 5 Werste bis zum Karatschaj: ferner

7) 4 Werste bis zum Dschagidschich.

8) Von da 10 Werste bis zum Belbch und

9) Noch 10 Werste bis an das Flüßchen Schabran. Dieses letztere ist zwar nicht beträchtlicher als die übrigen vorgenannten, aber deswegen merkwürdig, weil in der Ebene an seinem linken Ufer, die vormahls in diesen Gegenden wichtige Stadt Schabran lag, wovon man aber jezt nichts mehr als die Ruinen sieht. Hier verdient auch bemerkt zu werden, daß über Schabran hinaus, sowohl die Ebene längs des Ufers, als auch die benachbarten Anhöhen sich ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, schon in etwas dem trockenen Landesstrich, zwischen dem Atatschaj und der Ebene am Kur nähern; sie sind nämlich weniger wasserreich und waldigt, auch überhaupt weniger fruchtbar.

10) Auf den Schabran folgt in einer Entfernung von 9 Wersten das Flüßchen Ewitsche und

11) 22 Werste weiterhin das Flüßchen Güljen. Am linken Ufer dieses Flüßchens ziehet sich da wo es aus einem engen Thal hervorkommt, eine Art von Erd-

(k) Die Beobachtung wurde eigentlich 6 Werste von der Stadt Kuba im Ost-Nordosten angestellt, und die Breite ergab sich daselbst zu 41° 24′ 57″.

wall in gerader Linie, queer über die Ebene, bis an das hier etwa 8 Werste entfernte Ufer. Sowohl seiner Lage, als seinem ganzen Ansehen nach könnte man diesen Erdwall leicht für eine Art von Verschanzung halten: es fehlet auch nicht an Leuten, welche denselben auf Rechnung Alexanders des Großen setzen wollten; denn es scheint dort Volkssitte zu seyn, alle Werke menschlichen Fleißes, deren Ursprung in Vergessenheit gerathen ist, diesem Eroberer Persiens zuzuschreiben. Eine genauere Untersuchung zeigte aber bald, daß die vermeinte Verschanzung nichts anders gewesen ist, als eine mit vielem Fleiße von den Einwohnern ehemahls angelegte Wasserleitung, wodurch der Güljen in der zum Reißbau bestimmten Ebene vertheilt wurde. Hier siehet man auch auf den nahen Bergen Reste eines alten Schlosses, Tschechrech genannt, von dem die Einwohner ebenfalls entweder nichts oder nur so viel zu sagen wissen, daß es von Alexandern herkomme.

12) Von Güljen hat man noch 12 Werste bis zum Flüßchen Ata, wo die Ebene zu Ende geht.

Kahle und trockene Berggegend von Atatschaj bis an die Ebene am Kur.

Den zweiten Theil von Schirwan, der durch seine natürliche Beschaffenheit sich auszeichnet, macht die Landschaft aus, welche sich auf der einen Seite vom Flüßchen Ata an längs des Ufers bis an die Ebene, wodurch der Kur fließt, erstreckt, auf der andern Seite aber ihre Gränze in dem höheren quellenreichen und waldigten Gebirge findet, das sich in seinem ganzen Laufe durch Schirwan gleich bleibt. Die Länge dieses Distrikts

beträgt ungefähr 120 Werste, seine Breite aber ist an vielen Stellen sehr ansehnlich, weil sich das Ufer zwischen den Mündungen des Atatschaj und des Kur merklich vorwärts ziehet, und zwischen diesen beiden Punkten eine Art von auswärts gehendem Winkel bildet. So kann man z. B. von der Mündung deß Flüßchens Suguite, bis zu den Neu-Schamachi nahgelegenen Anhöhen gegen 100 Werste in die Breite rechnen. Die Ebene am Ufer ist in diesem Distrikte nirgends von einer ansehnlichen Breite. Sie gränzt nicht unmittelbar an die hohe waldigte und wasserreiche Gebirgskette, sondern die sie umgebende Gegend bestehet aus minder hohen, kahlen und wasserarmen Anhöhen und Thälern, welche also bei weitem den größten Theil dieses Distrikts ausmachen.

Die dem Meere näher gelegene Strecke, ist die unfruchtbarste und dürreste; gegen das höhere Gebirg hin nimmt ihre Fruchtbarkeit zu. Die Stadt und der Hafen Baku ist in der alle dürresten Gegend gelegen, wo das thonigte Erdreich mit Salz- und Erdharztheilchen durchdrungen ist, und Kalkfelsen hin und wieder zu Tag ausgehen. Eben dieses ist aber eine Quelle von Reichthum für diese Stadt, die aus dem Verkauf der Naphta, des Bergöls und des Salzes, nicht unbeträchtliche Einkünfte zieht. Der Wassermangel in diesem Distrikt kommt theils von der salzigten und bituminösen Natur des Erdreichs, theils aber auch davon her; daß der größte Theil der kleinen Flüsse, welche in den ihn umgebenden höheren Gebirgen entspringen, ihren Lauf nicht gerade dem Meere zu, sondern gegen den Kur nehmen, und in diesen Fluß fallen.

Auf dem Wege vom Atatschai nach Baku ist die erste Merkwürdigkeit, der unter dem Namen Beschbarmak (fünf Finger) bekannte Felsen. Er bestehet eigentlich aus mehreren oben auf einer Anhöhe gelegenen kahlen Felsenstücken, und liegt etwa 6 Werste vom Atatschai, nahe am Ufer. Das größte dieser Felsenstücke nimmt sich, wenn man sie aus dem Hofe des dort erbauten Caravansarai betrachtet, recht gut aus, und dieß mag wohl die europäischen Reisenden veranlaßt haben, es in ihren Reisenachrichten immer als eine besondere Merkwürdigkeit anzusehen. Auch Gmelin beschreibt diesen Felsen umständlich genug. Mir scheint er eher ein den Seefahrern willkommenes Zeichen als ein seltener oder an sich merkwürdiger Gegenstand zu seyn. Auf der Höhe liegt hinter ihm ein zerfallenes Bergschloß, dessen man unten nicht gewahr wird, woriunen sich Viehhirten aufzuhalten pflegen, weil der Berg selbst und die umliegende Gegend, vorzügliche Weidplätze hat.

Von Beschbarmak bis an das Flüßchen Sugaite oder Kosutschai, hat man eine wasserloße Gegend von mehr als 50 Wersten zu durchlaufen, von wo aus es noch 30 Wersten weit bis Baku ist. Baku liegt auf einer Landspitze oder Halbinsel, die den Namen Abscharon führet, auf welcher nicht nur die meisten und besten Bergöl- und Naphtaquellen, auch Salzseen sind, sondern, welches noch mehr durch eine gewisse Strecke auffällt, daß ihre Oberfläche an jedem beliebigen Punkt Feuer zu fangen fähig ist. Ich werde weiter unten in dem physischen Theil dieses Aufsatzes, umständlicher von dieser seltenen Erscheinung sprechen. Ueber Baku hinaus fällt nur der einzige Fluß Pirsagat, ge-

gen 60 Werste von dieser Stadt ins Meer; alle übrigen kleinen Flüsse, die in dem, diesem Theile des Meeresufer entgegengesetzten höhern Gebirg entspringen, fallen in den Kur, ohne diesen Distrikt zu berühren.

Ebene am linken Ufer des Kur.

Die Ebene am linken Ufer des Kur hat in der Richtung des Flusses gegen 200 Werste in der Länge. Sie wird auf der dem Fluß entgegengesetzten Seite sowohl von den Anhöhen des so eben beschriebenen Distrikts, als auch weiter landeinwärts von einem Theil der höheren Gebirge eingeschlossen. Ihre größte Breite mag 60 bis 70 Werste betragen. In der Nähe des Flusses ist sie Ueberschwemmungen ausgesetzt, und auf eine ansehnliche Weite mit hohem Schilf bewachsen. Ein anderer Theil, besonders gegen das Meer zu, ist salzigt und ganz unfruchtbar: der an das höhere Gebirg gränzende Strich hingegen ist ziemlich fruchtbar und zum Feldbau tauglich. Ohngefähr 100 Werste aufwärts von seiner Mündung, nimmt der Kur von seiner rechten Seite den Aras auf, und daselbst liegt am linken Ufer, also auf der Schirwanischen Seite, das große Dorf Dschawat, das einem unter dem Schutz des Schamackischen Chans stehenden Bey gehöret. Der Kur ist in der Ebene nach seiner Vereinigung mit dem Aras 70 Faden und drüber breit, und nur bis dahin schiffbar; weiter aufwärts im Gebirge hingegen, hindern Felsen im Flußbette die Schiffahrt. Die Ufer sind mit Wald bewachsen. Gegen 30 Werste vom Meer, theilt sich der Fluß in mehrere Arme, wovon die äußersten auf beiden Seiten die ansehnlichsten sind. Die dazwischen liegenden Inseln

werden noch zu Schirwan gerechnet. Am linken Hauptarm des Flusses liegt die Stadt Sallian, welche eigentlich nichts anders, als eine Sammlung vieler längs des Flusses liegender Dörfer ist, und ihren Wohlstand vornehmlich dem ungemein reichen Fischfang im Flusse zu danken hat. Auch die jetzige Hauptstadt des Schamachischen Gebiets, Neu-Schamachi, liegt in dieser Ebene, etwa 50 Werste vom Flusse, und eben so weit vom Meeresufer, an dem in den Kur fallenden Flüßchen Aksu, 5 Werste von der Stelle, wo es aus einem der nahen Bergthäler hervortritt.

Die höhere Gebirgskette.

Ich habe schon bemerkt, daß auch von dem, die bisher beschriebenen drei Distrikte umgebenden höheren Gebirge ein ansehnlicher Theil zu der Provinz Schirwan gehöre: ja dieser gebirgigte Theil ist von allen der beträchtlichste. Seine Breite, bis an Lesgistan, ist am Rubas sehr gering, bei Kuba schon beträchtlicher, auf der andern Seite des Atatschai nimmt sie im Gebiet des Chans von Schamachi immer mehr zu, und am größten ist sie da, wo der Kur im Gebirge, in dem Gebiete des Chans von Scheki die Gränze macht.

Die an der Schirwanischen Gränze wohnenden Lesgier stehen fast alle theils unmittelbar, theils mittelbar und unter gewissen Bestimmungen unter zwei Oberhäuptern, nämlich dem Uma Chan, welchem vornehmlich die Awaren gehorchen, und dem Khanbutai (1), welcher den-

(1) Ich muß hier bemerken, daß die Benennungen Uma Chan und Khanbutai gerade so wie Schamchal und Uzmey nicht als Nahmen, sondern als Titel zu betrachten

im hohen Gebirg, zwischen dem Samur und Deli wohnenden, zahlreichen Stamm der Kasi-Kumüken (freien Kumücken) beherrscht. Die beiden höchsten mit ewigem Schnee bedeckten Bergrücken sind folgende: der Schachdag hinter Kuba im Gebiete Khanbutais, und der Khalader, hinter Alt-Schamachi, im Gebiete des Uma Chan. Dieses letztere Gebirg weicht sehr von der parallelen Richtung mit dem Meeresufer ab, und sein Abhang ist meistens gegen den Kurfluß hingekehrt, und deswegen fließen auch so viele hier entspringende Flüßchen, statt nach dem Seeufer, in fast entgegengesetzter Richtung in den Kur.

Das Gebirge, das zu Schirwan gehört, ist von vielen und engen Thälern durchschnitten, welche den auf dem höchsten Kamm entspringenden Flüßchen zum Bette dienen; auch an Quellen und Bächen, die in diesem minder hohen Distrikt entstehen, fehlt es nicht: ja ich habe an sehr hohen Stellen kleine stehende Seen bemerkt, die selbst im heißesten Sommer mit Wasser angefüllt waren. An andern Stellen kommt man auf Wasser, wenn man nur wenige Fuß tief gräbt. Wälder, Gebüsch, und offene, mit dem schönsten Grün prangende, Plätze wechseln daher in dieser fruchtbaren Gegend auf das reizendste mit einander ab, und es ist nicht auffallend, daß die Einwohner ihre Wohnsitze am liebsten hier aufschlagen. (m) Die um Kuba gelegenen Berge haben mir

sind; der jezt regierende Khanbutai heißt z. B. Suchai-Chan.

(m) Einen Theil des Junius und fast den ganzen Julius 1796. habe ich im Gebirge, auf der Stelle zugebracht, wo die Flüßchen Atatschai auf der einen, und Segaite

vor allen am fruchtbarsten, und an schönen und angenehm abwechselnden Landschaften am reichsten geschienen. Auch hinter der Stadt Alt-Schamachi ist das Gebirg fruchtbar, und bei den hier nicht seltenen Armenischen Dorfschaften, siehet man die südlichen Abhänge mit Reben bepflanzt. — Alt-Schamachi liegt am Abhange eines Bergs, da wo sich das höhere Gebirg in die trockene Berggegend verliert, und zwar ohngefähr 4 Werste von dem Fluß Pirsagat, und gegen 30 Werste von der Stadt Neu-Schamachi. Von jener ehemals so berühmten Hauptstadt von Schirwan siehet man jezt nur noch weitläufige Ruinen, in welchen etwa 100 Familien Mahammedaner zerstreut wohnen.

Politische Eintheilung von Schirwan.

Gebiet des Chans von Kuba.

Die Kubaische Herrschaft begreift den zwischen dem Rubas und dem Atatschai gelegenen Theil von Schirwan; folglich außer dem höheren Gebirgsantheil in dieser Gegend bis an Lesgistan, vornehmlich die bereits oben beschriebene schöne und fruchtbare Ebene. Sie ist ohnstreitig der beste und volkreichste Theil von Schirwan. Ihre Hauptstadt Kuba ist klein, und nach dortiger Landesart durch eine Mauer mit Thürmen befestigt. Auf der Seite, wo sie an das Flüßchen Deli stößet, ist sie offen, und das hohe und steile Ufer des Deli muß hier die Stelle der Festungswerke vertreten.

auf der andern Seite entspringen; diese Stelle heißt Kurt-Bulak, und liegt nach daselbst angestellten Beobachtungen unter 41° 9′ 47″ nördlicher Breite.

Was sonst noch von diesem kleinen Orte etwa zu bemerken wäre, findet man schon in Gmelins Reisen.

Die Kubaische Herrschaft ist die angestammte Besitzung Tschich Ali Chans von Derbent, von wo aus sein Vater Feth Ali Chan Derbent und fast ganz Schirwan erobert hat. Zu Ende des vorigen Jahres ist nach der Entweichung Tschich Alis sein jüngerer noch unmündiger Bruder Hassan, unter Russischem Schutze als Chan von Kuba eingesetzt worden.

Eroberungen des Chans von Kuba und Derbent jenseits des Atatschai.

Vor Feth Ali Chan fingen vom rechten Ufer des Atatschai, die Besitzungen der Chane von Baku und Schamochi an; wovon Ersterer die an der Küste bis auf eine gewisse Breite landwärts gelegene Strecke, Letzterer aber das übrige Land von da bis an die Gränze von Lesgistan besaß: Feth Ali nahm aber den grossen Theil der Besitzungen des Chans von Baku hinweg, und schränkte diesen auf den Besitz der Stadt Baku, mit einem kleinen Distrikt in der Nachbarschaft ein, und dabei ist es auch bis jezt geblieben. Im Grunde ist diese Eroberung des Derbentischen Chans von keiner besondern Wichtigkeit, weil sie zwar viel Land umfaßt, aber nur solches, das zu dem unfruchtbarsten Theil des Seite 25 bis 28 beschriebenen Distrikts gehört: ohne diejenigen Vortheile zu gewähren, welche der Chan von Baku, wie wir gleich sehen werden, aus seinem Antheil zieht. Die Bevölkerung jener Strecke ist daher au äußerst gering, und schränkt sich auf einige wenige Dorfschaften ein.

Sallianscher Distrikt.

Die Stadt Sallian, deren oben Seite 30 erwähnt worden ist, ist mit dem umliegenden Theil der Ebene am linken Ufer des Kur, eine schon von Feth Ali Chans Vorfahren besessene, und von diesem auf seinen Sohn Tschich Ali Chan vererbte Herrschaft, welche von einem Saib oder Statthalter regieret wird. Die Volksmenge von Sallian ist ansehnlich, und die Einwohner sind wohlhabend. Der wichtige Fischfang im Kur wird größtentheils von Russischen Unterthanen aus der Stadt Astrakan und andern Gegenden der Astrakanischen Statthalterschaft betrieben, und daher halten sich viele Fremde in Sallian auf. Die Einkünfte des Chans vom Fischfang, der verpachtet wird, sollen jährlich gegen 50000 Rubel Silbergeld betragen. Vor Feth Ali Chan, hing die Sallianische Herrschaft mit den übrigen Besitzungen desselben in Schirwan nicht zusammen; nun aber stehet sie mittelst des dem Chan von Baku abgenommenen Distrikts, mit der Kubaischen Herrschaft in Verbindung.

Gebiet des Chans von Baku.

Der kleine Distrikt, der dem Chan von Baku übrig geblieben ist, schränkt sich beinahe auf die am rechten Ufer des Flüßchens Sugaite gelegene Halbinsel Abscharon ein. Er gehört zu dem allerunfruchtbarsten und dürresten Theil von Schirwan; hat aber den Vortheil, daß er sehr viel Salz und Bergöl erzeugt, und daß die Stadt Baku, die hier liegt, auf eine große Strecke weit, längs der Caspischen See der einzige geräumige

und bequeme Hafen ist, aus welchem diese und andere Produkte, die aus der Nachbarschaft kommen, verschifft, und fremde dagegen eingeführet werden können. Die Stadt liegt am Abhange eines Bergs gegen das Meer, ist nicht groß, nach dortiger Landesart mit Mauern und Thürmen umgeben, zeichnet sich aber doch in letzterer Rücksicht vor andern dadurch aus, daß sie eine doppelte Mauer hat, vor welcher auch noch die Reste des unter Peter dem Großen gezogenen trocknen Grabens, so wie einige Bastionen und Fleschen, zu sehen sind. Die nähere Beschreibung dieses Orts, findet man in Gmelins Werke. Ihr Handel hat durch die beständige Kriege und Unruhen in Schirwan, und in der Nachbarschaft dieser Provinz, am meisten aber durch den Verfall von Schamachi, gar sehr abgenommen. Das Bakuische Salz wird meist zu Lande nach Schamachi und weiter verführet. Der Hauptabsatz der Naphta geht *nach Gilan*, indem die Landleute in dieser Provinz, die den Seidenbau treiben, entweder durch die Erfahrung belehrt, oder nach einem unter ihnen allgemeinen Vorurtheil glauben, daß in den Haushaltungen, wo Seidenwürmer gezogen werden, kein anderes Brennmaterial, ohne den Würmern zu schaden, zur Beleuchtung gebraucht werden dürfte, als Naphta. Es ist schon bemerkt worden, daß die Halbinsel Abscharon einen unerschöpflichen Vorrath davon erhalte: deswegen ist sie auch von dem ganzen Distrikt am besten bevölkert; ja man möchte sagen, daß die ganze Bevölkerung dieser Gegend sich auf die Stadt, und eine Anzahl von 30 auf Abscharon liegenden Dörfern einschränke. Der jetzige Chan von Baku heißt Hussein Kuli Chan.

Umfang nach der Anzahl der Einwohner, wieder herzustellen, wobei es auch bis jezt geblieben ist.

Neu-Schamachi ist beinahe in der Gestalt eines Quadrats erbaut, wovon jede Seite 800 Schritt lang ist. Es hat sehr schlechte von ungebrannten Ziegelsteinen aufgeführte Mauern, woran von Distanz zu Distanz, runde und viereckigte Thürme angebracht sind. Ueberdieß hat sie einen sehr breiten und tiefen trockenen Graben. Im Jahr 1795 wurden die Häuser der Einwohner bei dem Einfall des bekannten Usurpators Aga Mahommed Chans, zerstört, und liegen großen Theils noch jezt in Ruinen. Die dermahlige Anzahl der Einwohner weiß ich nicht mit Zuverläßigkeit zu bestimmen; doch scheint sie nur 5 bis 6000 schwerlich zu übersteigen. Man findet darunter eine Anzahl von Armenischen Kaufleuten, welche meistens mit Seidenwaaren von geringer Güte handeln.

Den Besitz der Stadt und des ganzen Schamachischen Gebiets, hat sich nach Feth Ali Chans Tode, die ehemahlige regierende Familie wieder zu verschaffen gewußt, wobei ihr die Minderjährigkeit von Feth Ali's Söhnen und Nachfolgern treflich zu Statten kam. Kassem, ein Sohn Agasse Chans, Bruders des von Feth Ali vertriebenen Regenten, bemächtigte sich zuerst Schamachi's wieder; wurde aber bald von seinem Bruder Mustapha vertrieben, welcher letztere bis an das Ende des vorigen Jahres in Schamachi regiert hat, um welche Zeit Kassem unter Russischem Schutze wieder als Chan von Schamachi eingesetzt worden ist. Mustapha hat sich dem Usurpator Aga Mahommed, der im December des Jahrs 1795 bei der Rückkehr von seinem

Heerzug nach Georgien über den Kur gieng, und bis Schamachi vordrang, nicht unterworfen. Er getraute sich aber auch nicht, seine Hauptstadt Neu=Schamachi gegen jenen zu behaupten, sondern flüchtete sich mit allen seinen Anhängern ins Gebirg, wo er so lange blieb, bis Aga Mahommed im Februar 1796. seinen Abzug aus dieser Gegend genommen hatte. Die Häuser derjenigen Einwohner von Schamachi die dem Mustapha Chan nicht ins Gebirg folgen wollten, und meistens aus Anhängern der Schachischen Sekte bestunden, welche aus Religionsgründen, dem Aga Mahommed Chan geneigt waren, ließ jener vor seiner Flucht zerstören, und ein gleiches übte Aga Mahommed an den Wohnungen der Entflohenen aus: und so ist bei dieser Gelegenheit die ganze Stadt, auf gut Persisch, in einen Steinhaufen verwandelt worden. Die der Ebene näher gelegenen Dörfer wurden ebenfalls verheert, viele entgiengen jedoch der Zerstörung durch ihre entferntere Lage im Gebirge.

Außerhalb der hohen Berge, da wo sie an die trockene Berggegend gränzen, findet man zwar wenige Dörfer, aber die Landleute, besonders zwischen Alt- und Neu=Schamachi, flechten sich aus dünnen Zweigen eine Art von beweglichen Hütten, mit einem halbcylindrischen Dach, die sie hin und wieder mit Filzdecken und Schilfmatten bedecken, und so in der Nähe der Flüsse und Bäche, ein nomadisches Leben führen. In der Nähe von Alt= und Neu=Schamachi liegen zwischen den höhern Bergen verschiedene ganz von Armeniern bewohnte Dorfschaften. Bei einem dieser Dörfer findet man in einer romantischen Lage ein Klo=

ster mit der aus gehauenen Steinen massiv erbauten Kirche. Der Bischoff mit seinen wenigen Mönchen ist aber jezt eben so arm, als die dortigen Armenischen Landleute.

Gebiet des Chans von Schiki.

Der Chan von Schiki besitzt einen Distrikt im hohen Gebirge, aufwärts am Kur, an den Gränzen gegen Gänscha und Georgien. Weiterhin gränzt sein Land an Lesgistan, und von allen übrigen Seiten ist es von dem Schamachischen Gebiete umgeben. Die Hauptstadt heißt Nuchi, und liegt an einem kleinen in den Kur fallenden Flüßchen, wohl 30 Werste von ersterem. Der jetzige Regent dieses Distrikts heißt Selim Chan.

Zweiter Abschnitt.

Uebersicht der ältern und mittleren Geschichte und Erdbeschreibung der Provinzen von Terek bis an den Kur.

Geschichte.

Ueber die ältere und mittlere Geschichte und Erdbeschreibung, der Provinzen vom Terek bis an den Kur, längs der Westküste der Caspischen See, findet man sowohl in den griechischen und römischen Schriftstellern, als auch in den Geschichtschreibern und Geographen des Orients, nur wenige und allgemeine Nachrichten. Von den cultivirten Staaten Europa's waren diese Gegenden in den damahligen Zeiten durch die weitläufigen Besitzungen der rohen Nationen getrennt, welche die Europäer unter der allgemeinen Benennung Scythen und Sarmaten zusammenfaßten; und vom aufgeklärten Orient sonderten sie die am rechten Ufer des Kur liegenden dürren und unwegsamen, theils ebenen, theils bergigten Länder, und auf den übrigen Seiten unübersteigliche zum Theil mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge ab. Diese Gegenden waren also von jeher für die cultivirten Völker, besonders des Orients, eher eine natürliche Gränze und Schutzwehr gegen die Einfälle der Barbaren, als der Gegenstand einer Eroberungssucht, welche nur mit einem Aufwand von Kraft, und mit vieler Gefahr hätte befriedigt werden können. In der Geschichte der ältesten Assyrischbabylonischen und

Medischen Monarchie findet man keine Spuren, daß diese Gegenden jemahls einen Theil derselben ausgemacht hatten. (a) In diesen ältesten Zeiten wurden sie vielmehr unter dem allgemeinen Namen Scythien mit begriffen. Auch den Alt-Persischen Monarchen waren sie nicht unterthänig; es ist sogar mehr als wahrscheinlich, daß der unglückliche Feldzug des Cyrus gegen die von Herodot und seinen Nachfolgern sogenannte Massagetischen Scythen, und ihre Königin Tomiris, der sich mit dem Tode jenes Stifters der Persischen Monarchie endigte, gegen die Völkerschaften des Caucasus, und zwar unmittelbar gegen den Landesstrich, von welchem hier die Rede ist, gerichtet war. Nachdem Cyrus über den Araxes (den heutigen Aras) gegangen, anfänglich auch mit gutem Erfolg, vermuthlich gegen die Mündung dieses Flusses in den Kur (den alten Cyrus) vorgedrungen war; ließ er sich unvorsichtiger Weise, in enge Päße locken, vielleicht in diejenigen, worin jezt die Festung Ganscha liegt, und wurde daselbst mit seinem ganzen Heere, von den Bergvölkern erschlagen. (b) Wegen dieser merkwürdigen Begebenheit hat man wahrscheinlich dem Flusse in der Folge den Namen Cyrus gegeben. (c)

(a) Ich wundere mich daher, wie so viele neuere Schriftsteller, z. B. Herbelot, auch Gmelin, geradezu sagen konnten, diese Gegenden seyen der nordwestliche Theil des Alten Mediens.

(b) Man sehe den Herodot auch Justini Hist. Lib. I. Cap. 8.

(c) Strabo im 9ten Buch seiner allgemeinen Erdbeschreibung erklärt den Ursprung dieser Benennung, indem er sagt: „gegen Morgen der Caspischen See zu, fließen

Selbst Alexander der Große scheint seine Eroberungen, nicht auf den am Caspischen Meer gelegenen, nordwestlichen Caucasus ausgedehnt zu haben. Plutarch sagt sogar in der Lebensbeschreibung des Pompejus ausdrücklich, die Iberier (ein den größern Theil des heutigen Georgiens und Cartaliniens bewohnendes Volk) seyen niemahls, weder den Medern noch den Persern, noch den Macedoniern unterworfen gewesen; weil Alexander genöthigt gewesen wäre, Hyrcanien (das heutige Gilan und Masanderan) zu frühe zu verlassen. Es erhellet hieraus, daß Alexander am Caspischen Meere, nicht über Hyrcanien hinaus vorzudringen Zeit gehabt hat, folglich auch nicht in dem heutigen Schirwan gewesen seyn kann (d). Man trifft zwar in den orientalischen Schriftstellern die Behauptung an, daß dieser Eroberer den engen Paß am Caspischen Meere, welchen jezt die Stadt Derbent

der Cyrus und der Araxes; dieser durch Armenien; jener durch Albanien und Iberien." Ferner: „zwischen Albanien und Colchis, ist eine von mehreren Flüssen bewässerte Ebene, unter welchen der Cyrus der vornehmste ist. Er hieß vormahls Corus, und man behauptet, Cyrus habe diesen Namen verändert, und ihm den seinigen gegeben."

(d) Curtius ist wie überhaupt, also auch in dem wenigen, was er im 4ten Cap. seines Buchs von diesen Gegenden sagt, so unbestimmt und fabelhaft, daß man daraus fast gar nichts abnehmen kann. Vielleicht sind die Leucosyrer, deren er am angeführten Orte gedenkt, und deren Namen man lateinisch durch Albosyrii übersetzen müßte, mit den Albaniern einerlei: von welchen letzteren wir gleich zeigen werden, daß sie die Bewohner dieser Gegend gewesen seyen.

verschließt, zuerst durch eine Mauer befestiget habe; allein diese Schriftsteller sind weder in der Person dieses Alexander (nach der morgenländischen Aussprache, Eskander), noch in dem Gegenstande, nämlich der Mauer, die er eigentlich erbaut haben soll, einig. Die meisten geben nicht den mazedonischen Alexander, sondern einen weit früheren Helden dieses Namens, der in der fabelhaften ältesten Geschichte des Orients die Rolle eines großen Eroberers spielt, als den Erbauer dieser Mauer an. (e) Eben so wird letztere von Verschiedenen weit über Derbent hinaus, ja so weit gegen Osten gesetzt, daß Herbelot in seiner Bibliotheque orientale gar die Frage aufwirft: ob darunter nicht etwa die bekannte große Mauer an der Chinesisch-Tatarischen Gränze, gemeynt sey? (f) Ueberhaupt, ist das, was die orientalischen Schriftsteller in dieser Rücksicht vorbringen, so widersprechend, und durch die albernsten Fabeln verunstaltet, daß es nicht den mindesten Grad von historischer Wahrscheinlichkeit hat (g).

Zur Zeit der Herrschaft der Parthischen und Armenischen Könige, in den Hauptprovinzen der großen Alt-Persischen Monarchie, waren die um den Caucasus wohnenden Völkerschaften, vornehmlich in drei Staaten getheilt, nämlich Colchis, Iberien und Albanien (h); zu diesem letzteren haben ohne Zweifel auch

(e) Man sehe in d'Herbelots Bibliotheque orientale den Artikel: Escander.

(f) S. Herb. Bibl. Orient. Art. Sedd Jagiouge et Magiouge.

(g) S. Herb. B. O. Art. Jagiouge et Magiouge.

(h) Eine fabelhafte Abtheilung der Albanier, aus Italien findet man im Justin. Hist. Lib. 42. Cap. 3.

diese Gegenden gehört: dieses Land war aber nicht auf sie allein eingeschränkt, sondern es gieng theils weiter am Kur hinauf, und faßte, zu beiden Seiten des Flusses, einen Theil des heutigen Georgiens, bis an den Fluß Alazan, in sich; theils aber mögen wohl auch die im h[illegible]n Gebiege, zum heutigen Lesgistan gehörigen Nationen den Albanischen Königen unterworfen gewesen seyn. Ueberhaupt muß Albanien einen ziemlichen Umfang gehabt haben; da es nach Strabos und Plutarchs Berichten 60000 Mann zu Fuß, und 12000 zu Pferd auf die Beine bringen konnte. Unter den römischen Feldherren war der große Pompejus der erste und vielleicht der einzige, welcher mit einem Kriegsheer, in diese Gegend gekommen ist. Im Mithridatischen Kriege (i) wollte er nach Ueberwindung des Tigranes, seinen Weg, aus Armenien gerade durch den Caucasus nehmen, um den nach dem Cimmerischen Bosphor und der Taurischen Halbinsel entflohenen Mithridates zu verfolgen. Sein Weg führte ihn zuerst in das Gebiet der Albanier, die ihm den Durchzug gestattet hatten: als er aber daselbst am Cyrus (k) oder Kur wahrscheinlich, in dem damahls zu Albanien gehörigen Distrikt des heutigen Georgiens überwinterte, giengen die Albanier 40000 Mann stark über den Fluß, um den Pompejus anzugreiffen; sie wurden jedoch gänzlich geschlagen, und genöthiget, um Frieden zu bitten. Hier-

(i) Diesen Feldzug des Pompejus, erzähle ich nach den in Plutarchs Lebensbeschreibung dieses Feldherrn, enthaltenen Nachrichten.

(k) Plutarch nannte diesen Fluß Cyrnus, gegen Strabo, Plinius, und alle übrigen Römer und Griechen.

auf setzte Pompejus seinen Weg durch Iberien nach Colchis fort, und war schon bis an den Fluß Phasis gekommen, als eine abermahlige Empörung der Albanier ihn nöthigte, zurück zu gehen. Nach sehr beschwerlichen Märschen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach, durch die Wüsteneien, zwischen dem Kur und Aras giengen, traf er bei dem Fluß Abas, vermuthlich einer von den kleinen Flüssen, welche in den engen Pässen des heutigen Gantscha in den Kur fallen, (1) auf das 60000 Mann zu Fuß und 12000 zu Pferd starke Heer der Albanier, welches von Cosis, einem Sohne des Albanischen Königs, angeführet wurde. Hier schlug er die Albanier gänzlich, und tödtete ihren Anführer mit eigener Hand, wodurch ihr König sich zu unterwerfen genöthiget wurde. Er wollte hierauf am Kur herunter, bis an das noch gegen drei Tagereisen entfernte Meer vordringen; wurde aber an der Ausführung seines Vorhabens, durch die Menge giftiger Schlangen abgehalten, wovon es in diesen Gegenden (nämlich der weitläufigen Ebene, am rechten Ufer des Kur, welche jezt Mugan heißt) wimmelte: er zog sich also nach Kleinarmenien zurück.

(1) Um aus Armenien oder Iberien in das Herz von Albanien, nämlich in das heutige Dagestan und Schirwan einzudringen, mußte Pompejus nothwendig diese engen Pässe passiren. Deswegen ist es wahrscheinlich, daß ihn die Albanier an ihrem Eingang erwarteten. Strabo gedenkt dieser engen Pässe, und bemerkt, daß sie durch feste Plätze vertheidigt seyen. Das heutige Gantscha liegt an einem Flüßchen gleiches Namens, das in den Kur fället, wohl 40 Werste vom rechten Ufer dieses Flüßchens. Es ist ein wichtiger Paß nach Erivan und Georgien.

Zu den Zeiten des römischen Kaiserthums haben die Albanischen Könige, meistens als Bundsgenossen der Iberischen Könige, an den Händeln der Römer und der Parther, wegen Armenien Antheil genommen; wovon uns unter andern, die Annalen des Tacitus verschiedene Nachrichten geben. Besonders erscheinen die Albanier unter der Regierung des Tiberius, (m) weil dieser Kaiser den Mithridates, einen Bruder des Iberischen Königs Pharasmanes, zum Könige von Armenien bestimmt hatte, als Bundesgenossen der ersteren gegen den Parthischen König Artabanus, welcher dem Mithridates den Besitz von Armenien streitig machen wollte. Die benachbarten Sarmatischen Völkerschaften leisteten ihnen zu diesem Endzweck, ebenfalls Hülfe, indem sie den Weg durch Albanien, an der Meeresküste, durch das heutige Dagestan und Schirwan nahmen, und so über den Kur, durch die engen Pässe bei Gauscha, schnell nach Armenien vordrangen. Diese Unternehmung fiel für die Iberier und ihre Bundsgenossen, glücklich aus, und Tacitus giebt uns bei dieser Gelegenheit verschiedene interessante Nachrichten, über die Sitten, und die Art Krieg zu führen, dieser Völkerschaften.

Zu dieser Parthisch-Armenischen Periode gehören auch die Nachrichten der orientalischen Schriftsteller (n), nach welchen Jezdegerd, Sohn des Baharani, und Cosroes mit dem Beinamen Nuschirwan, welche von den Orientalern zu der 4ten Dynastie gerechnet werden, die

(m) Tacitus Annal. Lib. 6. Cap. 32 - 36.

(n) Herbelot Bibl. Orient. Art. Babal abouab und Serir al Dheneb.

schon von Eskander erbaute Mauer bei Derbent wieder hätten aufbauen und verbessern lassen. Von Cosroes wird angeführt: er habe diese Mauer sogar, auf eine ganze Meile weit ins Meer fortgeführt, und dem Statthalter daselbst, in Betracht der Wichtigkeit seines Postens, das Privilegium ertheilt, sich, wenn er öffentlich Recht sprach, eines goldenen Throns zu bedienen; wovon Derbent, mit seinem Gebiete, in der Folgezeit den Namen Serir al Dheneb bekommen hat, welches im Arabischen, einen goldenen Thron bedeutet.

Aus diesen Erzählungen scheint zu folgen, daß Schirwan und die nahgelegenen Distrikte, dennoch in dieser Periode, von den mächtigen Persischen Königen abhängig gewesen seyn müssen.

Ich komme nunmehr auf die Geschichte dieser Gegenden, in den mittleren Zeiten, und folge hierin den Nachrichten, welche uns die orientalischen Geschichtschreiber geben. Um verständlich zu seyn, muß ich etwas über die Benennungen vorausschicken, unter denen entweder der ganze Landesstrich, von welchem ich hier spreche, oder einzelne Theile desselben, in diesen Zeiten vorkommen.

Unter dem Namen Schirwan, wird, wie es scheint, ungefähr eben der Distrikt verstanden, den wir noch heutzutage, durch diesen Namen bezeichnen, und worin die Städte Baku, Schamachi, und ein an der Gränze, gegen Adirbischan gelegenes festes Schloß Calàat al Nagia, oder Negia nahmhaft gemacht werden. (o).

(o) Herbel. Bib, Or. Art. Schirwan.

Auch Derbent wird manchmahl zu dieser Provinz gerechnet, öfters aber mit seinem Gebiet, unter dem Namen Serir al Dheneb davon unterschieden. Die nordwestlich von Derbent gelegene Gegenden von Dagestan und die Kumükische Provinz, scheinen, bis nahe an erstere Stadt, mit dem größten Theil des nordwestlichen Caucasus, zu dem Lande der Cosaren (p) gerechnet worden zu seyn, deren Besitzungen sich, in der Ebene am Asowschen, bis gegen das schwarze Meer hin, auf eine weite Strecke ausdehnten. Oft findet man diese Gegenden auch, unter der Benennung Gurgistan, mit Georgien in eins zusammengefaßt (q), und Schirwan heißt bei den Orientalern, wohl auch Oberarmenien (r). Merkwürdig sind einige Stellen dieser Schriftsteller, welche eines in diesen Gegenden gelegenen Landes Allan, das seine eigene Könige gehabt haben soll, Erwähnung thun (s). So unbestimmt die Nachrichten darüber sind, so wenig lassen sie dennoch einen Zweifel übrig, daß das Land Allan wirklich in den Gegenden, von welchem hier gehandelt wird, gelegen haben müsse. Wenn man nun noch die Aehnlichkeit dieser Benennung mit dem alten Namen Albanien erwägt, so ist man geneigt, eins von dem andern abzuleiten; obgleich das bei den Orientalern vorkommende Land Allan nicht den Umfang des alten Albaniens gehabt hat. Will man der in Herbelots Orientalischer Bibliothek geäußerten, auch sonst

(p) Herbel. B. Or. Art. Khozar und Serir al Dheneb.
(q) Herbel. B. Or. Art. Khozar, Timour Lengh.
(r) Herbel. B. Or. Art. Arminiah.
(s) Herbel B. Or. Art. Arminiah, Jagiouge et Magiouge.

nicht unwahrscheinlichen Meinung folgen; so sind die zur Zeit der großen Völkerwanderung im Occident, so wichtig gewordene Alanen die ursprünglichen Bewohner des Landes Allan, folglich nichts anders, als Nachkommen der alten Albanier. Auch die Awaren stammen wahrscheinlich aus eben diesen Gegenden her, und vielleicht ist der Lesgische Volksstamm dieses Namens, dessen wir oben im 1ten Abschnitt, als eines Gränznachbarn von Dagestan erwähnt haben, ein Ueberbleibsel derselben, in ihren ursprünglichen Wohnsitzen. Aus allem diesem erhellt, welchen ausgezeichneten Antheil die Bewohner dieser Gegenden, im Anfange des Mittelalters, an den Schicksalen Europa's gehabt haben. Die Herrschaft der griechischen Kaiser am schwarzen und Asowischen Meere, scheint bald nach der Völkerwanderung, dem griechischchristlichen Glauben in den westlichen Theilen des Caucasus Eingang verschafft zu haben. Auch die nordwestlich, von Derbent an der Caspischen See gelegenen Gegenden, waren vermuthlich in diesem Fall. Dagegen scheint das eigentliche Schirwan, frühe den Mahommedanischen Glauben angenommen, und seine eigene Mahommedanische Regenten gehabt zu haben, welche den Titel Schach oder Könige führten; folglich eben in keinem hohen Grade der Abhängigkeit von den größern Regenten, im innern Persien, gestanden haben mögen. Unter Vathek, dem 9ten Kalifen, aus dem Stamme der Abassiden, gegen die Mitte des 9ten Jahrhunderts, soll Filan, Schach von Schirwan, die Oberherrschaft des Kalifats anerkannt haben (t), und Manugeher Schach, der um

(t) Herbel. Bibl. Or. Art. Schirwan.

die Mitte des 12ten Jahrhunderts, in Schamachi residirte, wird als ein Beschützer der Wissenschaften gerühmt (u). Ueberhaupt scheint das Mittelalter, nämlich von Einführung der Mohammedanischen Religion an, bis auf Dschengis Chan, der Zeitraum des größten Wohlstandes, für die Provinz Schirwan gewesen zu seyn. — Ganz anders sah es hingegen über Derbent, in dem damahls, von den Kosaren bewohnten Landstrich aus. Unter der Regierung der Kalifen machten die Kosaren, von dort aus öftere Einfälle in die südöstlichen Provinzen von Asien. Abdalmalek der fünfte Kalif, aus dem Stamme der Ommiaden, der gegen Ende des 7ten Jahrhunderts regierte, unternahm einen Zug gegen sie, schlug sie bei Derbent, und zwang diejenigen, welche dem Schwerd entgangen waren, die Mohammedanische Religion anzunehmen (v). Ihre Unterwerfung scheint aber von keiner langen Dauer gewesen zu seyn: denn im Jahr 121. der Hegira, also zu Anfang des 8ten Jahrhunderts, mußten diese Gegenden, unter dem 10ten Ommiadischen Kalifen Hescham, durch dessen Feldherrn Mervan aufs neue erobert werden; bei welcher Gelegenheit derselbe weit in das Land der Kosaren vordrang (w). Unter Harum Alraschid sieht man die Kosaren, gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts, wieder aus dem Gebirge vordringen, und gegen 100000 Menschen als Gefangene mit sich fortführen. (x) Auch nach

(u) Herbel. B. O. Art. Feleki und Manugeher.

(v) Herb. B. O. Art. Khozar.

(w) Herb. B. O. Art. Serir al dheneb und Bab al Abouab.

(x) Herb. B. O. Art. Bab al Abouab.

der Zeit behaupteten sich die Kosaren in diesen Gegenden, und die Geschichtschreiber sagen, daß sie erst von den Regenten, aus der Seldschukischen Dynastie, welche vom Anfange des 10ten bis Ende des 11ten Jahrhunderts blühte, unterjocht worden seyen (y).

Bei der von Dschengis Chan und seinen Nachfolgern bewirkten großen Revolution erkannten diese Provinzen die Oberherrschaft der Regenten aus dem Dschengischen Geschlecht, denen Turkestan und Persien zugefallen war. Bei den darauf folgenden Uneinigkeiten, unter den Nachkommen Dschingis Chans, mußten sie vieles, durch die Einfälle der in Nordwesten des Caspischen Sees regierenden Fürsten aus dieser Familie leiden. Zu Anfang der Regierung Abaka Chans des achten Mungalischen Regenten aus Dschingis Chans Stamme im Südosten der Caspischen See, wollte Barcah Chan, ein Nachkomme Giagathais, aus eben diesem Geschlecht, der im Nordwesten dieser See regierte, in Persien eindringen. Er ward aber im Jahr 1265 bei Derbent geschlagen, und zum Rückzug genöthigt. Nach dieser Niederlage, machte er, an der Spitze von 300000 Mann, einen neuen Versuch, bemächtigte sich Derbents, und drang bis an den Kur vor. Er starb aber gerade in diesem Zeitpunkte, und nach seinem Tode gieng sein Kriegsheer auseinander, und zog sich zurück (z). Um das Jahr 1320 fiel der Schach Usbeck, aus Kuptschak wieder auf dieser Seite ein, und bemächtigte sich Derbents. Abu-Said,

(y) Herb. B. O. Art. Babal Abouab.

(z) Herbel. Bibl. Or. Art. Abaka Khan.

der damahls in Persien regierende Mungalische Sultan, gieng ihm mit einem Heer bis an den Kur entgegen, in der Absicht, ihm den Uebergang über diesen Fluß zu verwehren. Usbeck begieng den Fehler, sich die ganze Zeit über mit Plünderung des jenseits des Flusses gelegenen platten Landes abzugeben, und dem Abu Said Zeit zu lassen, beträchtliche Verstärkungen an sich zu ziehen, so daß Usbeck genöthiget war, sich zurück zu ziehen; welches er aber nicht bewerkstelligen konnte, ohne von dem Feinde verfolgt zu werden, und beträchtlichen Verlust zu leiden. Um das Jahr 1335. erneuerte Schach Usbeck seinen Einfall, und Abu-Said gieng ihm im darauf folgenden Jahr nach Schirwan entgegen: kaum war er aber daselbst angekommen, als ihn eine Krankheit hinwegraffte. Gleichwohl scheint auch nach seinem Tode Usbeck im Vordringen verhindert worden zu seyn. (aa) Als Timur-Lengh, der in Europa unter dem Namen Tamerlan bekannt ist, gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts, seine Eroberungen bis an die westliche Küste des Kaspischen Meers ausdehnte, unterwarf sich ihm der damahlige Regent von Schirwan, Emir Ibrahim, freiwillig. Timur zog hierauf durch Schirwan und Dagestan, gegen Toktamisch, Herrn von Kaptschak, überwand diesen, und nöthigte ihn, seine Sicherheit im Caucasischen Gebirg zu suchen. Aber auch von dort aus, that er mit Hülfe der Kosaren, noch verschiedene Einfälle nach Georgien und Armenien, bis Timur kurz vor seinem Tode, diesen Unruhen ein Ende machte (bb).

(aa) Herb. B. O. Art. Abu Said.

(bb) Herbel. Bibl. Or. Art. Timur.

Um das Jahr 1410. that Emir Ibrahim, Beherrscher von Schirwan, einen Einfall in Adirbidschan, und bemächtigte sich der Stadt Tauris, und im folgenden Jahre auch der Hauptstadt Ispahan, er verlor aber diese Eroberungen noch im nämlichen Jahr wieder (cc).

Zu Ende des 15ten Jahrhunderts, regierte in Schirwan Ferokzhad Schach, den Ismail Sophi im Jahr 1500 überwand, tödtete, und mit der Eroberung von Schirwan den Anfang zur Unterwerfung von ganz Persien machte (dd). Die von ihm gestiftete Familie der Sefi oder Sofi besaß auch diese Provinzen beinahe ununterbrochen, bis auf den Zeitpunkt, da Peter der Große sich einen Theil derselben unterwürfig machte. Schirwan und Dagestan waren unter der Regierung der Sefi mehr als je von der Persischen Krone abhängig; die weise Regierung Schach Abbas des Großen, hatte auch auf diese Provinzen einen wohlthätigen Einfluß. Die Caravansarais, Brücken, Brunnen, von denen man noch heut zu Tage, auf den großen Landwegen, die Reste antrifft, schreiben sich größtentheils, aus dieser für ganz Persien glücklichen Regierung her.

Aeltere und Mittlere Erdbeschreibung.

Wir haben schon bemerkt, daß die beschriebenen Provinzen, den größern Theil des alten Königreichs Albanien ausgemacht haben. Der zu ihnen gehörige Zweig des Caucasischen Gebirgs, wenigstens sein nordwestlicher Theil, wurde durch den Namen der Ceraunischen Berge unterschieden. (ee)

(cc) Herbel Bibl. Or. Art. Ahmed Ben Avis.
(dd) Herbel. Bibl. Or. Art. Ismail Sophi.
(ee) Strabo lib. 11. Ptolemaeus lib. 5. Cap. 12.

Ausser dem Cyrus und dem Alazonius, dem heutigen Kur und Alazan, nennen die alten griechischen und römischen Geographien hauptsächlich vier, durch diesen Landstrich aus dem Gebirge ins Caspische Meer fallende, Flüsse. Sie sind in der Ordnung, wie sie von Nordwesten gegen Südwesten nahmhaft gemacht werden: Soana, Gerrhus, Casius und Albanus (ff). Der erstere derselben floß an der Gränze gegen Sarmatien, und ist also wahrscheinlich der heutige Terek. Der auf diesen folgende Gerrhus, kann nicht wohl ein anderer, als der Koisu seyn. Der Kasius ist vielleicht der Manassa, der ansehnlichste von den Dagestanischen Flüssen, und der Albanus, der Samur (gg). Folgende Städte werden in diesen Gegenden angegeben. (hh) Zwischen der Soana und dem Gerrhus, am Meer Teleba; landeinwärts Thalbis. Zwischen dem Gerrhus und dem Casius, am Gelda, im Lande Thiauna, Thabiläa. Zwischen dem Casius und Albanus, am Meer Albana; landeinwärts Chadaca, Misia, Bozicata, Chabula und Chobata. Zwi-

(ff) Ausser diesen Flüssen nennen Strabo, Plinius und Mela, auch noch den Fluß Cambyses, dessen jetzige Lage ich nicht zu bestimmen weiß. Die Stelle im Mela Lib. 3. Cap. 5. scheint mir den Araxes mit demselben zu verwechseln.

(gg) Es ist zwar eine starke Aehnlichkeit zwischen den Namen Casius und Koisu; so daß man beide für einerlei halten könnte, aber alsdann müßte man die Gränzen Albaniens nothwendig über den Terek hinaus, etwa bis an den Fluß Kuma setzen, welches in andern Rücksichten schwerlich angenommen werden kann.

(hh) Wir folgen in der Angabe der Städte dem Ptolemäus.

schen dem Albanus und Cyrus, am Meer Gagna, und in dessen Gegend, Baruca, Sioda, Ossica, Abdiabda, Abliala, Comechia. Höher im Gebirge Jobula, Juna Mosega, Samunis; ferner zwischen dem Cyrus, und einem in denselben fallenden Fluß, welcher nicht genannt ist, und vielleicht der Aksu, an den heutzutage Neu-Schamachi liegt, seyn könnte: Riga, Dechlana, Bacchia, Tetragda. Von allen diesen alten Städten hat die Länge der Zeit, und die vielen Revolutionen, welchen diese von jeher von rohen Nationen bewohnten Gegenden unterworfen waren, nicht die mindeste Spuren übrig gelassen: es ist also schwer über ihre Lage, auch nur eine Vermuthung zu äussern. Teleba mag vielleicht zwischen den Mündungen des Terek, Albana auf der Stelle von Derbent; Gagara, da wo jezt Baku liegt, Camechia auf der Stelle von Schamachi gelegen haben.

In Ansehung des in diesen Gegenden gelegenen berühmten engen Passes, wodurch den Völkern des Nordens der Zugang in den Orient versperrt wird, findet man viel widersprechendes. Wenn man die verschiedenen sich hierauf beziehenden Stellen, in den griechischen und römischen Schriftstellern zusammennimmt, so erhellt, daß eigentlich drei dergleichen Zugänge gewesen seyen. Einer, der Portae Ibericae genannt wird, gieng über das Gebirg, ausserhalb den Gränzen Albaniens, vielleicht näher gegen den Ursprung des Terek, hinter der heutigen Gränzstadt Mosdok; ein zweiter, Portae Albanicae, lag vermüthlich im Gebirge nicht weit von Derbent, und der dritte, welcher Caspia via heißt, war eigentlich derjenige enge Paß zwischen der

See und dem Gebirge, den die zulezt genannte Stadt noch heutzutage verschließt.

Bei den orientalischen Geographen des Mittelalters findet man diese Gegenden vornehmlich in drei Provinzen eingetheilt: nämlich in Schirwan, Serir al Dheneb, und die zu dem Lande der Kosaren gehörige Strecke.

Schirwan, bei weitem die wichtigste und cultivirteste Provinz, hatte fast diejenigen Gränzen, welche wir dem heutigen Schirwan zuschreiben. Seine Hauptstadt Schamachi (ii) wird unter 40° 50′ nördlicher Breite gesetzt; ein Beweis, daß sie genau auf der Stelle der Stadt Alt-Schamachi liegt, von der wir oben gesprochen haben. Schamachi war die Residenz der Regenten von Schirwan, und scheint, von den Zeiten des Kalifats an, bis auf Dschingis Chan auf einem, nach orientalischer Art, nicht gemeinen Grade von Cultur und Wohlstand gestanden zu haben. Sie ist der Geburtsort Felekirs, eines der berühmtesten Persischen Dichter, welcher unter der Regierung Manugeher Schachs lebte, und im Jahr 577. der Hegira starb (kk). Sonderbar ist es, daß verschiedene Schriftsteller diese Stadt an das Ufer der Caspischen See versetzen, und einen Seehafen aus ihr machen. Vermuthlich sind sie zu diesem Irrthum, durch den Umstand verleitet worden, daß Schamachi der Stapelplatz für die Ein- und Ausfuhr, zwischen Persien und dem Norden, also im inneren Persien, wo diese Schriftsteller lebten, so berühmt war; daß man den Hafen Baku dadurch über-

(ii) Herbel. Bib. Or. Art. Schoumakhi.

(kk) Herbel. B. Or. Art. Teleki.

sah. Baku nach den orientalischen Geographen, unter 39° 30' nördlicher Breite gelegen, ist mit dem heutigen Baku einerlei. Es war in den mittlern Zeiten, wegen seines Hafens berühmt, obgleich weniger bekannt, als Schamachi. Die Caspische See führte neben verschiedenen anderen Namen, auch den von dieser Stadt hergenommenen, Deria Baku, nämlich Meer von Baku (ll). Nagia oder Calaat al Nagia (mm), ein durch seine ungemeine Festigkeit berühmtes Schloß, in der Gränze gegen Adirbischan; also vermuthlich am Kur. In mittleren Zeiten soll es verschiedene lange Belagerungen ausgehalten haben, und wird überhaupt, als einer der festesten Plätze von ganz Asien vorgestellt. Am Zusammenfluß des Kur und des Arras siehet man noch jezt eine Festung, Kalagail genannt, die einem von den Chanen von Ardavil abstammenden Beg, dem Besitzer des gegenüber, am linken Ufer des Kur liegenden Dorfes Dschawat gehörte, und zuletzt noch von dem jetzigen Persischen Usurpator Aga Mahommed Chan zerstört worden ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Festung, das alte Cala al Nagia ist.

Die Provinz Serir al Dheneb bestand allein aus der Stadt Derbent, mit ihrem Gebiete. Wie weit sich diese leztere, auf beiden Seiten der Stadt, sowohl auf der Schirwanischen als auf der Dagestanischen, erstreckt haben mag; darüber findet man in den Schriftstellern keine Auskunft. Was von der Stadt Derbent hier zu sagen wäre, findet man schon oben angezeigt.

(ll) Herb. Bib. Or. Art. Baku.

(mm) Herb. Bib. Or. Art. Nagia.

Es wird auch einer Stadt und Rhede am Caspischen Meere, nicht sehr weit von Baku, unter dem Namen Tekki, oder Tarku (nn) erwähnt. Vielleicht ist darunter Tarki, die jetzige Hauptstadt des Schamchal verstanden: denn ob sie sich gleich jezt nicht mehr bis ans Meer erstreckt, so können doch Schiffe, ihr gegenüber, vor Anker liegen. Vielleicht ist aber dieses Tekki, das vormahls an der Mündung des Terek gelegene Terki, dessen Einwohner Peter der Große nach Kislar versetzt hat.

(nn) Herbel Bibl. Or. Art. Schoumakhi.

Dritter Abschnitt.

Von der Physischen Beschaffenheit und den Produkten dieser Gegenden.

Clima.

Von einem Lande, welches wie dieses, ohngefähr zwischen dem 39ten und 44ten Grad nördlicher Breite liegt; läßt sich im Voraus ein sehr mildes, eher durch Hitze im Sommer, als durch übermäßige Kälte im Winter beschwerliches Clima erwarten. Es ist indessen weniger heiß, als das Clima unter gleicher Breite liegender Gegenden des südlichen Europa, welches man seiner Lage am Meere, und an der Nordseite einer vom Caucasus ausgehenden Gebirgskette, deren höchster Rücken mit ewigem Schnee bedeckt ist, zuzuschreiben hat. Eine Folge eben dieser Lage ist auch die dem dortigen Clima eigene Veränderlichkeit, welche es für Ankömmlinge, welche von den Vorsichtsregeln, die man deswegen zu beobachten hat, nicht unterrichtet sind, ungesund macht. Es hat in dieser Rücksicht viele Aehnlichkeit mit dem Clima des Theils der Taurischen Halbinsel, welcher an der Nordseite des Gebirgs gelegen ist.

Zu Ende des März (a) und Anfang Aprils wird das Frühlingswetter beständig, und schon zu Ende des

(a) Ich erinnere hier ein für allemahl, daß ich in Zeitbestimmungen dem im Russischen Reiche beibehaltenen alten Styl folge.

letzteren Monats, fängt die Hitze an beschwerlich zu werden, welche im May, Junius und Julius fortdauert, und in den sogenannten Hundstagen, am wenigsten unterbrochen, und am heftigsten ist. Meinem Gefühle nach (denn thermometrische Beobachtungen anzustellen, habe ich keine Gelegenheit gehabt) ist sie dennoch, ausgenommen in der Nachbarschaft von Baku, und in der Nähe des Kurflusses nie stärker, als in den um mehrere Grade nördlicher gelegenen Provinzen des südlichen Deutschlands. Sie wird täglich durch Winde aus der See, oder aus dem hohen Gebirge gemäßiget; und die Nächte sind, eben wegen der Nachbarschaft der hohen Berge, deren mit Schnee bedeckter Kamm von den wenigsten Stellen über 100 Werste entfernt ist, auch in der heißesten Jahreszeit kühl. In den Sommermonaten hat man von Zeit zu Zeit, wenigstens in und um die Berggegend, Regen: Gewitter sind aber in diesen Gegenden, zum Verwundern, selten; und die Atmosphäre entladet sich selbst zur Zeit der großen Hitze, ihrer Dünste ohne Donner und Blitz. Den Grund davon weiß ich nicht mit Gewißheit anzugeben. Vielleicht geschehen die elektrischen Explosionen schon im höheren Gebirge, so daß das Gleichgewicht der elektrischen Materie, in den meisten Fällen bereits hergestellt ist, ehe die Wolken in die niedereren Gegenden herabkommen. Gegen die Herbstnachtgleichen fallen heftige Stürme vom Meer und aus dem Gebirge mit veränderlicher Witterung ein, wobei es jedoch noch immer nicht an heißen Tagen, die dazwischen eintreten, fehlt. Gegen Ende Septembers, und im Oktober folgt häufiges, oft lange anhaltendes Regenwetter,

und um diese Zeit bedecken sich auch die Gipfel oder Berge von mittlerer Höhe mit Schnee. Selbst im November sind Nachtfröste noch selten, und erst gegen Ende dieses Monats lassen die meisten Bäume ihr Laub fallen. Im December fallen Nachtfröste, und hin und wieder Schneegestöber ein; aber der Schnee bleibt ausserhalb des Gebirgs sehr selten über ein Paar Tage liegen. In manchen Jahrgängen hat man im Januar heitere und warme Tage, wie im Frühling, so daß die Knospen der Bäume sich zu entwickeln, und Frühlingsblumen hervorzukommen anfangen: weil aber das Land durch nichts vor Nordwinden geschützt ist, so ist dies nur eine vorübergehende Wirkung der wieder auflebenden Natur, und gewöhnlich tritt im Februar, bis zu Anfang März heftigerer Frost und Schneegestöber ein, als selbst im November und December. Alsdann wird die Witterung eine kurze Zeit über veränderlich, bis zum Anfange Aprils vollkommenes Frühlingswetter folgt. Es versteht sich im übrigen von selbst, daß die Witterung in den ihrer Lage nach verschiedenen Theilen dieses Landes, auch ihre verschiedenen Modificationen erleide. Je höher man ins Gebirg kommt, desto gemäßigter ist die Luft, und desto häufiger sind im Sommer Thau und Regen, und im Winter Fröste und Schnee; so wie im Gegentheil niedere Berge und Ebenen, verhältnißmäßig der Hitze und der Trockenheit, im höheren Grade unterworfen sind. Der Gesundheit ist die Luft besonders, ausserhalb des Gebirgs, eben nicht sehr zuträglich. Aber man muß gestehen, daß bei gehöriger Vorsicht und den Mitteln, sich vor den schnellen Veränderungen in der Temperatur, und so wie vor

der Feuchtigkeit im Herbste zu schätzen, die Gefahr sehr vermindert wird. Man hat in dieser Rücksicht das Beispiel der Einwohner, welche selbst im heißen Sommer ihre Filzmäntel nicht bei Seite legen. Es giebt freilich Stellen, wo auch diese Vorsicht wenig helfen würde, und zu diesen letztern gehört vornehmlich die Nachbarschaft des Kurflusses, in den Ueberschwemmungen ausgesetzten schilfigten Niedrigungen, wo im heißen Sommer nothwendig eine verdorbene Luft erzeugt werden muß. In der Gegend von Baku sind Ankömmlinge, auch bei einem nur ganz kurzen Aufenthalte, Hautkrankheiten unterworfen. Dieß möchte wohl eine Folge der dort mit Schwefel- und flüchtigen Erdharztheilchen geschwängerten Atmosphäre, folglich in der Hauptsache der Gesundheit nicht nachtheilig seyn.

Erzeugnisse.

Meine Beobachtungen über die Erzeugnisse dieses Landes beziehen sich vornehmlich auf die Provinz Schirwan; indem ich Dagestan und das Land der Kumüken, nur flüchtig durchzogen habe. So viel ich indeß aus dem, was ich selbst gesehen und von Andern gehört habe, schließen kann, sind auch jene Gegenden, in dieser Rücksicht, von Schirwan nicht wesentlich verschieden; so daß man die dort gemachten Beobachtungen in der Hauptsache auch auf jene anwenden kann.

Mineralien.

Die Gebirgskette, zwischen dem Terek und dem Kur gehet von den, dem schwarzen Meer nahe gelegenen ho-

hen Alpen aus; die als der Kern der großen Caucasischen Gebirgsmasse anzusehen sind. Von der höchsten Spitze dieser Alpen, dem sogenannten Elborus oder Beschtau ist es über 500 Werste weit, bis zum nordwestlichen Anfange der zu diesen Provinzen gehörigen Berge. Wollte man eine systematische Orographie dieser letzteren geben, so müßte man nothwendig ihren höchsten Kamm untersuchen. Dieses ist aber dermahlen, da er von rohen Lesgischen Nationen bewohnt ist, die keinem europäischen Fremdling den Zutritt dazu gestatten würden, nicht möglich. Erst alsdann, wann Zeit und Umstände einst diesen Untersuchungen günstiger seyn werden, wird auch dem, was ich jezt von den Gebirgen dieser Gegenden bemerken werde, seine Stelle in einer vollständigen Beschreibung des Caucasus angewiesen werden können.

Alles was ich von diesen Gebirgen gesehen habe, gehöret weder zu den uranfänglichen, noch zu den Gebirgen von der zweiten Formation; sondern ist ein Flötzgebirge, dem ich in der Reihe der Revolutionen, auf unserem Erdball nicht einmal eine sehr hohe Stelle zuschreiben möchte; ungeachtet es, seit seiner Entstehung, schon große Veränderungen erlitten zu haben scheint. Es ist mir sogar wahrscheinlich, daß das nämliche selbst von dem höchsten Kamm dieser Berge gilt; weil ich demselben doch an mehreren Stellen auf vier bis fünf Meilen nahe gekommen bin, ohne einige Anzeigen eines nahen Urgebirges, z. B. unter den Geschieben, ein Bette der von demselben herabkommenden Flüsse wahrzunehmen (b). Die Entfernung der hohen Caucasischen

(b) Die Einwohner, besonders um Schamachi, ziehen sogar ihre Mühlsteine, welche eine Art von Granit sind,

Alpen von dieser Kette, so wie der Umstand, daß sie die äußerste, gegen die Caspische See und gegen die weitläufigen nordwestlich gelegenen thonigen und salzigten Ebenen ist, machen uns ihre neuere Entstehung einigermaßen begreiflich. Nirgends habe ich Spuren von Granit, Gneuß, Hornschiefer u. d. gl. oder auch von vulcanischen Produkten gesehen.

Das der See am nächsten gelegene Vorgebirg bestehet aus mächtigen, fast horizontalen Lagen eines ganz aus kleinen Muschelschaalen, größtentheils aus dem Geschlechte der Kammmuscheln, zusammengesetzten Kalksteines. Zwischen diesen Muscheln wird man kaum eine fremdartige Materie gewahr, und der Stein hat deswegen ein poröses Ansehen; ist aber dennoch hart genug, und zum Bauen recht wohl tauglich, wovon die Mauern der Stadt Derbent, ein bekanntes Muster von solider Bauart, und welche ganz aus solchen Steinen aufgeführt sind, den deutlichsten Beweis abgeben. Zwischen dem Rubas und dem Atatschai, nämlich da, wo die oben Seite 21. beschriebene Ebene am Fuß der Berge liegt, ist jenes Kalkgebirg unterbrochen, und es zeigt sich erst gegen die Halbinsel Abscharon zu wieder, von wo aus es ununterbrochen am Meer fortläuft, und sich in die Ebene gegen den Kur zu verflächt.

Der Kalkstein gehet häufig zu Tage aus, und kommt oft in Form ungeheurer, am Abhang der Ber-

aus dem Araratischen Vorgebirg, zwischen dem Kur und dem Arras: ein Beweis, daß die dortigen Berge keine dazu taugliche Steinart enthalten.

ge zerstreuter Massen vor, in welchem letzteren Betrachte sich besonders einige der dem Meer zunächst liegenden Höhen, auf dem Wege von Baku nach Sallian auszeichnen.

Hinter dem Kalkgebirg liegt ein Schiefergebirg, welches bei weitem den größten Umfang hat. Die Schichten streichen in demselben gewöhnlich mit einer mäßigen Abweichung von Westen nach Osten, und haben beständig eine sehr starke Neigung gegen den Horizont, mit welchem sie nicht selten einen Winkel von 50 und mehreren Graden machen, dessen Spitze nach der Nordseite gerichtet ist.

Dieses Gebirg ist voll steiler Abhänge und enger Thäler, welches eine Wirkung der Bergströme ist, die sich in den weichen Thon- und Mergelschichten leicht ein tiefes Bett graben können. Meistens sind diese Thon- und Mergellagen geblättert; wobei sie in Härte, Schwere, Feinheit und Farbe, bis ins Unendliche abwechseln. Nicht selten findet man in ihnen Spuren organischer Körper, besonders in der Nähe des Kalkgebirges. Die Farbe rührt hauptsächlich von der Beimischung des Eisens her; daher haben die verschiedenen Schattirungen von Roth und Gelb überall die Oberhand, welche manchmahl ins Braune, und zuweilen auch ins Schwarze fallen. Die schwarze Farbe hat auch öfters einen Erdharzgehalt zum Grunde, vorzüglich in dem Distrikt der kahlen Berge, wovon wir in der Folge reden werden. Manche der eisenhaltigen Thonerden sind wahre Eisenocher; ob es aber unter denselben solche gebe, deren Eisengehalt stark genug wäre, um mit

Nutzen zum Schmelzen gebraucht zu werden, scheint mir sehr zweifelhaft.

Hin und wieder siehet man in diesem Gebirge auch Lagen von einer hellgrünen Farbe, in welchen man gewöhnlich Adern, oder dünne Blätter eines milchweißen Kalkspats bemerkt, welche die Richtung der Lagen selbst halten. Letztere sind gewöhnlich weniger blätterigt und härter, als die übrigen Schichten, und zeichnen sich auch durch ihre ansehnliche specifische Schwere aus. Oft habe ich sie von einer fremdartigen Materie durchdrungen gesehen, die ihnen eine violette, auch wohl eine schwarze Farbe giebt. Nach damit angestellten vorläufigen Versuchen, schienen sie jedoch außer etwas Eisen und Erdharz, ganz aus Thon und Kalkerde mit Kohlensäure, zu bestehen. Stein-Thonarten, die man zu Bereitung von Fayance, und andern feinen Töpferarbeiten gebrauchen könnte, desgleichen Walkererden, trifft man stellenweise an. Es fehlet auch zwischen den weichen und blätterigten Schichten nicht an Lagen von härterem Gestein, das mit jenen, seinen Bestandtheilen nach, ohngefähr von gleicher Natur ist. Diese Steine sind zum Bauen gar wohl tauglich: ein Beispiel hiervon giebt die Stadt Alt-Schamachi, welche ganz aus solchen Steinen erbauet ist. Der unter dem Namen Beschbarmak bekannte Felsen, dessen ich oben erwähnt habe, bestehet aus einem ähnlichen, nur mehr kalkartigen Steine, welchem eine Art von Trippelerde, die ihm beigemischt ist, ein gelblichtes Ansehen giebt. Feuersteine sieht man hin und wieder, wie auch Selenite. Eisen und Schwefelkiesel kommen nicht so häufig vor, als man es in einem Gebirge von solcher Natur

erwarten sollte. Die höchsten Gebirge, welche ich habe untersuchen können, besonders die der Ebene zwischen dem Rubas und Atatschai entgegenliegenden, bestehen aus einem feinkörnigten Sandstein, der wenig mit Säuren braußt, und meistens Thon- und Kieselerde zu halten scheint; weßwegen auch die aus diesen Bergen kommenden Flüsse durchaus ein sehr trübes Wasser führen. Auch eine Art rothen Marmors mit weißen Adern, habe ich daselbst bemerkt, der aber nicht viel Politur annimmt.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient der ausserhalb der eigentlichen Gebirgskette gelegene bergigte Landstrich, von dessen Lage und Umfange wir oben Seite 25. das Nöthige angeführet haben. Die Berge dieser Gegend gehören größtentheils zu dem Schiefergebirg, und werden gegen das Meer zu, von dem Kalkgebirge eingeschlossen. Sie zeichnen sich durch eine besonders reichliche Beimischung von Selenit, Koch-, Glauber- und Bittersalz, vornehmlich aber von Erdharz aus. Der Selenit findet sich zwischen den Schieferlagen häufig in zerstreuten Stücken, als sogenanntes Marienglas, oft auch in kleineren halb durchsichtigen Krystallen, und manchmahl in Form einer Menge in einander verwebter, ganz kleiner länglichter crystallinischer Theilchen, die sich zwischen den Schieferblättern, wie ein dünnes Häutchen, kaum von der Dicke eines Bogens Papier finden.

Die Schiefer selbst sind bald stark eisenhaltig, bald bituminös, und alsdann von mehr oder minder schwarzer Farbe. Man findet sie nicht etwa nur gegen das Meer zu, sondern auf eine weite Strecke bis an den

Fuß des höheren Gebirgs, theils mit noch halbflüssigem Bergöl durchdrungen, theils verräth sich ihr Erdsalzgehalt schon durch den Geruch. Es ist also kein Wunder, daß sich an der Gränze dieses Distrikts gegen die See zu, und besonders auf der Halbinsel Abscharon, welche sich am weitesten ins Meer erstreckt, so viel Bergöl- und Naphtaquellen zeigen. Die Salze scheinen, in Verbindung mit dem Wasser, am meisten geschickt zu seyn, das Erdharz aus denen Bergarten, worin es enthalten ist, auszuscheiden, und der Kalkstein des Vorgebirges ist der Ort, wo sich Naphta und Bergöl, die aus dem Schiefergebirg herabkommen, sammeln. Ebendaselbst trifft man auch die meisten Salzseen an. Das Glaubersalz und das Bittersalz findet man theils in Verbindung mit dem Kochsalz, theils für sich. Das Glaubersalz hat überall die Oberhand, und das Bittersalz ist ihm nur in kleiner Quantität beigemischt. Es wittert an vielen Stellen aus der Thonerde in Gestalt weißer Flocken, oder eines weißen Pulvers aus, oder es wird am Rande der Quellen, in denen es aufgelößt enthalten ist, abgesetzt. Uebrigens hat es mit dem in Rußland gebräuchlichen Astrachanschen Salze ohngefähr einerlei Natur und Eigenschaften.

An einigen Stellen in diesem Landesstriche trifft man auch Thonquellen, nämlich kleine konische Erhöhungen an, aus deren Mündung Luftblasen und ein mit Schlamm vermischtes Wasser hervorkommen. Diese Quellen sind völlig von der nämlichen Art wie diejenigen, welche man zu beiden Seiten der Taurischen Meerenge, häufiger und weit größer als hier findet,

und welche der berühmte Herr Staatsrath Pallas in seinem Abriß der Taurischen Halbinsel (Tableau de la Tauride) so vollständig beschrieben hat, daß es überflüssig wäre, hier weiter von dieser Erscheinung zu sprechen.

Zweckmäßiger scheint es mir, von der merkwürdigen entzündlichen Strecke auf der Halbinsel Abscharon, mit Beziehung auf die in Gmelins Reise enthaltene ausführliche Beschreibung, noch einiges zu bemerken.

Die Darstellung des Lokalen ist in diesem Werke getreu und deutlich; desto mehr ist hingegen gegen die Art zu erinnern, wie das merkwürdige Phänomen selbst von dem Verfasser beschrieben und erklärt ist. Nach seiner Erzählung wäre es eine von Naphta durchdrungene Erde, die sich hier eigentlich entzünden ließe. Ich habe mich aber vollkommen zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß das Entzündliche hier eine luftartige Substanz ist. Die Einwohner dieser Gegenden brachten nämlich mit dieser Luftart angefüllte Schläuche, nach dem mehrere Meilen entfernten Russischen Lager, mit welchen in Gegenwart einer Menge von Zeugen, eben so einfache als über diesen Punkt entschiedene Versuche angestellt wurden.

Wenn man in die Oeffnung eines solchen Schlauchs eine Röhre steckte, und ein Licht an deren Mündung hielt, so fing die darin enthaltene luftartige Substanz sogleich Feuer, und brannte mit einer stäten oder heftigen Flamme fort, je nach dem man mehr oder weniger Luft aus dem Schlauch, mittelst eines stärkern oder schwächern Drucks, nach der Oeffnung brach-

te; dabei war weder Rauch, noch ein unangenehmer Naphtageruch zu bemerken. Nach dieser Erfahrung wäre nun noch auszumachen: ob diese entzündliche Luft von der gewöhnlichen brennbaren Luft verschieden sey oder nicht. Ersteres werden Kenner der neuern Chemie schon im Voraus kaum vermuthen, und vielmehr geneigt seyn mit mir anzunehmen: daß das Bakuische entzündliche Gas kein anderes sey als das, so unter der Benennung Wasserstoff (Gase hydrogène), als ein elementarischer Bestandtheil des Wassers bekannt ist, und zur Füllung der aerostatischen Maschinen gebraucht wird. Zu Bestätigung dieser Meinung dient auch der Umstand, daß die sich hier unaufhörlich aus dem Innern entwickelnde brennbare Luft nur dann Feuer fängt, wenn man den Boden einige Zolle tief aufgräbt; weil sich nur in diesem Falle eine größtentheils aus derselben bestehende Luftsäule bildet, und in jedem anderen das sich entwickelnde Gaz, seiner großen (dem Gase hydrogène eigenen) specifischen Leichtigkeit wegen, zu schnell verfliegt. Selbst Gmelin hätte durch das, was er in den dortigen Indianischen Feuertempeln, an daselbst angebrachten engen Röhren, welche nach Belieben an ihrer Mündung angezündet und ausgelöscht werden konnten, beobachtet hatte, von der luftartigen Natur dieser brennbaren Substanz billig überzeugt werden sollen. Wahrscheinlich ist er daran bloß durch den Umstand verhindert worden, daß zu seiner Zeit die Theorie der verschiedenen Luftarten, die wir Lavoisier und seinem Nachfolger hauptsächlich verdanken, noch nicht genug entwickelt und verbreitet gewesen ist.

Zum Beschluß der Bemerkungen über die Beschaffenheit dieser Gegenden, in mineralogischem Betracht, muß ich noch kurz der an den Ufern des Kur gelegenen Ebene gedenken.

Sowohl ihre Lage, als auch die Beschaffenheit ihres Bodens giebt den deutlichsten Beweis ihrer neueren Entstehung, durch das Zurücktreten der See. (c) Die Schichten sind hier vollkommen waagerecht, und man findet nicht selten mächtige Lagen von Muschelgattungen, welche man noch heutzutage in der Caspischen See am häufigsten findet. Diese Muscheln haben sich sehr wenig verändert, und nichts als den Schmelz ihrer Oberfläche verloren; auch haben sie sich nicht zu Stein verhärtet, sondern sie liegen bloß in einem Grunde von, mit lockeren kleinen Kieseln vermischtem, Thonmergel. Man bemerkt in dieser Ebene auch häufige abgerundete, und offenbar in den Fluthen gewälzte Steintrümmer von mancherlei Gattungen, worunter man viele sieht, die im Lande nirgends zu finden, folglich offenbar herbeigeschwemmt sind.

Im übrigen ist Thonboden überall der herrschende, und hat meistens Selenit und Meersalz in seiner Mischung.

(c) Eine Stelle aus den Annalen des Tacitus Lib. 6. Cap. 33. hat mir in diesem Betracht merkwürdig geschienen, worin es heißt: daß der Durchgang zwischen dem Meer und den äußeren Bergen Albaniens (welches an der Stelle wäre, wo die Gebirge von Schirwan auf die Ebene am Kur auslaufen) im Sommer durch das Austreten der See unmöglich gemacht werde, da man dieses heutzutage nicht mehr bemerkt; so würde aus jener Stelle folgen, daß die See sogar seit Tacitus merklich abgenommen haben müsse.

Am Kur hat man auch verschiedene warme Schwefelbrunnen bemerkt, wovon die vornehmsten in der Nachbarschaft von Sallian liegen.

Pflanzen.

Die Vegetation ist in diesen Gegenden ungemein mannichfaltig, und bietet dem Liebhaber der Pflanzenkunde ein weites Feld zu interessanten Untersuchungen und neuen Entdeckungen dar. Man konnte sich dieses schon im Voraus von der südlichen Lage des Landes, und von der verschiedenen natürlichen Beschaffenheit seiner einzelnen Theile versprechen. Wer indessen mit den Pflanzen in der Taurischen Halbinsel bekannt ist, wird finden, daß die Pflanzen dieser Gegenden, mit jenen sehr viel Aehnlichkeit haben, ob es gleich nicht an einer guten Anzahl von Gattungen fehlt, die man in Taurien vergeblich suchen würde. Unter der Zahl dieser letzteren habe ich 33 Arten, worunter keine aus der cryptogamischen Klasse ist, bemerkt, welche den Botanikern bisher noch ganz unbekannt gewesen, oder wenigstens in den Verzeichnissen älterer Botaniker so obenhin angegeben sind, daß sie in den Systemen der Neueren, besonders Linne's und seiner Nachfolger, gar nicht vorkommen.

Die Definitionen dieser Pflanzen, und eine kurze Beschreibung nebst Bemerkungen über einige andere in diesen Gegenden von mir beobachtete seltenere Arten, findet man in dem Anhang. (d)

(d) Eine der von mir neuentdeckten Pflanzenarten (Mimosa stephaniana) habe ich nach dem Herrn Dr. und Professor der Botanik und Chemie, Stephan in Moscau, benennt.

Die Baumarten die man in den Wäldern am häufigsten antrifft, sind: Eichen, Weißbuchen, Ulmen, wilde Pflaumen, Aepfel, und zweyerlei Gattungen wilder Birnbäume, nämlich die gemeine, und in weit größerer Menge, die Gattung mit länglichten, mit einem weißen Filz bekleideten Blättern, der die Botaniker den Namen des Birnbaums mit Weidenblättern (Pyrus salicifolia) gegeben haben. Wenn man erwägt, daß die Obstarten, nach bewährten Erfahrungen in der Gartenkunst besser gerathen, wenn man sie auf Stämme verwandter Gattungen pfropft, z. B. Apricosen auf Pflaumenstämme, Pfirschen auf Mandelstämme, Aepfel auf Quittenstämme; so wäre es der Mühe werth, auch den Versuch zu machen, ob nicht unsere feinere Birnsorten sich auf Stämmen von dieser orientalischen Birnbaumgattung am besten befinden möchten. Weniger häufig, als die genannten Baumarten sind: Rothbuchen-, gemeine Eschen- und Mannaeschen-, Linden-, Kirschen-, Korneliuskirschen-, Quitten-, Mispel-, Alsbeer- und Vogelbeerbäume. Der orientalische Bastardölbaum, sowohl mit dem schmalen, als auch mit dem breiten Blatte (Elaeagnus angustifolia und orientalis) kömmt ziemlich häufig vor. Seine süßlich-

Ein Mann, dessen seltenen Kenntnisse und Eifer für die Wissenschaften, so wie die von ihm im botanischen Fache erschienenen Werke, längst ein solches Denkmahl in Florens Gebiete verdienten, und der durch den mir gestatteten Gebrauch seiner in Rußland beinahe einzigen Bibliothek in diesem Fache, und seiner ansehnlichen Pflanzensammlung, auf meine Dankbarkeit einen besonderen Anspruch hat.

te mehlichte Frucht, welche die Gestalt und auch fast die Farbe einer Dattel hat, wird auf den Märkten von Baku, Schamachi und Derbent verkauft; der Platanus, hier und in Rußland unter der Benennung Tschinar als ein vortrefliches Werkholz bekannt, ist mir in diesen Gegenden nur selten in dicken Wäldern zu Gesicht gekommen; die dem Sevenbaum verwandte, und auch in der Taurischen Halbinsel einheimische Wachholderart, ist in den Gebirgen an steinigten, sonnigten Abhängen gemein, und gelangt zu einer sehr ansehnlichen Höhe und Dicke (e). Den Taxusbaum findet man selten. desto häufiger ist der gemeine Wachholder, in steinigten und trockenen Gründen, auf Hügeln und am Rande der Flächen. Birken und Tannen findet man nirgends. Gegen den höchsten Gebirgsrücken zu giebt es Kastanienbäume, deren Früchte man im October überall sehr wohlfeil verkauft. Die Silberpappel, die schwarze Pappel, die Erle, und verschiedene auch in Europa gemeine Weidengattungen findet man an Gräben und nassen Stellen. Erstere macht besonders den größten Theil des Gehölzes längs des Kurflusses aus. Die italiänische Pappel dient auch hier, wie in so vielen andern Gegenden des Orients, zur Zierde der Gärten und der öffentlichen Plätze, in Städten und Dörfern. Den Terbentin- und Pistazienbaum habe ich häufig genug auf den Anhöhen, längs des Flüßchens Ata, angetroffen. Er verschwindet in den dickeren Waldungen, womit das Innere des Gebirges bedeckt ist. Der

(e) Ich halte diese Wachholdergattung für verschieden von dem Sevenbaum, und werde von ihr unter dem Namen: Juniperus excelsa im Anhange reden.

Granatapfelbaum wächst am häufigsten auf den der Stadt Neu-Schamachi gegenüber liegenden Abhängen des Gebirgs, auch an der Gränze zwischen den waldigten und kahlen Bergen wild. Er erreicht jedoch, auf seinem natürlichen Standort, sehr selten die Höhe eines Baums, sondern bleibt meistens ein ziemlich niedriger Strauch. Seine Früchte reifen im October. Man hat süße und saure Granatäpfel: letztere sind die gemeinsten, und unterscheiden sich von jenen durch eine dunkelrothe Farbe der Schaale, wobei sie merklich kleiner sind. Schwarze und weiße Maulbeerbäume findet man im Gehölze längs des Kur wild wachsend; anderwärts sind sie selten wild, und vielleicht Ueberläufer aus den Pflanzungen. Der Weinstock ist in den Wäldern und im Gesträuche ganz ungemein häufig, besonders in der Ebene, zwischen dem Rubas und der Ata und am Kur, wo er sich bis zu den höchsten Gipfeln der Bäume aufschwingt. Feigen und Wallnußbäume bemerkt man zwar auch hin und wieder unter dem Gesträuche, doch so selten, daß man sie nicht für wahrhaft wildwachsend halten kann.

Die gemeinsten Straucharten in den Wäldern und Gebüschen sind: Weißdorn von dreierlei Gattungen, worunter die rauhe orientalische ist. Schlehendorn, Sauerdorn, der Haselstrauch, Schlingbaum, Wasserholder, Rheinweide, die gemeine Heckenkirsche, Hartriegel, Spindelbaum, schwarzer Hollunder, purgierender Kreuzdorn, und Christdorn (Rhamnus Paliurus). Letzterer nimmt überall die Abhänge des Gebirgs, gegen die Ebenen, oder gegen die kahlen Berge ein, und verdient seiner Stacheln wegen, mit vollem Recht den Na-

men Haltestrauch, den er im Russischen führt. Der schmalblätterigte Kreuzdorn, ein niederer Strauch, der auch aufwärts am Terek, im Lande der Grebinskischen Kosacken zu Hause ist, und von letzteren Sauerstrauch genannt wird, ist hier häufig, und könnte zur Gerberei nützlich gebraucht werden, so wie man in diesen Gegenden das Gelbholz oder den Gerberbaum, mit einfachen eyrunden Blättern, zu Bereitung der Saffiane anwendet. Der von den Botanikern sogenannte Russische Bocksdorn (Lycium ruthenicum) wächst hin und wieder auf dürren sonnigten Stellen. Der Sanddorn (Hippophaës rhamnoides) stehet in steinigten Gründen, an den Flüßchen, und zeichnet sich durch seine einer Weide ähnliche weißbestäubte Blätter, und gegen den Herbst durch seine in großer Menge rings um die Aeste sitzenden orangegelben Beerchen angenehm aus. Die rundblätterigte Bergmispel und den stachlichten Mispelstrauch (Mespilus Pyracantha) findet man nicht selten im Gebüsche. Das ächte Geißblatt habe ich, wiewohl selten, im Gesträuche gefunden. Der wohlriechende weiße Schasmin (Jasminum officinale) wächst hin und wieder in den Ruinen von Alt-Schamachi, vermuthlich als ein Ueberbleibsel aus den dasigen Gärten. Der strauchartige Schasmin, mit der gelben geruchlosen Blume (Jasminum fruticans), ist auf steinigten und sonnigten Höhen gemein. Den Blasenbaum (Colutea arborescens) bemerkt man hin und wieder in steinigten Bergthälern. Der französische Tamariskenstrauch zeigt sich überall auf freien, steinigten Stellen, besonders in den Ebenen. Im Gehölze ist er seltener, aber daselbst gewöhnlich von der Höhe eines Baums. Es

wäre der Mühe werth, in den holzarmen salzigten Steppen des südwestlichen Rußlands Versuche mit forstmäßigen Pflanzungen dieser Holzart zu machen, die gerade da am besten zu gedeihen scheint, wo andere Bäume und Gesträuche gar nicht fortkommen. Die Steppenhimbeere (Ephidra monostachia) erreicht eine seltene Größe, indem sie oft einen vier Fuß hohen, und einer Faust dicken Stamm hat. Sie ist ein starkes Bindmittel, und man will sie in der Dysenterie mit Nutzen angewendet haben. Eine Art von Seidelbast findet sich in den Wäldern, auf dem höheren Gebirge häufig, welche vielleicht die Caucasische (Daphne caucasica) ist, wovon Pallas in seiner Flora Russica, aus Güldenstädts Papieren, eine Beschreibung mitgetheilt hat, ohne sie selbst gesehen zu haben. Verschiedene Gattungen von Rosen sind im Gesträuche und an Hecken häufig; in den reizenden Gegenden um Kuba, habe ich zu Anfang des Junius sogar die ächte hundertblätterigte Rose (Rosa centifolia) in der schönsten Blüthe, häufig wild angetroffen. Brombeerstauden sind auf unfruchtbaren steinigten Stellen gemein, und tragen bis in den späten Herbst Blumen und Früchte. Auf sonnigten und steinigten Höhen im Gebirge, findet man den niederen Tragantstrauch häufig, welchen Tournefort zuerst aus dem Archipelagus nach Frankreich gebracht hat, und den Lamark, in seiner botanischen Encyclopädie unter dem Namen des Cretischen Astragalus, von verschiedenen ähnlichen Gattungen unterscheidet, die von Linne unter dem gemeinen Namen Tragant (Astragalus tragacantha) begriffen worden sind. Das zelligte Gewebe seiner dicken Wurzel, ist mit einem Gummi angefüllt,

das im Frühling aus ihr fließt, und das bekannte Gummi Tragant ist. Der Strauch, den Gmelin in seiner Reisebeschreibung als die ächte Chinawurzel beschrieben und abgebildet hat, ist sicher nicht diese, sondern eine ihr nahe verwandte Gattung (Smilax excelsa). Man findet sie unter den Bäumen im Gehölze, zwischen den Flüssen Rubas und Samur. Anderwärts ist sie mir nicht vorgekommen.

Verschiedene staudenartige Salzpflanzen, aus den Geschlechtern Salicornia, Salsola und Anabasis bedecken ganze Distrikte, besonders gegen das Meer zu, in der Nachbarschaft von Baku, und in der Ebene am Kur. Daselbst erreicht die Caspische Salicornia 6 bis 8 Fuß Höhe. Aus diesen Pflanzen kann das Soda- oder mineralische Laugensalz, durch die Verbrennung bereitet werden. (f)

An wildwachsenden Kräutern, welche einen ökonomischen Nutzen haben oder haben könnten, fehlt es nicht. Man findet hier manche Gewächse wild, die man anderwärts als Küchenkräuter in Gärten ziehet. So ist z. B. der Selleri auf feuchten offenen Plätzen häufig. Den Fenchel findet man in der größten Menge in der Ebene am Kur, in der Nachbarschaft des höheren Gebirgs, wo er oft eine Höhe von acht Fuß, und dar-

(f) Die in diesen Gegenden vorkommenden, sowohl holzartige als krautartige Pflanzen, welche zu Bereitung der Soda dienen könnten, sind folgende: Salicornia herbacea, caspica. Polycnemum triandrum, oppositifolium. Chenopodium maritimum. Salsola fruticosa, glauca, vermiculata, hyssopifolia, prostrata. Kali rosacea, altissima, muricata. Anabasis aphylla, Echinus reaumurea, vermiculata. Aster tripolium.

über erreicht. Man kann sich einen Begriff machen, wie häufig er seyn muß, wenn man hört, daß die im Herbst 1796. unter Neu-Schamachi gelagerte Armee, sich der dürren Stengel dieser Pflanze, wohl 14 Tage lang beinahe ausschließlich statt Brennholz bedient hat. Pastinaken findet man hin und wieder; desgleichen die in Italien und in dem südlichen Frankreich als Zugemüße beliebte Zuckerwurzel (Smyrnium perfoliatum). Anis wächst häufig im Gebirge, am steinigten Rande der Flüßchen. Verschiedene Arten wilder Zwiebeln und Knoblauchs könnten in der Küche mit den in den Gärten gebauten gebraucht werden. Spargeln kann man im Frühling in Menge sammeln. Sie sind zwar nicht von der in unseren Gärten gewöhnlichen Gattung, aber sie geben dieser an Güte nichts nach, und sind, wenn sie hervorkommen, schwer von derselben zu unterscheiden. Auch in Taurien, und selbst in den südlichsten Gegenden der Ukraine, ist diese Art einheimisch, aber nichts desto weniger noch von keinem Botaniker gut beschrieben und abgebildet worden. In dem Linneïschen Systeme ist sie unter dem Namen Wirtelspargel (Asparagus verticillaris) nach Tournefort nur angezeigt. Der Kapernstrauch ist in schwerem Erdreich, an sonnigten Stellen so häufig, daß man leicht einen Ueberfluß von Kapern sammeln könnte. Hopfen wächst auch hier in Zäunen unter dem Gesträuche längs der kleinen Flüsse und Bäche. Mit verschiedenen hier wildwachsenden Leinarten könnten Versuche in ökonomischer Rücksicht angestellt werden. Ich habe auf den sonnigten Hügeln dieser Gegenden, und schon vorher auf der Taurischen

Halbinsel eine Weizengattung (g) beobachtet, welche den zum Ackerbau dienlichen Arten aus diesem Geschlecht sehr ähnlich ist, und schon in ihrem wilden Zustande, ein sehr vollkommenes Korn liefert. Es wäre der Mühe werth, mit dieser bisher noch von keinem Botaniker beschriebenen Grasart Versuche anzustellen, und zu untersuchen, in wie weit sie sich durch die Cultur den bekannten zahmen Weizenarten nähern würde. Der Krapp ist eine hier sehr gewöhnliche wildwachsende Pflanze: man findet sie fast überall, nirgends aber in so großer Menge und so vollkommen, als in dem Uzmeyischen Gebiete in Dagestan. Die Einwohner graben die Wurzeln aus, trocknen sie und verkaufen sie an Armenische Kaufleute, welche sie in großen Quantitäten, theils nach Kislar, theils auch zu Wasser nach Astrachan versenden. Der wohlhabendste von den jezt in Derbent wohnenden Armenischen Kaufleuten, hat seinen Wohlstand ganz allein dem Handel mit diesen Produkten zu verdanken, wovon er das Pud in Kislar zu 12 auch 15 Rubel verkauft. Außer der Röthe wachsen hier noch verschiedene andere Farbekräuter wild, nämlich Waid, Wau, Färberkamillen, verschiedene der Ochsenzunge verwandte Gattungen, deren Wurzel roth färbt (Onosma echioides, Echium rubrum), Maurellen (Croton tinctorium), woraus das Lackmus bereitet wird. u. a. m.

In den Blumengärten könnten von wildwachsenden Pflanzen, aus diesen Gegenden, folgende

(g) In einem Werke, welches ich über die in Taurien wachsenden Pflanzen herauszugeben willens bin, werde ich dieses Gras unter dem Namen Triticum pubescens beschreiben.

gepflanzt werden: der große Herbstcrocus (b) mit der blauen Blume, einige Irisarten, Scabiosen, gelbe Narzissen, Tulpen, orientalischer Weiderich mit langen rothen Blumenähren (Lysimachia orientalis la Mark), die venetianische Bastard-Seidenpflanze (apocynum venetum), verschiedene Gattungen wilder Nelken, Rittersporn, Nigellen, hyrkanischer Gamander, Phlomis mit filzigten Blättern (Phlomis laciniata), Melissen, Nachtviolen, einfache Matronalis, gelbe Herbstrosen; Aster, einige Flockblumen (Centaurea babylonica, splendens, reflexa Lamarkii) und andere. Eine Art von Levkoje, die der gewöhnlichen Gartenlevkoje nahe kommt, sich aber vorzüglich durch ihre stark eingeschnittenen Blätter unterscheidet, und deren braunrothe Blumen des Nachts vortreflich riechen, verdiente in den europäischen Lustgärten eine vorzügliche Stelle, und würde daselbst wahrscheinlich bei gehöriger Wartung eben so gut fortkommen, als die gemeine Gartenlevkoje. Diese Gattung ist auch in Taurien bemerkt, und von dem Herrn Staatsrath **Pallas** mit dem Namen der wohlriechendsten Levkoje (Cheiranthus odoratissimus) belegt worden.

An guten Futterkräutern fehlt es nicht im Gebirge und in der Ebene der Kubaischen Landschaft. Ausser vielen der besten Grasarten habe ich z. B. acht verschiedene Gattungen von Klee, vier Arten von Schnecken-

(b) Im Orient sind mir ausser dem aromatischen cultivirten Crocus, vier verschiedene Crocusarten bekannt, nämlich die obengedachte, welche ich Crocus speciosus nenne, sodann Crocus autumnalis, vernus, und luteus. Alle vier Sorten sollen in meiner Flora taurica beschrieben werden.

klee, mehrere Gattungen von Esparcette und Schoten-klee angetroffen. Auf den Bergen sind mancherlei Quendel- und Poleyarten, nebst vielen andern aromatischen Kräutern gemein, welche die beste und angenehmste Nahrung für die Schaafe geben.

Von Kräutern, die in der Medizin gebraucht werden, giebt es eine Menge. Beispiele sind: verschiedene Arten von Ehrenpreiß, einige Salbeiarten, Wegerich, Psyllium, Baldrian, rother Weiderich, Stechäpfel, Bittersüß, Judenkirschen, Bruchkraut, Tausendgüldenkraut, Wiener Cicuta, Attich, Diptam, Gamander, Poley, Münze, Betonien, mehrere Antiscorbutica aus der Klasse der Pflanzen mit kreuzförmigen Blumen, Eibisch, zweierlei Arten von Süßholz in großer Menge, Johanniskraut, Wegwarten, Löwenzahn, der wahre Alant, der Ruhralant, Huflattich, Chamomillen, Osterluzey, Salepwurzel, ächte und Steinbibernellen, verschiedene Arten von Schaafgarben, Spritzgurken, mancherlei Sorten von Kraut- und staudenartigem Wermuth. (i)

(i) Die Einwohner schreiben dem niederstaudartigen Wermuth (Artemisia humilis), der in diesen Gegenden und auch in den Steppen zwischen Kislar und Astrachan allergemeinsten Sorte, eine den Pferden schädliche und manchmahl sogar tödtliche Wirkung zu; ich bin jedoch überzeugt, daß dieses ein Vorurtheil ist, wovon man in anderen Gegenden, wo, wie ich eben angeführt habe, diese Pflanze nicht minder häufig ist, gar nichts weiß. Daß dieses Vorurtheil schon lange herrscht, beweißt eine im Jahr 1766. in Paris gedruckte Reisebeschreibung mit dem Titel: Voyages depuis St. Petersbourg, dans diverses contrées de l'Asie par Jean Bel d'Antremont, worin, bei Be-

Thiere.

An verschiedenen Arten von vierfüßigen Thieren haben diese Gegenden einen Ueberfluß, worunter viele dem heißen Himmelsstriche eigen sind. Von reissenden Thieren trifft man folgende an: den Panther, eine besondere kleine Art von Luchs, die wilde Katze, den Bären, die Hyäne, den Wolf, den Schakal, und den Fuchs.

Der Panther (la Panthère des Büffon), ein im inneren Persien gemeines Thier, findet sich hier nur längs des Flusses Kur. Vermuthlich ist es auch daselbst nicht einheimisch, sondern es mag sich wohl manchmahl aus den Gilanischen und Talischumischen Waldungen in den weitläufigen und wasserlosen Ebenen, wodurch der Kur fließt, verirren, und seine Zuflucht zum Flusse nehmen, wo es alsdann auf den schmahlen Strich von Gehölz und hohem Schilf, welcher den Fluß einfaßt, eingeschränkt bleibt und auch keine Ursache hat, einen Ausweg zu suchen, weil es ihm dort niemahls an einem sicheren und reichlichen Raub fehlt. Die in diesen Gegenden erlegten Panther, die mir zu Gesicht gekommen sind, sind von der Schnauze bis an die Schwanzspitze, höchstens 7 Fuß lang, wovon 4 auf den Körper und 3 auf den Schwanz zu rechnen sind. Ihre Gestalt hat im Ganzen wenig Ausgezeichnetes, sondern ist die in dem Katzengeschlecht, wozu das Thier von den Systematikern gerechnet wird, gewöhnliche. Nur die Vorderfüße

schreibung des Feldzugs Kaisers Peter des Großen, in diese Gegenden angeführt wird, daß zwischen dem Terek und Kur einst in einer Nacht 500 Pferde, weil sie von einer daselbst häufig wachsenden Gattung von Wermuth gefressen, gefallen seyen.

sind ungewöhnlich dick und überschreiten wirklich das Ebenmaaß zu dem übrigen Körper. Die Schnauze ist stumpf, die Augen klein und feurig, die Ohren kurz und nicht zugespitzt. Der ganze obere Theil des Körpers hat eine braunlichtgelbe Farbe, welche auf dem Rückgrat am dunkelsten ist, an den Seiten hingegen immer blässer wird, und sich zuletzt in die weiße Farbe des Bauchs verliert. Die Nase ist ungefleckt, die Barthaare weiß, die Ohren haben in ihrer Mitte ein schwarzes Queerband, von welchem bis an die Spitze, auch ihr Rand auf einer Seite eine schwarze Farbe hat. Die Flecken am Kopf und an den Füßen sind klein und ohne Ordnung zerstreut. Längs dem Rückgrat fangen sie an sich in Ringe zu vereinigen, die aber erst an den Seiten deutlicher und gegen den Bauch zu, so wie auf den Hinterschenkeln am größten und regelmäßigsten sind. In dieser Gegend fallen sie auch aus dem Grunde mehr in die Augen, weil der Raum, den sie einfassen, überall die dunklere Farbe des Rückgrats beibehält, während daß die Grundfarbe ausserhalb derselben immer blässer wird. Der Hals, die Brust und der Unterleib haben eine schöne weiße Farbe, mit zerstreuten, großen schwarzen Flecken. Der Schwanz ist oben eben so gefärbt und gefleckt wie der Rücken, unten hingegen weiß, gegen seine Spitze zu sind zwei bis drei Flecken größer und fast ringförmig, auf weißem Grunde, so daß dieselbe schwarz und weiß geringelt erscheint. Die männlichen Individuen gehen von dieser, von einem Pantherweibchen hergenommenen, Beschreibung in etwas ab. Sie sind kleiner, und die Flecken bilden überall weniger regelmäßige, und manchmahl, besonders bei noch nicht erwach-

senen Thieren, kaum gehörig zu erkennende Ringe. Die schwarze Zeichnung auf den Ohren und der Schwanzspitze habe ich jedoch bei allen gleichförmig gefunden (k). Der Panther ist ein ungemein starkes und gewandtes Thier, und es ist ihm ein leichtes, wilde Schweine, die hier seine beste Nahrung ausmachen, zu überwältigen. Auch Pferde und Rindvieh sind ihm ein willkommener Raub, aber Menschen fällt er nicht leicht an. Den Landeseinwohnern ist dieses Thier unter der Benennung Paleng bekannt, welche sie aber, ohne Unterschied, auch anderen größeren gefleckten oder gestreiften Gattungen aus diesem Geschlechte beilegen, und die also mit dem deutschen Namen Tieger, so wie er insgemein gebraucht wird, übereinkommt.

Der von Güldenstädt zuerst, in den St. Petersburgischen Commentarien beschriebene Caspische Luchs oder Chaus (Felis Chaus) ist in den schilfigten Niedrigungen und Pappelwäldern am Kur nicht selten; anderwärts hingegen bekommt man ihn nicht leicht zu Gesicht. Er hat völlig die Gestalt des gemeinen Luchses; ist aber kleiner, doch fast zweimahl so groß als die wilde Katze; seine Ohren sind nicht so lang zugespitzt, und der Pinsel von schwarzen Haaren, womit sie sich endi-

(k) Die Linneische Definition dieser Gattung: Felis pardus, cauda elongata, corpore maculis superioribus orbiculatis, inferioribus virgatis, ist nicht die beste, und hat Büffon mit Grund Anlaß gegeben zu zweifeln, ob seine Panthère mit der Linneischen felis pardus einerlei sey. Meines Erachtens wäre der Gattungscharacter besser folgendermaßen auszudrucken: Felis Pardus: cauda elongata apice annulata, corpore maculis dorsalibus obsolete lateralibus distincte orbiculatis majoribus, auriculis brevibus fascia nigra.

gen, ist kurz. Der obere Theil seines Körpers ist weniger roth, indem die Haare an ihrer Wurzel weiß, dann schwarz, weiterhin roth, und an der Spitze wiederum schwarz sind. Man bemerkt auch etwas Schwarz in der inneren Seite der Schenkel, besonders der vorderen und die Ferse und Fußsohlen sind ganz schwarz.

Unten hat das Thier eine blaßröthlichte ins Weisse fallende Farbe; ohne einige Mischung von Schwarz. Seine Lippen, Bart, und der Untertheil der Schnauze sind weiß. Sein Schwanz ist kurz und hat zum übrigen Körper das nämliche Verhältnis wie beim Luchs. An der Spitze siehet man drei schwarze und zwei weisse Ringe. Bären und Wölfe findet man in den Waldungen, auf dem höheren Gebirg. Hyänen lassen sich in der Nachbarschaft des Kur, jedoch selten sehen, und sind vielleicht, so wie die Panther, Ueberläufer aus südlichen Provinzen.

Die Schakale sind in dieser ganzen Gegend ungemein häufig, und halten sich am liebsten, in der Nachbarschaft der Wohnungen auf, wo es mehr todte Körper giebt, von welchen sie sich zu nähren pflegen; deßwegen sieht man sie in großer Menge um Derbent, Baku, Schamachi, Sallian, wo sie des Nachts truppweise ihr Geheul erheben. Dieses letztere kann man mit nichts besser vergleichen, als mit dem durchdringenden und unterbrochenen Geschrei, welches ein Trupp Knaben, bei dem unerwarteten Anblick eines ihre Neugierde erregenden, Gegenstandes erheben würden. Einer näheren Beschreibung dieses Thiers wird durch die in Gmelins Reise enthaltene ausführliche Beschreibung, und, obgleich schlecht gerathene Abbildung überflüssig.

Der Fuchs ist hier sehr gemein. Seine Farbe fällt manchmahl ins Braunlichte, und Jäger wollen sogar schwarze Füchse bemerkt haben.

Die Waldungen sind mit Hirschen und Rehen bevölkert, und im Schilfe findet man eine Menge wilder Schweine, vornehmlich an den Mündungen, des Koisu und am Kur. Im dürren salzigten Landesstrich von Schirwan, besonders zwischen Baku und Sallian, und zwischen letzterem Orte und Neu-Schamachi sieht man ganze Heerden von Gazellen. Die dortige Gazelle ist die von Güldenstädt beschriebene Gazelle mit kleinem Kropf (Antilope subgutturosa). Sie ist etwas kleiner, als ein gewöhnliches Reh, und hat eine blassere Farbe, besonders an den Seiten, an welchen der Länge nach, ein ziemlich undeutliches blasseres Band hinläuft. Der Kropf, welcher ihr zugeschrieben wird, ist nicht sehr merklich. Ihr Schwanz ist etwa 5 Zoll lang, und endigt sich mit einem Büschel schwarzer Haare. Beide Geschlechter haben einfache Hörner, von schwarzer Farbe, ohngefähr von der nämlichen Größe und Lage am Kopf, wie bei der Hausziege. Sie zeichnen sich durch zwölf bis achtzehen knotige, erhabene Ringe aus, welche sie von ihrer Wurzel an umgeben: an der Spitze hingegen, welche einwärts gekehrt, und etwas nach vorn zugerichtet ist, sind sie glatt und glänzend. Bei den Landeseinwohnern heißt dieses Thier, so wie das Reh, Tschairan: sein Fleisch wird gegessen, ist aber kein besonderer Leckerbissen.

Der Haas, von der im Winter ihre Farbe nicht verändernden Art, ist hier sehr gemein, besonders in der Ebene am Kur, wo sie mit den waldigten Ber-

gen zusammengränzt. Man findet auch Dachse, Marter, Wiesel, und Igel. Liebhaber der Thiergeschichte können hier mancherlei Arten von kleinen Thieren, aus der Ordnung der Nagthiere beobachten; die gewöhnliche Hausratze ist jedoch hier nicht einheimisch. Der Erdhaase, oder Jerboa, eine Mittelgattung zwischen dem Mäuse- und Haasengeschlecht, zeichnet sich durch seine sonderbare Gestalt aus. In Gmelins Reisen findet man eine Beschreibung und Abbildung desselben: letztere ist aber nicht zum besten gerathen, und stellt das Thierchen im Sitzen viel zu gestreckt vor. Der Jerboa ist einer von den Bewohnern der dürresten Gegenden in der Nachbarschaft der Bergöl- und Naphtaquellen.

Aus der Classe der Vögel ist mir wenig vorgekommen, was nicht schon von Gmelin, der sich in seinem Werke über diesen Theil der Naturgeschichte, mehr als über die übrigen verbreitet hat, bemerkt und beschrieben worden wäre. Ich zweifle jedoch nicht, daß auch in diesem Fache bei hinlänglicher Unterstützung, Zeit und Gelegenheit noch hin und wieder etwas zu entdecken seye. Man findet Adler von ausserordentlicher Größe und verschiedene, den heißen Himmelsstrichen eigene große Geyerarten. Auch der Edelfalke ist hier zu Hause, und wird von den Chanen und Großen häufig zur Jagd gebraucht, und sehr geschätzt. Die Raubvögel sind überhaupt sehr häufig, weil sie an den vielen kleinen vierfüßigen Thieren und Vögeln überflüßige Nahrung finden. Große und kleine Wasser- und Sumpfvögel trifft man in der Nachbarschaft der See, vornehmlich an den Mündungen der Flüsse, in ganz ungemeiner Menge an: als Schwane, wilde Gänse,

mancherlei Arten von Enten, Wasserraben, Kropfgänse, Taucher, Wasserhühner, Störche, Kraniche, Reiher, verschiedene Arten von Kibitzen und Meven. An genauerer Beobachtung und Beschreibung dieser Gattungen, bin ich durch die kurze Dauer meines Aufenthaltes an der Küste verhindert worden, und ich muß mich daher in dieser Rücksicht ganz auf das Gmelinische Werk beziehen. Verschiedene Schnepfenarten, und diesem Geschlecht verwandte Gattungen, findet man an feuchten Stellen, selbst im Inneren des Landes, sehr häufig, und ich vermuthe, daß ein aufmerksamer Beobachter, der Zeit genug hätte, die Ornithologie zum Hauptgegenstand seiner Bemühungen zu machen, darunter manche neue oder wenig bekannte Gattungen entdecken würde.

Der Fasan ist hier in dem ihm von den Naturhistorikern durch die Benennung des Colchischen, oder Caucasischen Hahnen (Phasianus Colchicus) angewiesenen Vaterlande. In der That ist er auf den hiesigen waldigten Bergen und im Schilfe am Kur kaum seltener, als das gemeine graue und rothe Feldhuhn. Man findet hier auch zweierlei Feldhühnerarten, die man in Rußland nirgends antrifft, und welche überhaupt zu den seltenern gehören: nämlich das pyrenäische Haselhuhn (Tetrao alchata) und das Indianische Huhn, oder der Frankolin des Tournefort (Tetrao Francolinus Lin.): ersteres ist von Gmelin unter der Benennung des langgeschwänzten Feldhuhns (Tetrao caudatus) beschrieben und abgebildet worden. Es hält sich besonders häufig am Kur und Sallian auf, und sammelt sich im Winter, gegen die Gewohnheit der andern Vö-

gel aus dem Hühnergeschlecht, in zahlreiche Schaaren, besonders bei einfallender strenger Kälte.

Des Frankolins hat Gmelin nur dem Namen nach, als eines in Gilan einheimischen Vogels, gedacht (1); er bewohnt vornehmlich die schilfigten Niedrigungen, längs des Kur, und ist daselbst gar nicht selten. Er kommt in Rücksicht auf seine Gestalt und Lebensart dem gemeinen Feldhuhn am nächsten, ist aber etwas

(1) Da, in Ansehung dieses Vogels, noch manche scheinbare Widersprüche bei den Ornithologen vorkommen, so wird folgende ausführlichere Beschreibung desselben nicht überflüßig seyn: Statura perdicis, at paullo major. Rostrum aduncum gallinaceum, nigrum. Caput nigro - nitidum, vertice rufo nigroque vario plumis scilicet in disco nigris, ad marginem rufescentibus; genis postice sub oculis macula alba nigro-punctata conflata e plumulis subtilissime setosis, rigidis erectisque. Collare latum ferruginosum. Pectus et abdominis basis nigro-nitida maculis rotundatis candidis, qui color una cum maculis, alarum quoque basin occupat et sub collari in superiorem colli partem anguste excurrit. Maculae crebriores ad collare et alarum basin versus medium pectus, rariores sunt et nonnullae laterales lunatae. Dorsum et alae infra medium nigro - rufo pallidoque varia: singulis scilicet plumulis in disco nigris utrinque linea exalbida margine parallela, ipso autem margine rufo cauda brevis apicem versus aliquantum attenuata, nigra lineis transversalibus parallelis, undulatis. Abdomen anum versus albidum, maculis sparsis ferrugineis et nigris. Femora albo nigroque varia. Anus collari concolor. Remiges nigrae macularum magnarum, orbicularium ruforum duplici serie. Rectrices basi fasciis albis nigrisque apice utrinque et subtus totae nigrae. Pedes nudi, rufi, tetradactyli, intermedio longiore, unguibus nigris; tubore obtuso loco calcaris. Femina paullo minor, collari obsoleto; capitis pectoris, baseos alarum et abdominis colore maculisque pallidioribus et in rufum vergentibus.

größer. Sein Schnabel ist schwarz; sein Kopf glänzend schwarz, auf dem Wirbel mit Hellrothbraun gemischt, und hinter den Augen mit einem weißen Fleck bezeichnet. Den Hals umfaßt ein breites rostbraunes Band, an welches ein dergleichen glänzendschwarzes mit runden weißen Flecken gränzt. Die nämliche Farbe und Zeichnung nimmt die ganze Brust ein, erstreckt sich rückwärts über einen Theil der Flügel. Der Rest der Flügel und der ganze Rücken, sind schwarz und hellrothbraun gemischt. Der Schwanz ist kurz, etwas zugespitzt, schwarz, mit vielen gleichlaufenden wellenförmigen Queerstreifen von weißlichter Farbe. Der Unterleib ist anfangs schwarz, weiterhin weiß mit rothen und schwarzen Flecken. Der Hinterleib ist mit dem Halsband von gleicher Farbe. Die Füße sind nackt, roth, vierzehigt. An der Stelle der Sporn sieht man eine stumpfe Erhöhung. Das Weibchen ist etwas kleiner, nicht so schön gefärbt, und besonders am Kopf, Brustflügeln und Bauch, nicht schwarz, sondern mehr röthlich.

Der Auerhahn und das Birkhuhn kommen in diesen Gegenden nicht vor. Trappen siehet man selten, desto häufiger hingegen das Rebhuhn (Otis tetrax), welches zu vielen Tausenden, gegen den Winter hin, aus nördlichen Gegenden hieher zieht. Wachteln, Tauben, Staare, und mancherlei Lerchenarten, darunter die große Lerche mit schwarzem Halsband (Alauda Calantica Linn.), findet man in Menge; die Vögel aus der Familie der Spechte, der Raben und der Sperlinge übergehe ich hier, weil ich wenig Gelegenheit gehabt habe, darüber sorgfältige Beobachtung anzustellen.

Zugvögel sieht man vom Ende des Octobers an, in ungeheuern Flügen durch diese Gegenden ziehen; die meisten bleiben aber nicht hier, sondern suchen im Herbst die größern Flüsse Persiens und Turkestans, und im Frühling die Flüsse Rußlands auf.

Aus der Classe der Amphibien habe ich die gewöhnliche Flußschildkröte (Testudo lutaria Linn.) häufig angetroffen, und bin überzeugt, daß die von Gmelin in diesen Gegenden bemerkte Schildkrötenart, welche er unter dem Namen der Kaspischen (Testudo Caspica) als eine neue Gattung beschreibt, mit der unsrigen einerlei ist. Während eines beinahe dreimonatlichen Aufenthalts am Flüßchen Pirsaget, und zwar gerade an der Stelle, wo Gmelin seine Caspische Schildkröte zuerst bemerkt zu haben angiebt, habe ich die gewöhnliche Flußschildkröte in Menge, aber niemahls eine von derselben verschiedene zweite Gattung angetroffen. Ueberdieß paßt Gmelins Beschreibung und Abbildung (m) völlig auf jene, ausgenommen daß die Vorderfüße als fünfzehigt beschrieben werden; welches ich aber, bei der sonstigen völligen Uebereinstimmung, wirklich für einen Fehler in der Beobachtung halten muß. Man trifft diese Schildkröte nicht nur im Wasser an, sondern sie ist mir auch auf höheren Gegenden, und selbst mitten in der dürren salzigten Ebene am Kur vorgekommen, wo sie sich vermuthlich von Schlangen nährt. Allerlei Eydechsenarten findet man hauptsächtlich in trockenen steinigten Gegenden. Hier will ich nur der Eydechse ohne Füße (Lacerta apoda)

(m) Gmelins Reisen III. Theil p. 59. Tab. 10. 11.

gedenken, die man in der Ebene der Kubaischen Herrschaft nicht selten bemerkt. Allerlei Schlangenarten, worunter mir jedoch keine in Europa unbekannte vorgekommen ist, sind zwar häufig; aber gewiß nicht häufiger als in vielen der südlichen Gegenden des Russischen Reichs, vornehmlich in der Taurischen Halbinsel. Es ist hingegen gegründet, daß sie sich am rechten Ufer des Kur und des Aras, in der Muganischen Ebene, wie auch in der Talischumischen Chanschaft, in sehr großer und ungewöhnlicher Menge finden. Letzteres hat unter den Einwohnern zu einer Menge der abentheuerlichsten Fabeln Anlaß gegeben, und selbst die vernünftigsten behaupten zuversichtlich, die Menge der Schlangen sey daselbst so groß, daß man in den Sommermonaten, mit einem Kriegsheer unmöglich über die Muganische Ebene würde gehen können (n). Ich glaube, daß der Mangel an grünem Futter, und an Wasser, einem Heereszug in diesen Gegenden weit hinderlicher seyn dürfte, als das Gift der Schlangen, besonders da ein beträchtlicher Theil derselben, und gerade diejenigen, welche ihrer Größe wegen, am fürchterlichsten aussehen, ganz ohne Gift sind.

Von den Fischen, die in den Gewässern vorkommen, habe ich nichts Merkwürdiges zu sagen; und wie mich dünkt, ist auch in diesem Fache wenig Neues zu erwar-

(n) Es verdient hier bemerkt zu werden, daß dieses Vorurtheil schon ein Paar tausend Jahre hier geherrscht haben muß: denn man findet im Plutarch, daß schon Pompejus sich durch die Furcht vor den vielen Schlangen, vom Vordringen längs des Kur bis an das Caspische Meer habe abhalten lassen.

ten. Die kleinen Flüsse, welche aus dem Gebirge kommen, sind hier zu reissend, um fischreich zu seyn; und die größern Flüsse, z. B. der Kur, sind es auch eigentlich nur gegen ihre Mündungen, wo sich die Fische finden, die sich in der ganzen Caspischen See aufhalten, und zu den in Rußland längst bekannten Arten gehören.

Die Naturgeschichte der Insekten hätte sich von den Bemühungen sorgfältiger Insektensammler gewiß ansehnliche Beiträge zu versprechen. Zwar möchten diese nicht in das beliebte Fach der Schmetterlinge fallen; aber Kenner der Entomologie werden sich gerne durch Merkwürdigkeiten aus andern Classen, besonders aus den Geschlechtern der Heuschrecken, Cicaden und Gespenstthiere (Mantis Linn.) entschädigt sehen. Der Ter[illegible]in-Pistazienbaum nährt besonders eine Menge gros[illegible] Cicaden, die sich in den Sommermonaten durch ihr lärmendes Geschwirre bemerklich machen. Auf eine weit unangenehmere Art wissen die Scorpionspinnen, Taranteln und Scorpionen, die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich zu ziehen. Man findet sie an trockenen Stellen in festem Boden, und am häufigsten in solchen Gegenden, wo die Erde mit Steinen bedeckt ist. Deßwegen sind sie in der Ebene zwischen dem Rubas und Atatschai am häufigsten. Die Einwohner, wie auch die Grebenskische Kosacken, denen diese Insekten auch bekannt sind, sagen, man finde sie an solchen Stellen, wo viel staudenartiger Wermuth wachse; welches im Grunde mit unserer Bemerkung übereinkommt, weil gewöhnlich die mit Steintrümmern überdeckten und überhaupt trockene Stellen bei schwerem Erdreich, diese Pflanze in Menge erzeugen.

Bei weitem das gefährlichste von diesen dreierlei Insektenarten ist, ohne allen Zweifel, die Scorpionspinne (Phalangium araneoides). Sie wird bis drei Zoll lang, hat im Ganzen die Gestalt einer großen Spinne, und zeichnet sich durch die länglichte Form ihres Leibes, und durch eine aus dem Blaßgrauen ins Hellbraune fallende Farbe aus. Der Leib ist oben in der Mitte mit einem langen schwarzen Flecken bezeichnet: die Füße sind lang und dünne, und mit viel längeren Haaren besetzt als der Körper. Das erste Glied der beiden Hinterfüße hat das eigene, daß es mit 6 aufgerichteten, gestielten durchsichtigen Schuppen besetzt ist. Vorn am Kopfe befinden sich zwei Giftblasen von der Größe des Kopfes selbst, deren jede mit einer vertical liegenden spitzen Zange versehen ist, die [illegible] Thier zum Beißen dient, indem es zugleich etwas [illegible] dem in der Blase enthaltenen Gift in die Wunde laufen läßt. Ich habe verschiedene Beispiele von der Wirksamkeit dieses Gifts gesehen, welche mich aufs neue von der Wahrheit der Bemerkung überzeugt haben, daß es von allen thierischen Giften, vielleicht das der Klapperschlange ausgenommen, das schädlichste sey. In wenigen Augenblicken verbreitet sich die Geschwulst von dem Biß über den ganzen Körper, mit allen Merkmahlen einer durch die ganze Blutmasse verbreiteten heftigen Entzündung, die sich ohnfehlbar mit dem Tode endigt, wenn nicht die gewöhnlichen Mittel gegen den Biß giftiger Thiere schnell angewendet werden.

Die wahre Tarantel ist bei weitem weniger gefährlich; und es ist zu glauben, daß vieles von dem, was man vor Zeiten von der Bösartigkeit des Tarantelbis-

ses gesagt hat, auf Rechnung der Scorpionspinne geschrieben werden müsse. Indessen muß ich bekennen, daß mir überhaupt in diesen Gegenden, die Tarantel weit seltner als die Scorpionspinne, und überdieß niemahls von derjenigen Größe vorgekommen ist, von welcher ich sie sonst in der Moldau, auch in verschiedenen Gegenden des südlichen Rußlands wahrgenommen hatte. Die Tarantel hat beinahe die Gestalt der großen Hausspinne. Sie ist aschgrau; der Leib oben mit schwarzen Flecken und Linien bezeichnet, unten hingegen kohlschwarz und sammetartig. Die Füße haben die Farbe des Körpers, und sind schwarz geringelt.

Die Scorpionen sind von der Gattung, welche in allen Gegenden des wärmern Europa, z. B. in der Taurischen Halbinsel unter Steinen häufig genug vorkommt, und daher von den Naturforschern den Namen des europäischen Scorpionen erhalten hat. Sein Biß hat eine lokale Entzündung zur Folge, die es aber an Heftigkeit der von dem Stich einer großen Hornisse entstehenden kaum zuvor thut, also nicht für gefährlich angesehen werden kann.

Ackerbau.

Obgleich die beständigen innerlichen Kriege, und der unruhige Geist der Einwohner dieser Gegenden, auf den Ackerbau den nachtheiligsten Einfluß haben muß; so hat dennoch das Bedürfniß den Einwohnern nicht erlaubt, diesen Nahrungszweig ganz zu vernachläßigen; indem ihre Lage und Verhältnisse zu ihren Nachbarn, besonders ihre eigene feindseelige Gesinnungen gegen Fremde, ihnen die Zufuhr aus anderen Gegenden jederzeit

erschwert, oder gar unmöglich gemacht haben. Sie bauen demnach so viel Getreide, als zu ihrem und ihres Viehes nothdürftigem Unterhalt erforderlich ist. Die Ebene am Meer in Dagestan, einige Distrikte am Fuße des Gebirgs in der Kumükischen Provinz und in der Nachbarschaft von Neu-Schamachi, vorzüglich aber die zur Kubaischen Herrschaft gehörige Ebene zwischen dem Rubas und der Ata, sind noch am besten angebaut und letztere kann auch ihren Nachbaren etwas von ihrem Ueberflusse abgeben. Auch im höheren Gebirge wird Ackerbau getrieben, und man pflügt selbst an den steilsten Bergseiten, wo ich manchmahl die schönsten Saaten gesehen habe. Der Boden ist zwar im Ganzen schwer und kalt, und nur selten sieht man schwarze Erde, aber die Erndten sind dennoch ergiebig; welches man theils dem Ueberflusse an Grund, mit dessen Anbau man abwechseln kann; theils auch dem Umstande zuzuschreiben hat, daß es wenigstens im Gebirge und dessen Nachbarschaft, selbst in den heißen Sommermonaten von Zeit zu Zeit regnet.

Die Getreidearten, welche man hier gewöhnlich bauet, sind Weizen zur Wintersaat, und Gerste zur Sommersaat. Roggen und Hafer siehet man fast nirgends; weil die Einwohner an das Roggenbrod nicht gewöhnt sind, und ihre Pferde lieber mit Gerste als mit Hafer füttern. Das Feld wird zum Getreidebau ohngefähr auf die nämliche Art bearbeitet wie von den Crimmischen Tataren, und der Pflug ist auch der nämliche wie in jenen Gegenden. Die Erndte fällt selbst im Gebirge schon in die Mitte des Junius. Man bedient sich dabei der gewöhnlichen Sichel; aber das Stroh bleibt

zwei bis drei Fuß hoch stehen, vermuthlich weil die Schnitter die Mühe des tiefen Bückens fürchten. Die Garben werden auf offenen Tennen mittelst der Maschine ausgedroschen, wovon uns Gmelin im dritten Theil seiner Reisen eine Beschreibung und Abbildung mitgetheilt hat. Hirsen baut man in diesen Gegenden auch, am meisten in Dagestan, dessen Bewohner große Liebhaber von dem daraus zubereitet werdenden säuerlichen Getränke sind, welches den Namen Busa führt. Manchmahl wird aus der Hirse auch Brod gebacken, und in den Gegenden, wo kein Weinwachs ist, auch Branntwein daraus gebrannt. Reiß wird beinahe nirgends, als in der Ebene zwischen dem Rubas und der Ata gebaut; wo es wenig Mühe kostet, das Wasser durch Kanäle in die Reißfelder zu leiten, und so eine Art von künstlichem Sumpf zu machen, welcher zum Reißbau unumgänglich nöthig ist. Die hier erzeugte Quantität von Reiß ist für die Consumtion des ganzen Landes bei weitem nicht hinreichend; sondern es wird, besonders für Baku und Schamachi, viel Reiß aus Gilan, und zwar zu mäßigen Preißen, eingeführt. Linsen werden in ziemlicher Menge gebaut, weil man sie zur Bereitung des Lieblingsgerichts der Orientaler, des Pilaws oder Plows, unter den Reiß zu mischen pflegt. Platterbsen (Lathyrus sativus) und Ziesererbsen (Cicer arietinum) säet man hin und wieder. Letztere, von denen uns Gmelin unter dem Namen Nachot eine ausführliche botanische Beschreibung gegeben hat, werden häufig wie Mandeln überzuckert. Gewöhnliche Erbsen sieht man fast gar nicht. Türkischer Weizen, Feldbohnen, Topinambus und Kartoffeln sind gänzlich un-

bekannt. Um die Städte, besonders um Neu-Schamachi, wird noch etwas Sisam und Baumwolle gebaut. Hanf- und Flachsbau wird gar nicht getrieben. Melonen, Wassermelonen, Gurken und Kürbisse findet man von allerlei Sorten und von der besten Qualität. Die beiden ersteren erhält man vom Ende des Junius an, bis in den spaten Herbst um einen billigen Preiß. Eine Art von Melonen mit glatter Haut und grasgrünem Fleisch ist vorzüglich schmackhaft und als eine seltene Sorte beliebt. Ich habe sie auf der Tafel des Chans von Schamachi gesehen, der seine Gäste damit als mit einem Leckerbissen ziemlich kärglich bewirthete. Dabei wurde erzählt, Nadir Schach habe sie zuerst aus Indien nach Persien gebracht, und sie nachher öfters an Große des Reichs als ein Geschenk, sehr weit versendet. Der Saffranbau wird allein von den Einwohnern von Derbent und Baku getrieben. Derbent liefert besonders so viel Saffran, daß es diesen ganzen Landesstrich damit versehen kann, und noch zur Ausfuhr in entferntere Gegenden übrig behält. Fast alle Abhänge der Hügel in der Nähe der Stadt siehet man mit diesem Gewächse bebaut.

Gemüßgärten haben fast nur die Armenianer, und die Gattungen welche sie bauen, schränken sich auf eine geringe Zahl der allergemeinsten ein. Diese sind: Kohl, weiße Rüben, Rettiche, gelbe Möhren, Spinat, Lattich, etwas grüne Bohnen, Petersilie, und verschiedene Arten von Zwiebeln, Lauch und Knoblauch. Mohn wird häufig gezogen, weil man gewohnt ist, seinen Saamen auf allerlei Backwerk, ja selbst auf das gewöhnliche weiße Brod zu streuen. Man fin-

det auch den im ganzen Orient so beliebten spanischen Pfeffer, und die Art von Nachtschatten (Solanum melongena). welche eine länglichte, ins Violette fallende Frucht, von der Größe einer Gurke liefert, die unter der Benennung Pottitschan eine hier sehr beliebte Speise ist.

Der Weinbau, den die Mahommedaner aus Religionsgrundsätzen nicht treiben wollen, ist in den Händen der Armenier; er wird hauptsächlich in der Ebene zwischen dem Rubas und der Ata, um Derbent und in den Bergen zwischen Alt- und Neu-Schamachi in der Nähe der Armenischen Dorfschaften getrieben. Der Schamachische Wein ist im Lande der berühmteste, vermuthlich weil hier die Weingärten nicht wie anderwärts in der Ebene, sondern am liebsten an den gegen Süden gerichteten Abhängen der Berge angelegt werden. Im Ganzen ist die dortige Art, den Weinstock und die Weine zu behandeln, ausserordentlich schlecht: ja ich möchte sagen, daß alle Fehler, die man nur immer begehen kann, auf einander gehäuft werden. Erstens macht der Mangel an Menschen, daß der Boden weder tief noch oft genug umgearbeitet, noch die nöthige Sorge wegen Ausrottung des Unkrauts getragen wird. Dabei setzt man die Weinstöcke zu nahe aneinander, hält sie durch Beschneiden nicht genug in Ordnung, und erneuert die Weingärten zu selten durch junge Stökke. Auf die Wahl der bessern Sorten achtet man garnicht: daher findet man auch die im Orient häufige Traube, mit länglichten Beeren von der Größe einer Pflaume so häufig, obwohl sie keinen guten Wein giebt. Mit der Weinlese eilt man der völligen Zeitigung fast um

einen vollen Monat zuvor, welches den Einwohnern, die in unruhigen Zeiten, jeden Tag die Früchte ihres Fleißes zu verlieren fürchten, auch in ruhigeren zur Gewohnheit geworden ist. Bei meiner Anwesenheit im Jahr 1796. habe ich schon in der Mitte des Julius Trauben [illegible]em Markte von Schamachi verkaufen sehen, die [illegible]ürlicher Weise noch ganz unreif waren, weil die Blüthe des Weinstocks in die Mitte des Junius fällt. Gegen den 20ten September war die Weinlese schon vorüber. Zu Aufbewahrung des Weins haben die Einwohner weder taugliche Keller, noch gute Gefäße. Man hat statt Fässer eine Art großer irdener Krüge mit einem engen Hals, welche oft zwei Fuß und drüber im Durchmesser haben, und in Löchern in der Erde aufbewahrt werden. Zum Verführen füllt man den Wein in Schläuche, die mit Naphta getränkt sind. Die Folge so vieler Fehler ist, daß man hier selten auch nur erträgliche Weine findet, und daß daher der Ausdruck Tschachür, der in der Landessprache Wein bedeutet, für uns Europäer eine Benennung geworden ist, die wir dem Namen Wein so entgegensetzen, als wenn beides Getränke von ganz verschiedener Art wären.

Der meiste Tschachür ist roth, hat wenig Geist, einen herben Geschmack, und hält sich gar nicht lange. Um letzteres bekümmert man sich auch wenig; denn der ganze Weinvorrath eines Jahrs, den man schon im Oktober zu trinken anfängt, ist in wenigen Monaten aufgezehrt. Wird er verführt, so hält er sich zwar in den Schläuchen etwas besser, aber er nimmt von der Naphta einen Geschmack an, den man erst gewohnt werden muß, um diesen Wein trinkbar zu finden. Bei

allem dem bin ich überzeugt, daß die Lage und das Clima des Landes, vorzüglich um Schamachi, zum Weinbau sehr wohl taugt, und daß ein geschickter Winzer hier leicht Weine erziehen könnte, welche den rothen Franzweinen nahe kommen würden.

Maulbeerpflanzungen sind heutzutage nicht mehr häufig. Die meisten findet man in der Kubaischen Herrschaft, um Neu-Schamachi auch hin und wieder in Dagestan, besonders bei Tarki im Gebiete des Schamchal. Die Bäume stehen in den Pflanzungen sehr nahe auf einander und werden so kurz gehalten, daß sie das Ansehen eines Strauchs haben. Einzelne, sowohl rothe als weiße Maulbeerbäume von der gewöhnlichen ansehnlichen Größe, findet man in der Nähe der Städte und Dorfschaften.

In den Obstgärten werden Aepfel-, Birn-, Quitten-, Kirschen-, Pflaumen-, Aprikosen-, Pfirschen-, Mandel-, Granatäpfel-, Feigen- und Wallnußbäume gezogen. Man muß aber gestehen, daß die meisten dieser Obstarten weder an Mannichfaltigkeit der Sorten, noch an Feinheit des Geschmacks, den im nördlichen Frankreich, im südlichen Deutschland, und selbst in einigen Gegenden Rußlands erzeugten gleichkommen (o). Orangefrüchte bringt dieser Landesstrich, wegen seiner Lage

(o) Das vortheilhafteste Clima für die feineren Sorten von Aepfeln, Birnen, Aprikosen und Pfirschen scheinen die mittleren Gegenden der gemäßigten Zone zu seyn. Es ist bekannt, daß sie in den am weitesten gegen Süden gelegenen Theilen Europa's nicht so gut gerathen, welches z. B. auch für die Taurische Halbinsel gilt.

an der Nordseite des Caucasischen Gebirgs, nicht hervor, sondern man trifft diese erst in Gilan an.

Viehzucht.

Die Viehzucht steht in diesen Gegenden mit dem Ackerbau ohngefähr auf einer gleichen Stufe; sie ist also von derjenigen Vollkommenheit, welcher sie hier fähig wäre, noch sehr weit entfernt. So wichtig es bei den beständigen innerlichen Kriegen für jeden Einwohner ist, gute Reitpferde zu haben, so sehr wird gleichwohl die Pferdezucht im Ganzen vernachlässigt. Man findet nirgends größere Stuttereien, und diejenigen, welche aus dem Kriege ein Handwerk machen, und vom Raube der übrigen leben, verschaffen sich, so wie die wohlhabenden Armenischen und Georgischen Kaufleute, taugliche Reitpferde aus Lesgistan, oder aus den südlichen Gegenden Persiens. Die Kumücken und Dagestaner sind noch etwas besser mit Pferden versehen als die Einwohner von Schirwan, die sich meistens auch zum Reiten der Esel und der Ochsen, manchmahl auch der Büffel, bedienen. Die einheimische Pferderace (p) scheint mir das Mittel zwischen

(p) Bei der Russischen Armee, welche diese Provinzen im Jahr 1796. occupirte, befand sich auch der Herr Generalmajor Baron von Benningsen, der sich durch die in seinem Werke über die leichte Reiterei enthaltene Schilderung der Russischen Pferderacen, als ein ächter Kenner in diesem Fache bekannt gemacht hat. Ohne Zweifel wird derselbe auch seine Beobachtungen in diesen Gegenden dem Publikum bekannt machen, welche gewiß befriedigender seyn werden, als das, was ich als Nichtkenner, hier etwa weitläufiger anführen könnte.

der Circassischen und Türkisch-Anatolischen zu halten. Die Pferde sind von mittlerer Größe, haben einen schönen Kopf, lebhafte Augen und weit offene Nasenlöcher, mit einem mehr als gewöhnlich erhabenen Raude. Sie sind fein von Leib und Füßen, gelehrig, gute Läufer, aber zu langen anhaltenden Arbeiten nicht geschickt, besonders wenn sie nicht regelmäßig und gut genährt werden können: denn der hohe Preiß der Pferde in diesen Gegenden macht, daß man sie von Jugend auf, an ein vielleicht zu gutes Futter gewöhnt. Sie werden selten auf die Weide gelassen. Auch zu Hause nährt man sie gewöhnlich weder mit Heu noch mit Gras, sondern ihre ordentliche Nahrung ist das auf den Tennen, beim Dreschen zermalmte und mit allerlei Sämereien und Aftergetreide vermischte kurze Stroh. Dabei erhalten sie des Tags zweimahl eine gute Portion Gerste, die man zuvor in Wasser eingeweicht hat; bei welcher Nahrung sie sich vortreflich befinden. Die Sorgfalt, welche man für die Reinlichkeit der Pferde hat, ist ausserordentlich. Leute, die für Personen von Stande gelten, schämen sich gar nicht, ihr Reitpferd täglich selbst zu reinigen. Das Wallachen ist hier wie überhaupt im Orient nicht gebräuchlich; sondern man bedient sich lieber der Hengste zum Reiten. In den Ställen hat man, um zu verhindern, daß die Hengste sich nicht durch Schlagen schaden, die sehr bequeme Einrichtung, daß man an jedem der beiden Hinterfüße einen Strick anbringt, den man in einiger Entfernung hinter dem Pferde, mittelst eines kleinen Pflockes befestigt. Man erreicht dadurch noch den doppelten Endzweck: nämlich daß man mehr Raum gewinnt, ohne

nöthig zu haben, die Ställe in Stände abzutheilen, und daß die Pferde sich eine gestreckte Stellung angewöhnen.

Der Esel ist ein in diesen Gegenden eben so häufiges als nützliches Thier, besonders im Gebirge. Maulthiere erhält man in billigen Preißen aus der Landschaft am rechten Ufer des Kur. Die Race des Hornviehs ist klein, aber stark und meistens von dunkelbrauner oder schwarzer Farbe, gerade wie die in Taurien einheimische Race. Die Ochsen werden beschlagen, mit Packsätteln belegt und so zum Lasttragen und zum Reiten gebraucht; denn das unter dem Namen Arba bekannte tatarische Fuhrwerk, ist besonders in Schirwan selten. Man kann sich gar nichts unbeholfeneres denken, als eine solche Arba aus der Gegend von Baku oder Sallian. Die Räder haben bis auf 8 Fuß im Durchmesser, und drehen sich nicht um ihre Achse, sondern sind an derselben fest; und diese dreht sich mit ihnen zwischen unten angebrachten Stäbchen. Die größten Heerden von Hornvieh besitzen die in der Kumükischen Ebene wohnenden Nogaier. Büffel siehet man in allen Distrikten, wo man Wasser oder Sümpfe in der Nähe hat, worinnen sich diese Thiere in der heißen Jahrszeit gerne aufhalten, und nur alsdann recht gedeihen. In der Ebene zwischen dem Kubas und der Ata sind die Büffel sogar häufiger, als das gemeine Rindvieh. Kameele, mit zwei Höckern findet man nur selten, in der Nachbarschaft von Baku, obgleich die vielen dürren mit Salzpflanzen bewachsenen Strecken die beste Gelegenheit zur Kameelzucht darbieten.

Die Lage dieses Landes ist für das Wollvieh ungemein günstig, indem es des Sommers auf den Bergen, und des Winters in den Ebenen gute Weide findet. Die Schaafheerden der Einwohner sind aber nicht zahlreich genug und mehr zum Schlachten als zu anderen Nutzungen, besonders der Wolle, bestimmt. Die Schaafrace ist die Tatarisch-Kalmuckische mit dem Fettschwanze. Ihr Fleisch ist schmackhaft, die Wolle hingegen schlecht. Im Winter sieht man in allen niederen, dem Meer nahe gelegenen Distrikten eine große Menge Schaafe und Ziegen. Die meisten gehören aber nicht den Einwohnern, sondern den Lesgiern, welche der Schnee im Gebirg nöthigt, mit ihren Heerden in die Ebene herabzukommen.

Vierter Abschnitt.

Bemerkungen über die Einwohner, ihre Sitten und ihre Regierungsform.

Alles was Gmelin im 3ten Theil seiner Reisen, nach seinen über die Einwohner von Gilan gemachten Bemerkungen, von den physischen und moralischen Eigenschaften, den Sitten, der Religion, und der Staatsverfassung der Perser (a) sagt; läßt sich mit wenigen Modifikazionen auf die Einwohner dieser Gegenden anwenden. Ich bin also einer ausführlichen Abhandlung überhoben, und begnüge mich, diese Blätter mit einigen zerstreuten Bemerkungen über diesen Gegenstand, zu beschließen.

Der Unterschied zwischen den Völkern dieses Landstrichs und den eigentlichen Persern kommt von ihrer Vermischung mit den übrigen Nationen des Caucasus, und vornehmlich den im Nordwesten der Caspischen See wohnenden Tataren her. Ich bin sogar der Meinung, daß sie mit mehrerem Recht den Namen Caucasischer Tataren, als den Namen Perser verdienen, obgleich man den Einwohnern von Schirwan und Dagestan,

(a) Gmelin scheint mir seinen Beobachtungen einen allzugroßen Umfang gegeben zu haben; indem er sie auf Perser überhaupt anwendet: also auf ein Volk, von dem er nur einen so kleinen Theil, und zwar den, der, von dem Herz dieser Monarchie am weitesten entfernt, gegen Norden wohnt, gesehen hatte.

wegen ihrer ziemlich wandelbaren Verbindungen mit der Neu-Persischen Monarchie, insgemein den letzteren beilegt. Die Sprache und die Religion dieser Völker dient zur Bestätigung meiner Meinung. Erstere ist eine Mundart des Tatarischen, und von der Sprache der Criminischen Tataren nicht mehr verschieden, als das Großrussische von dem Kleinrussischen. Die Persische Sprache (Farsi) ist hier ganz unbekannt, und nur sehr selten bedienen sich derselben die Chane in der Schirwanischen Provinz, deren Familien aus dem inneren Persien abstammen, in öffentlichen Acten. Die herrschende Religion ist die Mahommedanische; aber die Sekte des Ali, welche seit einigen Jahrhunderten in Persien herrscht, ist hier nur sehr wenig, in den Städten von Schirwan verbreitet; wo sie von den Chanen, ihren Familien und Hofleuten, die derselben zugethan sind, eingeführt worden ist. Die Kumüken, Dagestaner, und auch der größte Theil der Einwohner von Schirwan, halten sich, so wie die übrigen Caucasischen Mahommedaner und ihre Nachbarn im Nordwesten, die Tataren, zur Sekte des Omar.

Die Einwohner kommen den Zirkassiern (b) und den Georgianern an Schönheit nicht bei; aber es fehlt ihnen nicht an Stärke und Gewandtheit. Eine Nationalphysionomie, wie bei den Zirkassiern, Georgianern, Armeniern und Tataren bemerkt man hier nicht; sondern die Vermischung aller dieser Völkerschaften hat Gesichtsbildungen hervorgebracht, von welchen sich we-

(b) Der wahren Aussprache nach sollte man, statt Zirkassier, Tscherkessen sagen.

nig im Allgemeinen sagen läßt. Die Männer sind von mittlerer Größe, hager, blaß und schwarz von Gesicht und Haaren. Das Frauenzimmer ist von der berühmten Schönheit der Georgianerinnen und Zirkasserinnen weit entfernt: auch sind die Harems der Regenten und Vornehmen meistens mit diesen letzteren bevölkert; und wenn man darinnen manchmahl Schönheiten des Landes findet, so sind es gewöhnlich eingebohrne Armenierinnen, welche sich im ganzen Orient gleichen, weil die Armenier sich wie die Juden nur untereinander verheirathen.

Der moralische Charakter der Nation ist um nichts vortheilhafter als ihr physischer. Raubsucht mit Trägheit, Stolz und Verachtung alles dessen, was fremd ist, mit verstellter und niedriger Unterwürfigkeit vergesellschaftet; ein unaufhörliches Ringen der Macht und der Stärke, mit den Ränken der Schwachen und Unmächtigen, sind die Züge des Nationalcharakters, und Barbarei und äußerstes Elend ihre traurigen Folgen. Die Dagestanischen Völkerschaften haben in Persien den Ruf guter Kriegsleute, und die durch ihre Tapferkeit so berühmten Aguanen in Kandahar, werden für Abkömmlinge derselben gehalten: aber dessenungeachtet ist es ausgemacht, daß die Bewohner dieser Gegenden der europäischen Disziplin und Taktik nicht zu widerstehen im Stande sind, und daß unsere Artillerie ihnen beständig einen panischen Schrecken einjagt, der sie beim ersten Abfeuern zum Weichen bringt.

Die Religionszeremonien, und die damit in Verbindung stehenden Handlungen, als Hochzeiten, Begräbnisse u. d. gl. werde ich hier mit Stillschweigen

übergehen, um dasjenige nicht zu wiederholen, was schon so viel Schriftsteller von andern Mahommedanischen Völkerschaften, bei denen jene Zeremonien ohngefähr die nämlichen sind, gesagt haben.

Das Volk ist im Ganzen mäßig im Essen und Trinken. Man hält des Tags zweimahl eine einfache Mahlzeit, und die meisten enthalten sich ziemlich gewissenhaft des Weins und der starken Getränke. Die Vornehmen und einige wohlhabende Einwohner in den Städten, besonders in Dagestan, setzen sich zwar über die Mahommedanischen Religionsgrundsätze in diesem Punkt hinaus: aber der große Haufen kommt selten in Versuchung, Wein und Branntwein zu trinken, weil man davon nur einen geringen Vorrath, bei den Armeniern, in den Städten findet. Das in diesen Gegenden gewöhnliche Weizenbrod, wird in Form dünner Kuchen gebacken, denen man den Namen Tschurek giebt. Sie sind meistens sehr weiß, und von gutem Geschmack, besonders diejenigen, welche man in den Städten verkauft. Derbent ist seines guten, und das Städtchen Buinaki, im Gebiet des Schamchal, seines wohlfeilen Brods wegen, berühmt. In Dagestan, besonders in der Stadt Tarki, wird auch viel Brod aus Hirsen gebacken, welches schwer, aber ungemein sättigend ist. Der Pilaw oder Plow, nämlich mit Schaaffleisch oder Geflügel gekochter Reiß, von welchem man die Brühe abgegossen hat, ein Lieblingsgericht der Orientaler überhaupt, ist auch hier zu Lande sehr beliebt. Vornehme bereiten es auf mancherlei Art, und suchen eine Art von Luxus darinnen, ihm auf ihren Tafeln mit Saffran und anderen unschädlichen Vegetabilien

allerlei Farben zu geben. Landleute, welche keinen Reiß bauen, ersetzen ihn durch Hirsengrütze. Ihre Hauptnahrung bestehet in Milch, Butter und Käse, und Früchten. Auf den Tafeln der Regenten und Vornehmen, findet man verschiedene andere Gerichte, wozu jedoch meistens Reiß und Schaaffleisch kommt. Wer an europäische Kost gewöhnt ist, wird die dortige immer zu fett und zu sehr mit allerlei Gewürzen, besonders mit Safran, überladen finden. Man bedient sich in den Küchen nach dem Beispiel anderer Orientaler, auch der Blätter des Weinstocks, der Gurken, Wassermelonen, vieler Zwiebeln und des Knoblauchs. Ein feines Backwerk aus Mandelmehl mit vielem Zukker und allerlei eingemachte Früchte, wird bei jeder Mahlzeit aufgesetzt. Im Ganzen kommen indeß, selbst die nach Landesart prächtigen Gastmähler dem europäischen Tafelluxus nicht bei.

Das Tatarische Getränk aus saurer Milch mit Wasser verdünnet, welches den Namen Airan führt, ist in dieser ganzen Gegend gebräuchlich. Es ist kühlend und ziemlich wohlschmeckend, wenn ihm etwas Fenchel und frische Gurken beigemischt werden. Man hat auch mancherlei Arten von Sorbet (Scherbet) entweder aus Honig, oder aus dem Saft verschiedener Früchte. Der Sorbet aus dem Safte der Granatäpfel, ist besonders wohlschmeckend und am meisten beliebt. Thee und Caffee werden selten getrunken; dagegen raucht jedermann Tabak, selbst das Frauenzimmer nicht ausgenommen. Der Tobak ist ausserordentlich stark, und er muß deswegen aus dem Kallian, wovon man eine Beschreibung und Abbildung in Gmelin findet, geraucht werden: will man

ihn aus der gewöhnlichen Pfeiffe rauchen, so muß er zuvor in Wasser eingeweicht werden, damit er etwas von seiner Stärke verliere.

Die Landestracht unterscheidet sich von der Tatarischen und der Tracht der benachbarten Caucasischen Völkerschaften hauptsächlich durch die Mütze und die Bekleidung der Füße. Anstatt der halbkugelförmigen, der Länge nach gefurchten, Mütze der Tataren und Zirkassier, tragen die Männer, mit Ausnahme der Kumüken, bei welchen die Zirkassische Tracht gewöhnlich ist, hohe und weite Pelzmützen mit umgestülptem Rande, welcher dem Kopfe gleich ist oder gar über denselben hinausgeht. Gewöhnlich ist dieser Rand von Schaafpelz. Die Chane und Vornehme tragen jedoch auch dergleichen Mützen aus feinerem Pelzwerk. Die Bekleidung der Füße ist bei weitem nicht so leicht und gut ins Auge fallend, wie bei den Zirkassiern; sogar Stiefel von Saffian wie bei den Tataren werden hier selten getragen. Die Füße werden mit einem Stück Tuch oder Zeng umwickelt und mit einem Band eingeschnürt; so daß die Landestracht in diesem Punkte einigermaßen mit der Tracht des Russischen Bauern übereinkommt. Die Schuhe sind von Saffian und haben einen spitzen Absatz, wie Weiberschuhe. Auf Reisen und besonders zu Pferde, wird die Bekleidung der Füße über den Untertheil der weiten Beinkleider gewikkelt; sonst werden diese auch darüber hergezogen. Uebrigens herrscht, selbst unter den Großen, wenig Luxus in der Kleidung. Das Hemd, die Weste mit Ermeln, und die langen Beinkleider sind gewöhnlich von Baum-

wollenzeug, und das weite Oberkleid von Tuch. Die Chane und Großen bedienen sich zu ihren Unterkleidern feiner Baumwollenzeuge und Indischer Museline; und tragen Oberkleider oder Kaftane von gutem Holländischem Tuch, welches die Kaufleute, besonders die Armenier, über Rußland erhalten. Statt der Gürtel tragen die Vornehmen kostbare Schals (c) und umwinden damit wohl auch das Untertheil ihrer Mützen, welche dadurch das Ansehen eines Turbans bekommen. In der Nachbarschaft von Schamachi tragen wohlhabende Leute meistens Unterkleider von Seidenzeugen, welche in dieser Stadt fabrizirt werden. Die gewöhnlichen Oberkleider sind aus einer Art leichten und groben Halbtuchs, welches von den Weibern in den Haushaltungen verfertigt wird.

Die Kleidung des Frauenzimmers in Schirwan, ist von der Tatarischen nicht sehr verschieden; doch sind die langen Beinkleider weiter, und das Oberkleid kürzer. Die meisten Dagestanerinnen und die Weiber der Kumücken kleiden sich ganz wie das Tatarische und Zirkassische Frauenzimmer. Man wird sich übrigens leicht vorstellen, daß das schöne Geschlecht nicht so be-

(c) Der Ausdruck Schal bezeichnet hier jeden Wollenzeug, der im Lande verfertigt, oder aus andern Gegenden des Orients eingeführt wird. Die feinen elastischen Zeuge, welche seit einiger Zeit, unter dieser Benennung ein Gegenstand des Luxus für unsere schönen Europäerinnen geworden sind, unterscheidet man hier unter dem Namen Pers-Schal und Kaschmir-Schal. Erstere sind weniger vorzüglich, wohlfeiler, und man findet sie gewöhnlich bei den dortigen Kaufleuten.

reitwillig gewesen sey, dem Luxus in der Kleidung zu entsagen, als die Männer. Deswegen sind Goldstoffe, Stickereien, Tressen, Halsbänder, Armspangen, Gürtel mit Agraffen von Gold und Silber noch nicht aus den Haremen derjenigen verbannt, welche Vermögen und guten Willen genug haben, die Wünsche und Launen ihrer schönen Gefangenen zu befriedigen. Männer und Weiber haben die Gewohnheit sich Haare und Augenbraunen schwarz, und die Nägel roth zu färben; überdieß legen die Frauenzimmer viel Roth und Weiß auf.

Die beständigen Kriege und Räubereien, haben es den Einwohnern zur Nothwendigkeit gemacht, stets bewaffnet zu seyn. Die Landleute ackern, säen und erndten mit dem Dolch an der Seite, und haben dabei ihre Schießgewehre in der Nähe. Niemahls wird man einem Reisenden begegnen, der nicht vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet wäre. Die gewöhnlichsten Waffen sind: Flinten, Pistolen, Säbel, und Dolche oder Kantschals. Die meisten dieser Waffen erhält man aus Lesgistan, wo einige der vornehmsten Städte sich fast allein mit diesem Gewerbe abgeben. Sie sind von ziemlich guter Qualität; dennoch wissen sich Reiche und Vornehme, besonders Kriegsleute, noch vorzüglichere aus Korassan zu verschaffen, die oft in einem ungemein hohen Preiße stehen. Der Dolch oder der Kantschal ist die Waffe, deren sich die Einwohner am liebsten bedienen; sehr selten wird man jemand angekleidet sehen, der nicht einen solchen Dolch an seiner Seite trüge. Der Kantschal ist gewöhnlich etwas über einen Fuß lang,

und am Hefte gegen zwei Zoll breit. Er ist zweischneidig, sehr spitz, und hat auf beiden Seiten gegen die Mitte, der Länge nach, eine Furche. Um die Klingen für Rost zu bewahren, hat man die Gewohnheit sie mit Naphta zu bestreichen. Uebrigens sind hier die Waffen aller Art einfach, ohne Verzierung mit Gold und Silber. Die Nothwendigkeit, sie immer zu führen macht, daß man allein auf ihre Güte sieht, ohne sich um Pracht und Schönheit zu bekümmern.

Der Panzer, auf den die Zirkassier so viel halten, ist auch in diesen Gegenden nicht unbekannt. Die Krieger, welche die Leibwache der Chane und der übrigen Regenten ausmachen, sind damit versehen. Man sieht auch eine Art offener Helme, an denen man öfters kleine Schellen befestigt; vermuthlich damit die Gegenwart eines Braven im Gefechte schon von ferne bemerkt werden möge.

Die Pracht, welche hier aus der Kleidung verbannt ist, wird destomehr bei dem Pferdegeschirr gesucht. Die Zäume und Sättel sind bei den Chanen und Großen mit Gold und Silber plattirt, und die Kruppe des Pferdes mit prächtigen Decken belegt. Der Sattel ist von den Tatarischen und Zirkassischen verschieden. Er ist klein, leicht und läuft vorn an der Stelle unsers Sattelknopfs, in eine sehr lange gerade stehende Spitze aus. Die Decke liegt nicht unter oder auf dem Sattel, sondern ist von hinten an ihr befestigt und gehet über die ganze Kruppe des Pferdes. Der Boden der Steigbügel ist platt, sehr lang und breit nach türkischer Art. Der Gebrauch der Sporne ist hier gänz=

lich unbekannt. Man ersetzt sie theils durch die Spitze der Steigbügel, theils durch eine kurze Reitpeitsche, an welcher ein Paar steifer aus Riemen geflochtener Stricke angebracht sind.

Das Elend, in welches diese Länder versunken sind, zeigt sich vorzüglich in dem schlechten Zustande der öffentlichen und Privatgebäude. Die Zerstörung, vor welcher man keinen Tag sicher ist, benimmt natürlicherweise jedermann die Lust zu einer dauerhaften Anlage, deren Genuß mit den darauf verwendeten Kosten, man jeden Augenblick zu verlieren fürchten muß.

Die Häuser sind aus rohen Steinen mit Leimen erbaut, und haben ein horizontales Dach, welches mit einer Lage von zähem Leimen (d) bedeckt ist. Dieses Dach ragt gewöhnlich auf der Seite wo der Haupteingang ist, über die Mauer hervor, und wird von einigen Balken unterstützt, welche eine Art von Galerie formiren, unter deren Schatten die Bewohner der kühlen Luft genießen können. Wohlhabende Leute haben immer einen eigenen Flügel für ihren Harem, wohin sie niemand den Zugang gestatten. In den Städten hat jedes Haus einen mit einer hohen Mauer umgebenen Hof, in welchen Fenster und Thüren gehen; so daß man auf den Strassen, zu beiden Seiten nichts als hohe Mauern mit niedrigen stets verschlossenen Thoren sieht. Das Innere der Häuser enthält einige niedrige Gemächer ohne Ver-

(d) In Baku feuchtet man den zu den Dächern bestimmten Leimen mit Bergöl an, wodurch er zu dieser Absicht sehr tauglich, und für das Wasser undurchdringlich wird.

zierungen, deren Fenster mit einigen sich verschieden kreuzenden Latten vergittert sind. Die Meubels bestehen in Teppichen und Kissen. Erstere sind ein Gegenstand des Luxus, und man erhält deren sehr schöne aus Korassan, die man theuer bezahlen muß.

In den Städten findet man auch zweistöckigte Häuser; jedoch ist das untere Stockwerk niedrig, und eine Treppe führt von außen auf die Galerie, womit das obere, so wie bei einstöckigten Häusern, versehen ist. Die Häuser der Chane und der anderen Regenten sind in dem nämlichen Geschmacke erbaut, und zeichnen sich durch ihren Umfang und durch mehrere und größere Zimmer aus, welche im orientalischen Geschmack besser ausgeziert sind. Die Moscheen (Metschetten) verdienen mehr Aufmerksamkeit. Ihre Bauart ist ganz einfach; denn es sind gewöhnlich nur Rotonden mit gewölbtem Dache, aus gehauenen Steinen. Aber eben diese Simplizität, mit Dauerhaftigkeit vergesellschaftet, giebt ihnen ein Ansehen von Größe, welches gefällt. Sie haben einen oder auch mehrere runde und enge Spitzthürme oder Minarte, von der gewöhnlichen Art, von welchen die Mollas täglich die Stunden des Gebets verkündigen. Die Karavansarais in den Städten bestehen aus einem geräumigen, meistens viereckigten Hofe, der ringsum mit einer Gallerie, und mit Zimmern nach Landesart eingefaßt ist. Die Karavansarais, welche man von Distanz zu Distanz auf den großen Landwegen antrift, sind von ganz verschiedener Art. Es sind sehr massive Gebände aus großen Quadern aufgeführt. Sie haben ein horizontales Dach,

große gewölbte Gemächer; und auf den Seiten sind sie mit runden Thürmen versehen; so daß die Karavanen darin nicht nur ein Obdach, sondern auch einen Zufluchtsort finden, worin sie sich, im Nothfalle, gegen Anfälle von Räubern vertheidigen können (e). Die schönsten und bequemsten Karavansarais findet man auf dem Wege von dem Berge Beschbarmak über Baku nach Sallian, wo auch in der sonst wasserlosen Gegend Brunnen gegraben, und durchaus mit gehauenen Steinen ausgemauert, und mit Gewölben bedeckt sind.

Die beständigen Revolutionen und Plagen, denen der Bauer und der friedliche Städter ausgesetzt sind, haben alle Arten von Kunstfleiß aus diesem Lande beinahe ganz verbannt. Außer den gewöhnlichen Handwerkern z. B. Schneider, Schuster, Sattler, Schmidt, Töpfer u. d. g. findet man in den Städten einige wenige Fabrikanten, als: Schwerdtfeger, Possamentirer, Weber und Saffiangerber. Neu-Schamachi insbesondere liefert noch einige, obwohl sehr mittelmäßige, Seidenwaaren. Alle Handwerker verrichten ihre Arbeit, nach orientalischer Sitte, in offenen Buden, welche zugleich mit den Buden der verschiedenen Kaufleute und Krämer, der Materialisten, Garköche u. d. gl. lange Straßen bilden, die gewöhnlich die Hauptstraßen der Städte dieses Landes sind, und sie von einem Ende bis zum andern durchkreuzen.

(e) Gmelin hat uns im 3ten Theil seiner Reisen eine genaue Abbildung eines solchen Karavansarais gegeben.

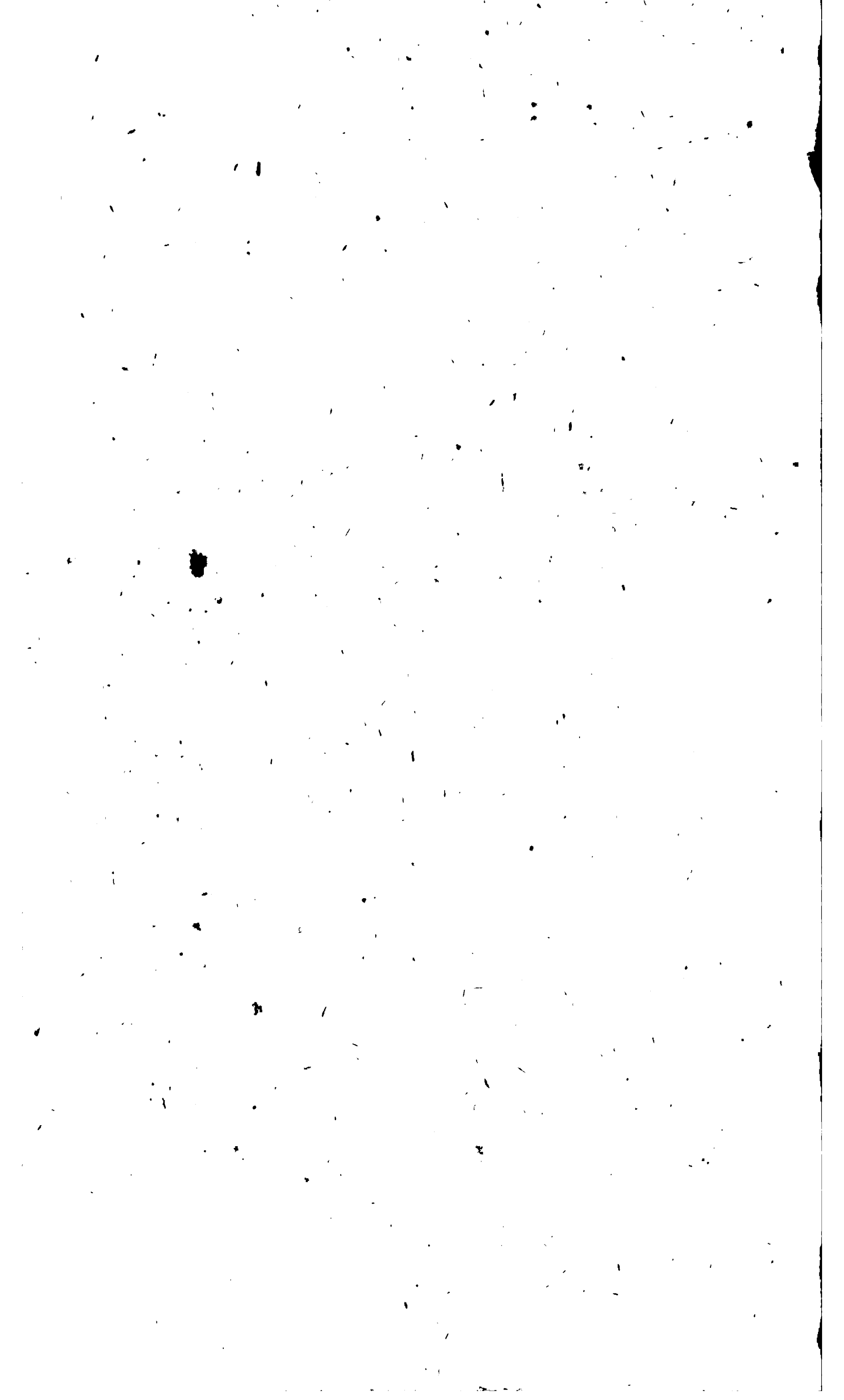
Ohngeachtet dessen, was man insgemein von dem orientalischen Despotismus sagt, und ohngeachtet der wirklich uneingeschränkten Gewalt der Regenten im inneren Persien, regieren doch die kleinen Herren dieser Gegend bei weitem nicht ohne Einschränkung. Die Kumüken und Dagestaner besonders nehmen an dem Freiheitssinne, oder eigentlich zu reden, an der Unbändigkeit ihrer Lesgischen Nachbarn Theil, und sind ihren Fürsten nur in so weit unterthänig, als diese sich bei ihnen beliebt zu machen wissen, und als sie ihren eigenen Vortheil dabei finden, ihrem Befehl zu gehorchen. Die Chane in Schirwan haben zwar mehr Macht über ihre Unterthanen, aber sie müssen sich dennoch sehr in Acht nehmen, etwas von Wichtigkeit zu unternehmen, ohne ihren Divan zu Rath zu ziehen, welcher aus den Vornehmsten vom Adel oder Begs, und aus den angesehensten Kriegsmännern bestehet. Dieser Divan wird auch bei Entscheidung von Rechtsfällen, besonders in Criminalsachen, gefragt; erlaubt sich der Chan ja einmahl als unumschränkter Herr zu verurtheilen und zu bestrafen, so hat er in jedem Falle ein Mißvergnügen unter seinen Unterthanen zu befürchten, welches für ihn ohnfehlbare schlimme Folgen haben würde, wenn er sich beigehen ließe, dergleichen Machthandlungen zu wiederholen, welche die Gewohnheit verwirft, ohne daß irgend andere geschriebene Landesgesetze vorhanden wären, als die in den Mahommedanischen Religionsbüchern enthaltenen allgemeineren Rechtsgrundsätze.

Die eingeschränkte Macht der Chane und anderer Regenten hindert dennoch den Druck und das Elend,

unter welchem der größere Theil ihrer Unterthanen seufzt, im geringsten nicht. Die Edelleute und Krieger sind zwar auf ihren Einfluß in Staats- und Justizangelegenheiten eifersüchtig; aber sie fügen sich nur allzuleicht in die Absichten des Regenten, wenn es darauf ankommt, seinen Geitz durch Erpressungen, besonders an den Armeniern und anderen Christen oder Juden, die in seinem Lande wohnen, zu befriedigen; oder in gleicher Absicht die angränzenden kleinen Staaten durch räuberische Anfälle zu beunruhigen, bei welchen die Edelleute die Gefahren und den Nutzen mit ihrem Anführer theilen. Die Unabhängigkeit von der Persischen Monarchie, worinnen sich die Landesherren seit geraumer Zeit zu erhalten gewußt haben, hat die innerliche Zerrüttung dieser Gegenden keinesweges vermindert, sondern vielmehr noch vermehrt; indem sie mit den Gewaltthätigkeiten der Großen völlige Straflosigkeit verknüpft hat. Die Nachbarschaft der rohen Lesgier ist für diesen Landesstrich in doppelter Rücksicht eine Geißel: wegen der beständigen Räubereien, welche diese Völkerschaften im Lande begehen, und wegen ihrer Bereitwilligkeit, jeden kühnen Abentheurer zu unterstützen, der sich eine hinlängliche Summe Goldes zu verschaffen gewußt hat, daß er so viele von diesen Räubern in seinen Sold nehmen kann, als nöthig ist, um sich irgend eines Theils des Landes zu bemächtigen, und den bisherigen Regenten zu vertreiben, der sich daselbst vielleicht durch ein eben so unrechtmäßiges Mittel festgesetzt hatte. Mit einem Worte: wenige Völker sind in einem so beklagenswürdigen Zustand,

als dieses; und es wäre gewiß für seine Wohlfahrt zu wünschen, daß dieses Volk einst unter einer weisen Regierung, welche es gegen die Barbarei seiner Nachbarn und seiner Bewohner zu schützen im Stande wäre, der lang entbehrten Ruhe und des Friedens genießen könnten.

Anhang.



APPENDIX.

Caracteres plantarum nunc primum detectarum, vel prius haud sufficienter observatarum et descriptarum.

I. SALICORNIA CASPICA.

S. fruticosa, amentis cylindricis, squamis basi apiceque solutis obtusissimis, flosculis ternis triphyllis.

Salicornia arborescens sine geniculis. Buxb. Cent. 1. pag. 6. tab. 20 fig. 1.

Salicornia Caspica. Pallas Itin. 1. p. 480. n. 90. Tab. A. fig. 2.

Frutex ramosissimus, a 2 ad 10 pedes altus.

Caules lignescentes, cortice cinereo laeviusculo, basi nonnihil declinati et statim adscendentes.

Rami adultiores substantia cauli similes, iuniores articulati pro more generis. Articuli pro varia aetate, variae admodum formae. Vernali tempore nondum florente frutice Salicorniae herbaceae simillimi; in ramis floriferis fere cylindrici scilicet basi apiceque perparum attenuati; denique in ramulis qui peracta fructificatione et maturescentibus jam seminibus passim proveniunt, minuti, breves et subglobosi.

Amenta perfecte cylindrica ad apices ramorum et ramulorum oppositorum.

Amenti squamae duarum oppositionum, basi apiceque solutae, carnosae, obtusae et praesertim postice quasi truncatae, provecta aetate deciduae.

Flosculi inter singulas squamas terni ab earum substantia separati; quorum intermedius major in amento florente compacto magis conspicuus est.

Calyx proprius triphyllus, clausus; foliola duo majora, fornicata, succulenta; tertium inferius carinatum, obtusum, minimum, ita quidem, ut calyx diphyllus videatur.

Stamina haud vidi.

Semen calyce tectum, solitarium, subglobosum, minutum, atrum.

Occurrit copiose in planitiebus ad Cyrum fluvium nec non alibi passim in locis salsugineis ad littora *maris* Caspici. ♄

Obs. Polymorphia articulorum in hac specie probat, Salicornias male fecundum articulorum formam definiri: potius ad florum situm et structuram recurrendum est.

Synonymon Buxbaumii certissime ad nostram speciem spectat, quippe de plantis ad Cyrum fluvium, *in* ipsa, de qua nos quoque loquimur regione lectis, *sermo* est.

II. VERONICA PEDUNCULARIS. Nova.

V. Racemis lateralibus oppositis; foliis ovatis inciso-serratis, incisuris basi subdentatis; pedicellis filiformibus, calycibus quadrifidis subaequalibus.

Veronica Chamaedryos foliis parvis. Buxb. Cent. 1. p. 26. tab. 41. fig. 1.

Planta perennis, V. Chamaedri affinis.

Caules e radice nonnulli, basi vix declinati, dodrantales, simplices, teretes, undique villosi, villorum tamen densiorum linea utrinque e petiolorum basi laterali, ad insequentium foliorum axillas excurrente.

Folia opposita, breviter petiolata, cordato-ovata, inciso-serrata; incisuris angustis non acuminatis, saepe denticulo supra basin lateralem instructis; caeterum utrinque villosa, villis marginis longioribus. Folia superiora consimilia, nisi quod, paullo longiora et angustiora.

Racemi laterales oppositi, plerumque [illegible]ntum bini, pedunculati, laxi. Pedicelli tenues, elongati, patentes. Bracteae minutae, oblongae, integrae.

Flores Chamaedri minores.

Calyx quadrifidus, nullo rudimento folioli quinti; laciniis subaequalibus, oblongis, sed non acuminatis, aetate latescenticies, longitudine capsularum.

Corolla, Stamina, pistillum ut in V. Chamaedri.

Capsula laevis, obcordata, loculis subtrispermis.

Pedunculi, pedicelli, bracteae, calycesque pubescunt.

Lecta rarius in umbrosis sylvaticis circa Kurt-Bulak. Floret Majo; Iunio semina perficit. ♃

Obs. Differt a Veronica Chamaedri cui proxima; caule undique villoso, quamvis utrinque lima villorum densiorum existat; foliis utrinque magis villosis, profundius incisis, incisuris saepius basi postica denticulo instructis; pedicellis magis elongatis; denique calycis laciniis obtusioribus.

III. ZIZIPHORA SERPYLLACEA. Nova.

Z. suffruticosa, racemis terminalibus capitatis, foliis ovato-lanceolatis subserratis, floralibus consimilibus.

Suffrutex humilis, habitu Serpylli.

Radix lignosa, valida.

Cauliculi fruticulosi, declinati, pubescentes; rami floriferi adscendentes.

Folia magnitudine foliorum T. Acini, ovato-lanceolata, acutiuscula, saepe serratura unâ alterave obsoleta instructa, leviter pubescentia, margine non ciliata, subtus nervosa et excavato punctulata.

Racemi ad ramulorum apices subcapitati, forma Serpylli.

Flores forma et colore Ziziphorae tenuioris.

Calyx linearis, 10-striatus, pubescens; denticulis quinque parvis subaequalibus.

Corollae tubus calycem vix excedens. Faux parum inflata. Labium superius breve, obtusum, apice levissime crenulatum. Labium inferius trifidum; laciniis subaequalibus, lateralibus attamen paullo latioribus, intermedia reflexa vix emarginata. Lineolae punctatae saturatiores ad faucem.

Stamina 2, circiter longitudine labii superioris conniventia, in quibusdam flosculis non raro castrata, scilicet antheras effoetas gerentia.

Stylus adultior labio superiore longior.

Stigma bifidum, acutum.

Planta odoratissima, odore omnino Ziziphorae tenuioris.

Copiosa ad rivulorum margines lapidosos et in collibus apricis regionis sylvaticae inter Kubam et Veterem Schamachiam. Floret Junio, Julio ♄.

Obs. Proxima huic speciei est planta Sibirica, quam in systemate sub Ziziphora acinoide, deinde sub Cunila capitata bis occurrere suspicor. Priorem Linnaeus pater jam introduxit, allegato synonymo Clinopodii supini incani: Ammanni Ruth. 66; posteriorem filius addidit in Supplemento. Utrique patria assignatur

Sibiria; utraque Linnaeis e siccis tantum speciminibus cognita fuisse videtur: Atqui Amanni Synonymon aperte ad Cunilam capitatam trahi potest, dum perpaucos tantum flores infra caulis apicem prodire, plerosque vero in capitulum terminale collectos esse ipse Ammannus asserit; porro plentae in horto Demidoviano, qui Mosquae est dudum sub Ziziphorae acinoidis nomine cultae, quarum specimina coram habeo, nullos plane extra capitulum terminale flores gerunt; denique una tantum eademque species, nec duae distinctae et affines, in variis per Rutheniam hortis botanicis colitur e Sibirias transmissa; quibus ergo perpensis, vix dubito, quin vel Cunila capitata, vel Ziziphora acinoides ex recentiorum Systematibus sit eliminanda. Bene hanc speciem Sibiricam definit Cl. Lamark Tabl. Enc. Bot. n. 269. sub Ziziphora clinopodioide; sed Cunilam capitatam, autoritate Linnaeana adductus sub n. 273. conservat.

Species nostra Caucasica ab affine Sibirica sequentibus differt: Habitu minore magisque diffuso; foliis minoribus, angustioribus et acutioribus, subserratis; floralibus reliquis nec majoribus, nec insignius nervosis; floribus duplo minoribus staminibus brevioribus.

IV. CROCUS Speciosus. Nov.

C. spatha radicali uniflora, foliis tardissimis, staminibus stigmate tripartito ramoso brevioribus.

Crocus autumnalis sativo similis, florum capillamentis tenuissimis minus odorus. Tournef. Corr. p. 25.

Copiosissimus in collibus, agris, pascuis. Floret Septembri. ♃.

Obs. Quatuor mihi innotuerunt Croci species, quas omnes in Tauria sponte crescentes observavi; duas praecoces, duas autem serotinas: priores sunt; Crocus vernus et luteus, posteriores Crocus autumnalis et speciosus. Omnium caracteres et descriptiones Florae Tauricae, quam jam elaboratam praelo proxime committere propositum habeo, inseram.

V. POA PUNGENS. Nov.

P. spicis compositis distichis, spiculis ovatis subtrifloris, culmo repente.

In glareosis subsalsis planitiei ad Cyrum inter oppida Schamachiam et Sallianum juxta viam passim integras plagas occupat; magnum in peregrinatorum solatium jumentis unico propemodum in aridissimo tractu pabulo inserviens. Floret Majo, Iunio. ♃.

Obs. Descriptionem hujus speciei, in Chersonesi Tauricae maritimis antea observatae, Flora nostra Taurica exhibebit. Spiculae mihi tam in Tauria, quam in Caspicis ditionibus constanter triflorae vel quadriflorae visae, Poam esse nec Agrostidem probant: reliquae vero notae omnes summam affinitatem cum Agrostide pungente Schreberi et Lamarkii probant.

VI. HORDEUM SECALINUM. Lamark.

H. flosculis omnibus aristatis glabris, lateralibus masculis, foliis vaginisque glabris, radice repente.

Hordeum secalinum: flosculis lateralibus masculis aristatis, involucris setaceis, aristis brevibus. Lamark Tabl. Enc. n. 1155. Flore Franc. 3. p. 623.

Gramen spicatum secalinum minus. Vaill. Paris. p. 83. tab. 17. fig. b; sed folia justo breviora.

Hordeum flosculis lateralibus masculis aristatis, calycum valvis setaceis. Var. β. spica amoene purpurea. Gmel. Sib. 1. p. 125.

Lectum in graminosis montanis fertilioribus, imprimis circa Kurt. Bulak - Floret Iunio, Iulio. ♃

Obs. Solum e recentioribus Cl. Lamarkii Synonymon procul dubio ad meam plantam spectat. Hordeum secalinum. Schreb. Spic. Fl. Lips. p. 148 discrepat foliis mollibus pilosis; porro H. secalinum Roth Fl. Germ. III. 1. p. 150. radice annua, foliis mollibus pilosis, spicis brevioribus, flosculis lateralibus filiformibus staminibus pistilloque destitutis. Propius ad nostrum accedit Ejusdem Hordeum maritimum loc. cit.; differt tamen vaginis inferioribus hirsutis, flosculis lateralibus dorso villosissimis.

VII. HORDEUM MARITIMUM. Linn.

H. flosculis omnibus aristatis glabris, lateralibus sterilibus, foliis vaginisque inferioribus molliter villosis, radice fibrosa annua.

Hordeum geniculatum culmo decumbente foliis obtecto, sumo spathaceo spicae subjecto, supremo nodo incurvato. Allion Pedem. 11. p. 259. n. 2274. Tab. 91. fig. 3.

In arenosis ad mare Caspicum, nec non ad rivulorum viarumque margines lapidosos non infrequens. Floret cum praecedente. ⊙

Obs. Graminis etiam in Tauriae maritimis sterilibusque copiosi descriptionem Florae Tauricae reservavi. Ab affinibus Hordeo secalino et murino facile dignoscitur: altitudine vix spithamali, culmo ad genicula fracto, (unde nomen triviale Allionii) colore glauco, pube foliorum vaginarumque inferio-

rum mollissima. Synonymon Allionii certe huc pertinet, quamvis folium summum spathaceum dici nequeat: culmus tantum solito tardius elongatur, adeoque spicam, post egressum, ab ultimo folio tardius removet. Caeterum Icon Allionii rudis admodum, vix nisi habitum plantae exprimit.

VIII. SCABIOSA COLUMBARIA.

S. corollulis quinquefidis radiantibus, foliis radicalibus primigenis simplicibus crenatis basi auriculatis, caulinis compositis, summis linearibus, seminum coronula angustissima, setis disci longissimis.

Radix biennis, brevis, apice fibrosa, extus nigricans.

Caulis erectus, firmus, basi simplex, saepe bipedalis, teretiusculus, inferne purpurascens, ad genicula albo-villosus, caeterum fere glaber; superne divisus in ramos elongatos floriferos, more congenerum.

Folia radicalia primigena oblonga, in petiolum longum decurrentia, indivisa, basi tamen quasi lyrata ob petiolum passim dentibus ceu rudimentis pinnularum instructum, inaequaliter, grosse et obtuse serrata, utrinque valde villosa. Folia radicalia secundaria saepe incisa, petiolorum appendiculis crebrioribus et majoribus, ita quidem ut jam composita videantur lobo terminali maximo. Eadem omnino ratione, dum dentes petiolares augentur numero et magnitudine, folium vero decrescit et profundius secatur, caulina fiunt vere pinnata, pinnis inciso-serratis, adscendendo angustioribus, magis elongatis et minus dentatis: summa

autem denuo evadunt simpliciora et famea nonnulla communiter lineari - subulata et simplicia extant. Villositas quoque adscendendo sensimque minuitur, at nunquam penitus evanescit et ad exortum foliorum imprimis adparet.

Pedunculi elongati, subtilissime striati, flores versus pubescentes, praesertim sub ipso calyce.

Calyx communis constat foliolis usque ad 12 lanceolatis, acutis, integris, capitulo brevioribusque, post florescentiam reflexis.

Flosculi quinquefidi radiantes; tubo longo pubescente, laciniis obtusis, extima majore, duabus interioribus minoribus, omnibus constanter saturate caeruleis.

Stamina corollulas, styli stamina superant.

Receptaculum paleaceum, paleis subulatis, membranaceis, brevibus vix longitudine germinum.

Semina membrana angustissima, alta, lacera coronata, et in medio setis quinque atropurpureis instructa; quae setae florente planta corollulas aequant, postea magis adhuc elongantur.

Communis in graminosis sylvaticis per totum hunc tractum. Floret Junio, Julio.

Obs. Autores quamvis multa de Scabiosa ochroleuca et columbaria disseruerint, immo icones adjecerint, differentiam tamen sufficientem vix ullam hucusque exhibuisse mihi videntur. Foliorum polymorphia et radicalium caducitas, compluribus, praeferente facem ipso magistro, ansam praebuit, Scabiosis, quae hic in computum veniunt, ochroleucis folia radicalia pinnato-composita, caeruleis autem eadem indivisa tribuendi. Recentiores vero, animadvertentes ambas hasce notas, scilicet cum foliis radicalibus compositis flores ochroleucos, et cum fo-

liis radicalibus simplicibus flores caeruleos nequaquam semper conjunctos esse, iverunt in partes, alii e. g. Cl. Jacquin florum colorem, alii e. g. Cl. Roth foliorum formam urgentes. Mihi quidem neutrum constituendae differentiae specificae aptum et sufficiens esse videtur; qualis fortasse differentia ex curatiore floris et imprimis seminum observatione et comparatione obtineri poterit. In Taurica Chersoneso cum floribus constanter ochroleucis semina coronula latiore setisque brevioribus helvolis, et in Caucaso Caspico cum floribus semper caeruleis semina coronula angustissima setisque praelongis atro-purpureis observavi; inter utriusque autem folia tam radicalia quam caulina nullam prorsus differentiam animadverti. An idem etiam alibi, imprimis in Europa occidentali obtinet?

IX. ALCHEMILLA Pubescens. Lamark.

A. Foliis lobatis, lobis cuneiformibus antice crenatis, subtus sericeo-villosis.

Alchemilla pubescens foliis lobatis subtus pubescentibus, caule villoso, floribus pedicellatis. Lamark. Tabl. Enc. Bot. n. 1703.

Alchemilla alpina β. hybrida. Linn. ed. Reich. I. p. 349.

Alchymilla minor hirsuta cineritia Italica. Barrel. Jc. 728. bona.

Lecta in montibus altioribus siccis circa Kurt-Bulak. Floret Junio. ♃.

Obs. Praeter pubem sericeam, imprimis foliorum paginae inferioris et calycum, ab Alchemilla vulgari differt staturà humiliore et foliis profundius lobatis angulo incisionis acutissimo, adeo ut lobi saepius

imbricati appareant; qui caeterum obtusissimi sunt, margine laterali integerrimo et antice crenis paucioribus obtuosiribusque quam in A. vulgari.

X. ONOSMA Echioides.

O. caule superne ramoso, foliis lanceolato-linearibus hispidis utrinque viridibus, fructibus erectis, corollis calyce duplo longioribus.

Onosma echioides. Jacq. Austr. 3. p. 52. tab. 295.

Borkhausen apud Römer Nov. Repert. Bot. 1. pag. 1.

Reliqua Synonyma autorum inter hanc et insequentem speciem dispertienda.

β. Onosma altissima: alta, ramosissima, foliis latioribus.

Onosma orientalis. Pallas Itin. 2. p. 734. tab. L?

Congenerum maxima, cujus var. β interdum ad quadripedalem altitudinem excrescit. facie symphyti.

Radix perennis, longa, simplex, cortice rubro.

Caulis communiter sesquipedalis aut bipedalis, superne ramosissimus, pilis sive setulis pellucidis, erectis, creberrimis, e puncto calloso oriundis quam maxime hispidus, sicut tota planta.

Folia lanceolato-linearia, aut in var. β lanceolata, setulis pellucidis rectis hispida, attamen utrinque viridia; inferiora basin versus attenuata, superiora sessilia basi subcordata.

Racemi versus ramorum apices foliosi, secundi, juniores convoluti, aetate evolvendi.

Bracteae foliis similes, nisi quod breviores et minores.

Flores magnitudine Symphyti.

Calyx ad basin usque fissus, foliolis linearibus, valde hispidis.

Corolla generis, calyce duplo longior, ochroleuca.

Antherae basi connexae mediantibus hamulis baseos lateralis, fere corollae longitudine.

Stylus simplex, corolla longior.

Semina laevia, intra calyces persistentes et erectos.

Non infrequens in pascuis et collibus apricis. Var. β. altissima occurrit in arenosis maris Caspici ad oras rivuli Buam. Floret. Junio. ♃.

Obs. Onosmae species Rossicas, quae mihi hactenus innotuerunt subnecto, quarum eas, quae Caucaso Caspico peregrinae sunt Asterisco notavi.

* ONOSMA TINCTORIA. Nova.

O. caule superne ramoso, foliis lanceolato-linearibus hispidis utrinque viridibus, fructibus erectis, corollis calycem superantibus.

Praecedenti nimium affinis differt statura plerumque humiliore et habitu simpliciore.

Radix cortice sanguineo inquinante.

Folia praecedente nonnihil angustiora.

Flores minores, corollis duplam calycis longitudinem non attingentibus, pallidis, defloratis citrinis; fauce paullo magis angustata quam in antecedente.

Occurrit in Tauriae pascuis circa Kertsch et Jenikale, nec non in Ucrania et in planitiebus Tanaicensibus. Floret cum praecedente. ♃.

Obs. Forsitan ad hanc spectat: Cerinthe echioides. Scop. Carn. ed. 2. n. 197. Contra ad praecedentem potius refero: Onosmam foliis lanceolatis hispidis, fructibusque pendulis. Gmel. Sib. 4. p. 76. tab. 40; nec non Anchusam luteam majorem C. B. Moris. Hist. 3. p. 442. Sect. 11. tab. 27. fig. 1. Praecipuam a praecedente differentiam suppeditat florum magnitudo et proportio ad calycem; de qua differentia nihil in autoribus reperio.

* ONOSMA SIMPLICISSIMA.

O. caule subsimplici, folii lineari-lanceolatis hispidis subtus albido-pilosis, fructibus erectis.

Onosma simplicissima foliis confertis lanceolato-linearibus pilosis. Linn. ed. Reich. 1. p. 396.

Onosma sibirica caulii simplicibus, foliis lanceolato-linearibus piloso-hispidis, racemo cernuo. Lamark Tabl. Enc. Bot. n. 1836.

Radix perennis, cortice exteriore nigricante.

Caules nonnulli, basi aliquantum declinati, statim adscendentes, vix dodrantales, pilis rigidulis albidis parum extantibus et multo exilioribus ac mitioribus quam antecedentium obsiti.

Folia lineari-lanceolata admodum angusta, supra viridia, pilis caulinis similibus e puncto minimo calloso originem ducentibus adspersa, subtus vix nisi nervo dorsali pilis hirto, reliqua autem superficie pube tenui incumbente albida et splendente vestita.

Racemi pauci ad apicem caulis, forma praecedentium, bracteis pedunculis calycibusque magis hirtis quam caulis et folia.

Corolla forma, colore et fere magnitudine Onosmae echioidis.

Habitat in Sibiria, regione Tanaicensi, Ucrania. Floret Majo, Iunio ♃.

Obs. Subsequenti affinis cum praecedentibus confundi nequit, statura et pube diversissima.

XI. ONOSMA Taurica.

O. caulibus simplicibus e basi multicipe, foliis lineari-lanceolatis hispidis utrinque albo-pilosis, fructibus erectis.

Onosma Taurica. Pallas Tableau de la Tauride p. 47.

Differt ab antecedente caulium basi multicipe sublignescente; foliis radicalibus numerosioribus magisque congestis, omnibus utrinque pilis albis crebrioribus et majoribus vestitis; racemo plerumque tantum unico terminali. corollis paullo majoribus saturate luteis.

Frequens in Tauriae collibus apricis circa Karassubasac et Sympheropolin, passim quoque in montosis Caucasi Caspici occurrit. Floret Majo, Iunio. ♃. ♄.

XII. ECHIUM Asperrimum. Lamark.

E. strigosissimum ramosum, spicis lateralibus conjugatis.

Echium asperrimum caule ramoso pilosissimo, corollis calyce longioribus, staminibus exsertis. Lamark Tabl. Enc. Bot. n. 1854.

Echium foliis hirtis lingulatis, calycibus pungentibus, spicis laxis paniculatis. Hall. helv. n. 604.

Echium flore albo. epit. 738.

Echium orientale majus et asperius flore leucophaeo Tournef. corr. p. 6.

Commune in incultis ad vias, pagis; antea in Tauria quoque copiose visum. Floret Junio, Julio. ♃.

Obs. Icon Camerarii totum plantae nostrae habitum exprimit : imprimis racemos conjugatos qui caracterem speciei optimum et constantissimum suppeditant, bene exprimit; male igitur Linnaeus Camerarii plantam ad suum Echium italicum retulit, quod a nostro differre praeter alia hoc satis probat, quod Echium suum Italicum mitius et laevius esse Echio vulgari Linnaeus asserit. (vid. Hort. Ups. p. 35). Echium altissimum. Jacq. Fl. Aust. nostro maxime affine est, et fortasse unum idemque.

XIII. LYSIMACHIA ORIENTALIS. Lamark.

L. racemis terminalibus, petalis obtusis erectis, foliis petiolatis, imis obovatis, superioribus lanceolatis.

Lysimachia orientalis racemis terminalibus, staminibus corolla brevioribus, foliis lanceolatis subpetiolatis. Lamark Tabl. Enc. Bot. n. 1972. Dict. E. B. III. p. 570.

Lysimachia spicata purpurea minor. Buxb. C. 1. p. 22. tab. 33. pygmaea.

Radix perennis, fibrosa, brevis, dilute purpurascens.

Caulis erectus, simplex, pedalis, angulatus, inferne purpurascens, laevis.

Folia flaccida, glabra, glaucescentia; ima obovata in petiolum attenuata, superiora lanceolata acutiora brevius petiolata margine undulata.

Racemus terminalis, interdum quoque nonnulli laterales, simplicissimi, elongati, compacti, forma Veronicae spicatae.

Pedicelli florentis plantae brevissimi, seminiferi elongati semunciales.

Bracteae subulatae, minutae, forma foliolorum calycinorum.

Flores vix Veronicae spicatae floribus majores.

Calyx 5-partitus, segmentis lineari-lanceolatis e viridi in spadiceum vergentibus.

Corolla monopetala, rosea, calyce longior; tubo brevissimo; limbo profunde 5-fido, laciniis erectis, conniventibus, obtusis.

Filamenta alba. **Antherae** flavae corollam supereminentes.

Stylus in florente staminibus brevior, in fructu persistit et elongatur.

Stigma simplex minimum.

Capsula exacte sphaerica, magnitudine Pisi, purpurascens, laevis, pedicellata, stylo setaceo coronata.

Crescit hinc inde in planitie Kubensi, circa torrentem Samur, ad vias et nemorum margines. Floret Majo, Junio. ♃.

XIV. CAMPANULA CAUCASICA. Nova.

C. (capsulis obtectis, calycis sinubus reflexis) capsulis trilocularibus cernuis, cauliculis erectis paucifloris, foliis obovatis crenatis scabris, radice repente.

Planta perennis, pygmaea.

Radix tenuis, albida, transversaliter sub terra prorepens et per intervalla folia cauliculosque promens.

Caules erectiusculi, simplices, tenelli, plerumque digito minores, interdum vix sesquiunciam longi, pubescenti-scabri, sicut tota plantula.

Folia radicalia obovata, in petiolum attenuata, crenata, hirta, Violae tricoloris foliis ana-

loga; caulina alterna, minora, angustiora et acutiora.

Flos terminalis saepe solitarius; tum quoque aliqui laterales, pedicellati, primum erecti, mox nutantes, non magni.

Calyx 1-fidus, segmentis subaequalibus, acutis, margine ciliatis, alternis reflexis germen obtegentibus.

Corolla caerulea, tubo cylindrico calyce duplo longiore, limbo angusto, laciniis triangularibus.

Squamulae antheriferae dilatatae, breves loco filamentorum, ut solent in hoc genere.

Antherae oblongae.

Stylus columnaris, corolla brevior. Stigma trilobum.

Capsula cernua, trilocularis. Semina subrotunda, nitida, rufescentia.

In abruptis sterilissimis lapidosis circa Kurt-Bulak lecta. Floret Junio, Julio, ♃.

Obs. Videtur Campanulae saxatili proxima, nec a Camp. dichotoma aliena; suae tamen speciei. Dignoscenda radice late repente, cauliculos exiguos simplicissimos promente; pube exili; floribus parvis; capsulis trilocularibus cernuis. In floribus quinta pars numeri saepe deficit; calyce scilicet 8-fido, cor. 4-fida, staminibus quatuor.

XV. SALSOLA Kali.

S. herbacea patula hirta, foliis subulatis apice spinosis; calycibus solitariis bracteatis, fructiferis explanatis coloratis.

Salsola Kali herbacea decumbens, foliis subulatis spinosis, calycibus marginatis axillaribusque. Linn. ed. Reich. I. p. 624.

Salsola Kali autorum. Pallas it., 1. p. 489. n. 105.

Communis in salsis et subsalsis. Floret Julio, Augusto. ⊙

* SALSOLA Tragus.

S. herbacea glabra, ramis erectiusculis, foliis subulatis apice spinosis, calycibus solitariis bracteatis, fructiferis explanatis hyalinis.

In maritimis Tauriae circa Kertsch et Jenikale lecta. Floret cum praecedente. ⊙

Obs. Utraque species S. Kali et Tragus occurrit in Tauria, ubi sollicite observandi et comparandi mihi occasio fuit. Affinitas quidem utriusque summa, neque vero tanta, ut ad unam eandemque speciem referri queant. Duae quondam ab antiquioribus Botanicis species huc pertinentes descriptae fuerunt; altera foliis longioribus, altera vero magis communis foliis brevioribus et crassioribus. Hanc Ill. Linnaeus ad S. Kali, illam ad S. Tragum retulit. Equidem, quantum colligere licet ex descriptionibus imperfectis et rudibus iconibus, contrarium opinor; scilicet illam proprie ad S. Kali Linn. et hanc ad ejusdem S. Tragum pertinere. Quod in S. Kali stylus sit trifidus, et in Trago bifidus nunquam observavi; verum in utraque constanter vidi bifidum. Uberiorem utriusque descriptionem Flora nostra Taurica exhibebit.

Salsolae Sodae in Tauria antehac observatae definitionem emendatam subnecto;

* SALSOLA Soda.

S, herbacea glabra, ramis adscendentibus, foliis elongatis semiteretibus, calycibus subbinatis

bracteatis, fructiferorum foliolis dorso transversaliter carinatis.

In maritimis subhumidis Tauriae circa Kertoch et Jenikale lecta. Floret Augusto. ⊙

XVI. SALSOLA Rosacea.

S. herbacea patula, foliis linearibus teretibus inermibus, calycibus subsolitariis bracteatis, fructiferis explanatis coloratis.

Salsola rosacea herbacea, foliis subulatis mucronatis calycibus explanatis. Linn. ed. Reich. I. p. 624?

Kali humile alis purpureis florem rosaceum mentientibus. Buxb. Cent. 1. p. 9. tab. 14. fig. 2.

Salsola foliis ternis, floribus substratis, ex conico subulatis, flores aequantibus. Gmel. Sib. 3. p. 96. n. 75.

Radix annua, simplex, albida.

Caulis erectus mox spithamaeus, mox pedalis et ultra; ramis inde a basi alternis, patentibus, validis.

Folia linearia, breviora et crassiora quam in S. Kali, basi praesertim floralia latiora, omnia inermia glabra.

Flores axillares situ et forma S. Kali.

Calyces quoque fructiferi excrescentes in membranam latam coloratam spadiceam aut fuscam.

Semen ut in S. Kali et Trago.

Frequens ubique in squalidis salsugineis imprimis planitiei ad Cyrum fluvium. Floret Augusto, Septembri. Semina vero autumno perficit. ⊙

Obs. Folia, ne acuminata quidem, in Systemate Linnaeano nullo jure dicuntur mucronata;

quod fortasse Cl. Pallas in Itin. Vol. 1. p. 489. ansam praebuit quaerendi: anne varietas S. Kali pumila, quam describit, sit Salsola rosacea. Linn.?

XVII. SALSOLA GLAUCA. Nova.

S. fruticosa erecta glaberrima, foliis semiteretibus filiformibus, calycibus solitariis bracteatis, fructiferis explanatis hyalinis.

Kali orientale fruticosum altissimum, florum staminibus purpureis. Tournef. Corr. p. 18.

Kali fruticosum spicatum. Buxb. Cent. 1. p. 8. tab. 13?

Frutex ramosus inter sesquipedalem et quadripedalem altitudinem varians.

Caulis erectus, laevissimus, albidus; ramis elongatis, adscendentibus, fragilibus.

Folia filiformia, semiteretia, inermia, glaberrima cum nebula glauca sicut tota planta; inferiora sesquiuncialia, floralia breviora et sicut in S. Kali, Soda et aliis, basi complanata flosculosque amplectentia.

Inflorescentia, florumque forma et magnitudo ut in antecedentibus; floribus scilicet versus ramorum ramulorumque extremitates alternis, axillaribus, solitariis, inter bracteas duas folio florali substantia et forma similes.

Calyx pentaphyllus erectus; foliolis ovatis, acutis, concavis, dorso viridibus, margine albomembranaceis.

Filamenta eleganter purpurea, calycem vix aequentia.

Antherae oblongae, acutae, basi bifidae, filamentis concolores.

Stylus bifidus, staminibus brevior. Stigmata simplicia.

Calyces fructiferi dorso in membranam explanatam, margine vix laceram albidam excrescunt.

Semen situ et forma S. Kali.

Lecta hinc inde in abruptis sterilissimis circa Kurt-Bulak. Floret Julio. ♄.

Obs. Synonymon Buxbaumii supra allegatum ad nostram potius pertinet, quam ad Salsolam frutescentem Pallasii, ad quam vir Cl. trahit Itin. 1. p. 488. Nota. Salsolam arborescentem Linn. ignoro, credo tamen a nostra S. glauca differre.

XVIII. SALSOLA VERMICULATA.

S. fruticosa ramosissima, foliis imis setaceis brevibus, floralibus minutissimis; calycibus solitariis bracteatis sparsis, fructiferis explanatis hyalinis.

Salsola vermiculata: frutescens, foliis ovatis acutis carnosis. Linn. ed Reich. 1. p. 627.

Salsola vermiculata fruticosa, floribus spicatis aternis solitariis Loefling it. p. 129 *. Pallas it. 1. p. 488. n. 103.

Kali fruticosum Ericae folio. Buxb. C. 1. p. 8. tab. 14. fig. 1.

Salsola foliis ternis floribus substratis, teretiusculis ovatis, flore brevioribus. Gmel. Sib. 3. p. 98. n. 76.

Fruticulus pedalis aut sesquipedalis dense ramosus, cortice cinereo fisso.

Folia ad imos ramos sparsa; setacea, brevia, inermia, caduca; floralia, manutissima, concava,

forma et substantia squamularum calycinarum, nisi quod minora paullo et acutiora.

Flosculi minuti, ad cujusvis folii axillam solitarii, sparsi, numerosissimi et ramos totos obtegentes, plerique abortientes.

Bracteae duae minimae, orbiculatae, obtusissimae, concavae, virides, margine tenuissime membranaceo, flosculum suum obvolventes.

Calyx clausus; foliolis oblongis, acutiusculis, membranaceis, albicantibus cum apiculo tenuissime purpurascente.

Glandulae nectariferae in fundo calycis, staminibus interjectae.

Stamina quinque; filamentis brevibus; antheris oblongis, acutis, basi bifidis, flavis, calycem excedentibus.

Germen subrotundum; stylus rectus fere calycis longitudine; stigmata simplicia.

Calyces fructiferi dorso in membranam explanatam sublaceram hyalinam excrescentes.

Semen spirale, in gyros nonnullos convolutum.

Frequens in salsugineis aridis, praesertim planitiei ad Cyrum et inde versus portum Baku usque ad saxum Beschbarmak: Gratissimum Camelis pabulum. Floret Augusto; semina Novembri perficit. ♄

Obs. Folia inferiora adeo sunt caduca, ut mihi, ineunte Julio planta primum visa, plane aphylla apparuerit. Postea in herbariis vidi specimina circa Astrachanum alibique ad Wolgam, iisdem in locis collecta, ubi e Persia septentrionali redux adultam plantam copiosissimam ipse videram; quae specimina ad imos ramos manifeste foliosa extabant. Haec foliorum genuinorum raritas et caducitas, jam

Buxbaumio causa fuit dicendi flosculos creberrimos foliorum conspectum eripere. Flores juniores cum ramulis saepe pube levi cinerascunt, quae in adultioribus evanescit. Vidi quoque in herbario Cl. et Amic. Stephani, Professoris Mosquensis, cujus de re herbaria Ruthena merita supra in contextu hujus Opusculi commendavi, specimina circa Saratow lecta, quae quantum e siccis colligere licebat, a nostris radice annua et statura pygmaea, nec ulla prorsus alia nota differebant. Kali bacciferum granulosum. Gmel. Sib. 3. pag. 99. n. 77. Var. II. tab. 21. fig. 2. nihil aliud erit quam Salsola vermiculata nostra, qualis emarcida et morbosa saepe conspicitur inter Astrachanum et Kislar, unde Gmelinus sua specimina acceperat.

XIX. SALSOLA HYSSOPIFOLIA.

S. herbacea patula, foliis linearibus planis subpubescentibus, calycibus glomeratis ebracteatis, fructiferorum foliolis spina dorsali uncinata. Salsola hyssopifolia. Pall. it. 1. p. 491. n. 107. tab. H. fig. 1.

Planta annua, Sals. muricatae affinis.

Radix tenuis, fibrosa, albida.

Caulis erectus, circiter pedalis, purpurascens sicut Sals. prostratae, inde a basi ramosissimus; ramis patulis, elongatis, attamen minus quam in Sals. muricata.

Folia forma Sals. muricatae, sed paullo breviora minusque pubescentia, margine non ciliata. Lana vaga ad foliorum floralium axillas.

Flosculi axillares, plerumque plus duobus, glomerati, magnitudine et forma Sals. muricatae.

Styli 2 filiformes, longi, purpurei.

Calycum fructiferorum foliola fornicata germinique superne incumbentia, dorso exserunt spinulam innocuam, albidam, uncinatam.

Semina corticata, forma Sals. muricatae.

Occurrit in subsalsis ad arundineta fluvii Cyri. Legi Novembri florentem. ⊙

Obs. A. Salsola muricata facillime dignoscitur calycum fructiferorum spinula uncinata.

Salsolam hyssopifoliam a nostra certe diversam describit Nocca apud Usteri Annal. Botan. 6. p. 60.

XX. SALSOLA MURICATA.

S. herbacea, erecta, pilosa; ramis filiformibus; foliis linearibus planis; calycibus binis ebracteatis, fructiferorum foliolis spina dorsali recta.

Salsola muricata: fruticosa patula, ramulis hirsutis, calycibus spinosis. Linn. ed. Reich. 1. p. 628.

Salsola sedoides. Pallas it. 1. p. 492. App. n. 108. tab. I. fig. 1. 2. et III. p. 630. tab. M. fig. 3.

Chenopodium maritimum, ramulis virgatis. Buxb. C. 3. p. 27. tab. 49.

Occurrit rarius in sterilibus subsalsis. Floret autumno. ⊙

Obs. Plantae in Tauria frequentissimae descriptionem Flora Taurica nostra continebit. Hic definitio speciei emendata sufficiet.

XXI. SALSOLA PROSTRATA.

S. sublignescens, ramis adscendentibus, foliis linearibus planis pilosis, calycibus glomeratis ebracteatis, fructiferis explanatis coloratis.

Salsola prostrata frutescens, foliis linearibus pilosis inermibus. Linn. ed. Reich. I. p. 627. Pall. it. 1. p. 490. n. 106. tab. G. e.

Salsola prostrata. Loefl. it. p. 131. * optima descriptio.

Kali foliis Linariae tomentosum. Buxb. C. 1. p. 10. tab. 16. pessima icon.

Communis in collibus apricis inter Kubam et Schamachiam, solo vix salso. Floret Julio, Augusto. ♄. ♃.

Obs. Gallis saepe inficitur, unde Buxb. loc. cit. asserit: dari plantas quae florum loco gerant globulos axillares lanuginosos, interquos tubuli corniculati; cui descriptioni gallarum forma exacte respondet.

XXII. SALSOLA FRUTICOSA.

S. fruticosa ramosissima glabra; foliis oblongis obtusis carnosis; calycibus ternis ebracteatis petiolaribus, fructiferorum foliolis convexis dorso aequalibus.

Salsola fruticosa: erecta, fruticosa, foliis filiformibus obtusiusculis. Linn. ed. Reich. 1. p. 627.

Frequens cum S. vermiculata occurrit, quam statura et ramificatione aemulatur; caeterum Salsolae altissimae, imprimis quoad inflorescentiam affinis. Floret cum Sals. vermiculata. ♄.

Obs. Salsola baccifera ramosissima. Gmel. Sib. 3. pag. 99. n. 77. Var. I. tab. 21. fig. 2. videtur esse Salsola fruticosa, qualis adparet autumnum versus aut vernali tempore tristines vegetans, aut reviviscens. Saltim Gmelini specimina ex eo ipso tracta allata sunt, ubi equidem Salsolam fruticosam copiosissimam vidi e Persia septentrionali redux, Februario a. 1797.

XXIII. SALSOLA ALTISSIMA.

S. herbacea glabra, ramis erectis, foliis filiformibus carnosis, calycibus ternis ebracteatis petiolaribus, fructiferorum foliolis convexis dorso aequalibus.

Salsola altissima: herbacea erecta ramosissima, foliis filiformibus acutiusculis basi pedunculiferis. Linn. ed. Reich. 1. p. 625.

Passim in ruderatis, ad fossas et vias obvia. Floret cum praecedente. ⊙

Obs. Plantae satis cognitae definitionem tantum hic inserendam putavi.

XXIV. SALSOLA MARITIMA.

S. herbacea patula glabra, foliis linearibus obtusiusculis carnosis, calycibus glomeratis *ebracteatis* axillaribus, fructiferorum foliolis convexis dorso aequalibus.

Chenopodium maritimum: foliis subulatis *semicylindricis*. Linn. ed. Reich. 1. p. 612.

Occurrit in glareosis inundatis salsugineis. Floret Julio. ⊙

Obs. Stirpem hanc a Sals. altissima genere nullo jure separari, alii jam monstraverunt. Chenopodium, Salsola, Anabasis, nec non Polycnemum, saltim quoad species nuper autoritate Cl. Pallasii ad hoc genus relatas, genera sunt adeo affinia, ut limites naturales difficillime constituantur. S a l s o l a e bracteis propriis carentes, imprimis eae, quarum calyx fructifer dorso in membranam haud excrescit, ob semen corticatum lenticulare, Chenopodio propiores sunt. P o l y c n e m a Pallasii meliori jure ad Ana-

basin referuntur, quam ad Polycnemum Linn. flore et fructu ab illis alienum. In speciebus hactenus a Systematicis ad Anabasin relatis foliola calycina variant et numero et forma; essentia vero generis potissimum quaerenda est in semine solitario cochleato, intra membranam liquore quodam oleoso turgidam verticaliter posito; quae nota etiam in polycnemis Pallasii observatur.

Quibus perpensis sequentes caracteres genericos naturae consentaneos esse arbitror:

a. Chenopodium: Cal. 5-phyllus fructiferi foliolis conniventibus dorso aequalibus. Cor. o. Semen unicum corticatum.
Huc referendae: Salsola fruticosa, altissima, sativa.

b. Salsola: Cal. 5-phyllus, fructiferi foliolis medio transversaliter carinatis appendiculatis. Cor. o. Semen unicum tectum, situ horizontali. (saepe spirale).
Salsolae in duas phalanges discedunt, quarum altera complectitur Sodas: flosculis bracteatis, semine cochleato; altera Chenopodoideas; flosculis ebracteatis, semine corticato. Ad hanc pertinent: Sals. prostrata, muricata, hyssopifolia et aliae; ad illas vero: Sals. Kali, Tragus, rosacea, Soda, glauca, vermiculata.

c. Anabasis: Cal. 2-5-phyllus. Cor. o. (nisi calycem dicas.) Semen unicum spirale, intra membranam liquore oleoso turgidam verticale.
Huc pertinent: Polycnemum triandrum, oppositifolium, sclerospermum. Pall. Salsola Echinus. La Billard.

d. Polycnemum solo Polyc. arvensi Linn. absolvitur.

XXV. ANABASIS APHYLLA.

A. pentandra, ebracteata; calyce pentaphyllo minimo, foliolis tribus dorso appendiculatis, caule articulato aphyllo.

Anabasis aphylla, articulis emarginatis. Linn. ed. Reich. 1. p. 628.

Salsola baccifera Salicorniae facie. Gmel. Sib. 3. p. 101. n. 78.

Kali bacciferum Salicorniae facie. Buxb. C. 1. p. 11. tab. 18.

Pallas it. 1. p. 493. App. n. 109 β. quoad flores.

Occurrit haud raro in districtu salso ad Cyrum usque ad oppidum Baku. Floret Julio, Augusto. Novembri semina fert. ♄

Obs. Frutex sicut foliis ita bracteis quoque destituitur. Autores huic speciei tribuunt calycem triphyllum et corollam pentapetalam; sed me quidem judice nullo omnino jure. Quod illis calyx vocatur, nihil aliud est, quam membrana ex veri folioli calycini dorso originem trahens, aetate aucta et dilatata; sicut accidit in plerisque Salsolis, quibus nemo hucusque calycem duplicem vel corollam adscribere voluit. Quod in Anabasi aphylla, e foliolis calycinis duo tali membrana destituantur; et quod ipsa membrana in reliquis foliolis erectior sit, atque respectu folioli sui major; id sane haud sufficit, ad constituendum caracterem, congeneribus et Salsolae speciebus affinibus plane alienum. Florem optimè descripsit Cl. Pallas loco supra citato.

XXVI. ANABASIS ECHINUS.

A. pentandra, calyce pentaphyllo, foliolis omnibus dorso appendiculatis, foliis subulatis, ramis spinescentibus.

Salsola Echinus: fruticosa glabra, foliis subulatis muticis, spinis divaricatis. La Billardière Syr. dec. 3.

Anabasis spinosissima Linn. secundum Vahl. Symb.

Suffrutex humilis, spinosus.

Radix perennis, lignosa, valida.

Caules basi lignescentes, divaricati.

Rami adscendentes, herbacei, circiter pedales, virgati, striato-angulati, juniores pubescenti-scabri, aetate glabri et glaucescentes sicut tota planta. Ramuli rigidi, apice spinescentes, ad angulum rectum patentes, breves et adscendendo decrescentes.

Folia ima filiformia, semiteretia, mucrone minimo inermi terminata, foliorum secundariorum breviorum fasciculo axillari.

Folia ramea breviora, basique latiora; floralia bracteis similia iisdemque paullo longiora.

Flores utrinque ad exortum ramulorum oppositi, in ipsis autem ramulis alterni, axillares, forma florum Polycnemis triandri Pall.

Bracteae duae ovato-lanceolatae, acutae, carinatae, margine albo-membranaceae, calycem includentes.

Calyx pentaphyllus, bracteis paullo brevior; foliolis ovatis, concavis, albo-membranaceis, genitalia obvolventibus.

Stamina quinque, vix calyce longiora.

Filamenta apicem versus purpurascentia.

Antherae purpureae, oblongae, basi bifidae, filamentis infra apicem affixae, polline flavo.

Germen subrotundum.

Styli duo, recti, conniventes. Stigmata simplicia.

Calycis fructiferi foliola excrescunt in membranam explanatam, margine apicis vix laceram, e viridi dilute purpurascentem, in duobus foliolis intermediis paullo angustiorem more Salsolae.

Semen unicum cochleatum, intra membranam liquore oleoso turgidam verticale.

In collibus aridissimis, abruptis, subsalsis passim obvia. Lecta copiosius Circa Kurt-Bulak; in collibus quoque a Cyro fluvio non dissitis hinc inde visa. Floret Julio. Semina Octobri perficit. ♄.

Obs. Icon la Billardierii loc. cit. nostram plantam bene exhibet; verum descriptio peccat eo, quod ramos apice spinescentes spinas nuncupat.

XXVII. ANABASIS TRIANDRA.

A. triandra, calyce triphyllo, foliolis dorso aequalibus, foliis lineari-subulatis recurvis.

Polycnemum triandrum. Pallas it. 1. p. 483. App. n. 95. tab. D. fig. 2. et tab. E. fig. 1.

In glareosis salsugineis. Floret Julio, Augusto. ⊙

Obs. Hanc in Tauria quoque obviam, cum stirpibus Tauricis ulterius describam. Male eam cum Polycnemo arvensi, toto coelo diverso, conjungit. Lamark. Tabl. Enc. Bot. n. 439.

XXVIII. ANABASIS OPPOSITIFOLIA.

A. pentendra, calyce diphyllo, foliolis dorso aequalibus, foliis linearibus carnosis obtusis.

Polycnemum oppositifolium: caulibus erectis, foliis semicylindricis tomentoso-glaucis, inferiori-

bus oppositis, floribus pentandris. Lamark Tabl. Enc. Bot. n. 441.

Polycnemum oppositifolium. Pall. it. 1. p. 484. tab. E. fig. 2.

Chenopodium maritimum Sedi foliis teretibus. Buxb. C. 1. p. 21. tab. 31. fig. 1.

Occurrit cum praecedente, at solum magis salsum amat. Floret Julio. ⊙

Obs. Planta in Flora nostra Taurica amplius describenda.

XXIX. ERYNGIUM CAERULEUM. Nov.

E. foliis radicalibus cordato-ovatis, caulinis palmatis; involucri foliolis quinis subulatis basi utrinque spinula minima armatis, paleis mucronatis.

Eryngium caeruleum stellatum montis Libani. Munting. Aardgew. Cap. 127. p. 455. n. 5.

Eryngium foliis radicalibus ovatis crenatis petiolatis, capitulis pedunculatis. Gronov. orient. n. 76.

Eryngium Syriacum ramosum, capitulis minoribus caeruleis. Moris. Hist. 3. Sect. 7. p. 166. tab. 37. fig. 13.

Radix perennis, simplex, foris nigra, intus albida.

Caulis dodrantalis, raro pedalis, tenuis, basi simplicissimus, superne in ramos paucos subdichotomos patulos divisus, teres, levissime striatus, colore pulchre amethystino pictus quo tota haec planta elegans ob imo ad summum ornatur.

Folia radicalia petiolata, aut indivisa, aut obsolete lobata, cordato-ovata, crenata, obtusiuscula, caduca; caulina composita, subpalmata;

segmentis lanceolatis dentatis, dentibus subulatis apice pungentibus et saepe latere quoque spinula una alterave armatis.

Capitula pedunculata, parva, subglobosa, ad ramorum apices.

Involucrum pentaphyllum, capitulis quadruplo longius; foliolis subulatis, apice et utrinque supra basin spinula munitis, caeterum integerrimis.

Paleae subulatae, mucronatae, integrae.

Abundat in collibus apricis siccis provinciae Schirvaniensis, quibus colore suo amoenissimum saepe aspectum conciliat. Floret Junio, Julio. ♃

Obs. Affinis Eryngio tricuspidato Linn., at paleae certe et constanter integrae. Elegans planta et praestanti colore insignis. Synonyma Gronovii et Morisonii Linnaeus ad Eryng. tricuspidatum trahit; revera autem nostro magis congrua sunt, imprimis Morisonii Icon, quae manifeste paleas integras et in simplicem mucronem desinentes, exhibet.

XXX. BUPLEURUM EXALTATUM. Nov.

B. involucro universali partialique subpentaphyllo minimo; foliis omnibus linearibus, inferioribus elongatis; caule erecto paniculato.

In pratis montanis et collibus siccioribus non infrequens. Floret Junio, Julio. ♃

Obs. Stirps Tauriae indigena, cum Tauricis describenda, a compluribus affinium statura altiore et radice perenni distinguenda, Bupl. rigido affinis: discrepat foliis etiam imis angustissimis ceu gramineis, involucris et involucellis exilioribus.

XXXI. CACHRYS MICROCARPOS. Nov.

C. foliis tripartito-decompositis, foliolis setaceis, seminibus glabris striis crenatis.

Cachris semine fungoso sulcato aspero minore foliis Peucedani. Moris. hist. 3. p. 267. Sect. 9. tab. 1. fig. 1.

Cachris foliis Peucedani, semine fungoso, sulcato, aspero, minori. Tournef. Corr. p. 23.

Planta umbellifera perennis speciosa.

Radix descendens, fibrosa.

Caules e radice saepe nonnulli, sesquipedales aut bipedales, ramosi, striati, glabri et laete virrides sicut tota planta.

Rami patentes, elongati, subdivisi.

Folia supradecomposita; petiolis trichotomis, ita ut trichotomiae ramus medius semper debilior existat. Petioli primae secundae et in primordialibus foliis etiam tertiae divisionis teretes sunt atque striati, substantia ramorum; ulteriores autem sunt substantia foliolorum.

Foliola ad petiolos ultimae divisionis plerumque terna, interdum bina, rarius solitaria, subulata, circiter unciam longa, rigida, convoluta, mucrone apicis minimo.

Folia caulina pro more umbellatarum adscendendo evadunt simpliciora; floralia demum simpliciter ternata, immo suprema simplicia, forma foliolorum involucri, nisi quod latiora.

Umbellae ad caulis ramorumque apices, nec non aliquae laterales, oppositae, pedunculatae; saepe quoque pedunculi tres quatuorve umbellam sustinentes ex eodem puncto originem ducunt.

Pedunculi sulcati, rigidi.

Radii umbellae à 3 ad 8, striati, flavicantes.

Involucrum universale 3-8-phyllum, pro numero radiorum umbellae; foliolis subulatis, brevissimis.

Radii umbellulae circiter 8.

Involucrum partiale universali consimile, sed brevius.

Flosculi omnes fertiles.

Petala acutiuscula, involuta, lutea colore foeniculi.

Stamina concoloria, patentissima.

Styli in florente minimi, in fructu reflexi.

Stigmata minima, subglobosa.

Fructus subglobosi, minime marginati, glabri, striis crenatis exarati.

Semina vix corticata: magnitudine circiter seminum Conii maculati, valde convexa, singula lineis elevatis crenatis quinque instructa; saporis aromatici acris, linguam instar piperis rodentia.

Crescit hinc inde ad margines lapidosos rivulorum in montanis sylvaticis inter Kubam et Schamachiam. Floret Julio. Semina Septembri perficit. ♃.

Obs. planta facie Peucedani, fructu Conii, attamen Cachrydi Siculae proxima, quo cum Linnaeo recentiores etiam synonymon Morisonii retulerunt. Differt manifeste seminibus minoribus glabris.

XXXII. HERACLEUM PYRENAICUM. Lamark.

H. foliis simplicibus lobatis pubescentibus, subtus incanis, floribus uniformibus, seminibus margine ciliato-scabris.

Heracleum pyrenaicum: foliis simplicibus cordato-palmatis supra glabris, subtus tomentosis albis, seminibus orbicularibus. Lamark Dict. Enc. Bot. 1. p. 403.

Radix generis.

Caulis erectus, vix pedalis, crassus, sulcato-angulatus, leviter pubescens.

Folia fici foliis analoga, simplicia, subpalmata, cordato-ovata, lobata; inferiora petiolata, petiolo teretiusculo hirto, lobis supernis oblongis, medio trifido, lateralibus basi productis, margine omni denticulis minutissimis argutis.

Folia caulina sensim minora, suprema lobis integris, brevius petiolata, petiolis in vaginam amplam membranaceam striatam desinentibus. Caeterum folia omnia utrinque molliter pubescunt, subtus autem tomento tenuissimo albicant.

Umbellae ad caulis ramorumque apices formae solitae in hoc genere, pedunculis et radiis sulcatis hirtis.

Flosculi albi, uniformes.

Semina formae communis, scabra, disco lineis tribus elevatis viridibus et quatuor sulcis spadiceis notato, margine subtilissime ciliato.

Odor totius plantae fortis, non ingratus, ad odorem Rutae accedens.

Lectum passim in lapidosis ad rivulos sylvaticos, et in abruptis altioribus inter Kubam et Schamachiam, imprimis circa Kurt-Bulak. Floret Majo; Junio semina perficit. ♂

Obs. de synonymo Cl. Lamarkii nullus dubito, quamvis folia supra glabra dicantur. Caeterum ad Heracleum alpinum proxime accedit, tamen statura, pube et denticulis marginalibus crebris minutisque nec non aliis notis satis distinctum.

XXXIII. SESELI cuneifolium. Nov.

S. foliolis cuneiformibus furcatis superioribus oblongis integris, seminibus villosis.

An Crithmum sive Forniculum majus, odore Apii. Moris. hist. 3. Sect. 9. p. 290. tab. 7. ic.?

Radix perennis, valida, ramosa.

Caulis erectus, saepe bipedalis, teretiusculus, glaberrimus cum nebula glauca sicut tota planta; superne ramosus, ramis elongatis, rigidis, nudiusculis.

Folia Galbani foliis similia, pinnato-composita; petiolis elongatis, forma et substantia ramulorum.

Fóliola ad petiolos ultimae divisionis ternata aut pinnato-quinata, cuneiformia, margine laterali integerrimo quasi abscisso; antice inciso-serrata saepe trifurca, subcarnosa et admodum rigida.

Folia superiora simpliciora; foliolis angustioribus acutioribus; ramea obsoleta, scilicet ad vaginae angustae apicem rudimentis tantum foliolorum obsoletorum.

Umbellae pedunculatae, fere forma Seseleos annui. Radii umbellae 6 aut 8 crassi.

Involucrum universale nullum.

Umbellulae glomeratae, hemisphaericae, parvae.

Involucrum partiale brevissimum, connato-monophyllum, multidentatum.

Flosculi subsessiles.

Petala inflexa, acuta, non emarginata, ex albido viridescentia.

Antherae albae. Styli florentis brevissimi.

Semina ovato-oblonga, sulcata, villis albis hirta.

Odor totius plantae fortis Apii hortensis.

Floret Julio passim in abruptis lapidosis altioribus circa Kurt-Bulak et versus fontes rivulorum Pirsagat et Sugaite. ♃

Obs. Habitus totus imprimis umbellae de genere nullum prorsus dubium relinquit. Foliolis latiusculis cuneiformibus furcatis facillime a congeneribus distinguitur. Synonymon Morisonii dubium est.

XXXIV. PASTINACA PIMPINELLIFOLIA. Nov.

P. foliis pinnatis, foliolis inciso-serratis, inferioribus subrotundis, superioribus oblongis.

Pastinaca orientalis foliis eleganter incisis. Tournef. Corr. p. 23. Buxb. C. 3. p. 17. tab. 27.

Radix perennis.

Caulis erectus, raro pede altior, tenuis, sulcatus, pubescens, superne in ramos aliquot floriferos divisus.

Folia pinnata, petiolata, utrinque pubescentia, villis exiguis incumbentibus, Pimpinellae saxifragae foliis similia et vix majora.

Foliola in inferioribus foliis subrotunda, inciso-serrata, basi antica quasi excisa, postica in lobum producta. In superioribus foliis foliola sensim evadunt longiora et parcius incisa, in supremis autem linearia integra extimo majore, eadem planeratione qua in Pimpinella saxifraga.

Radii umbellae constanter sex.

Involucrum universale saepe foliolo uno alterove obsoleto caduco; partiale saepe tryphyllum, foliolis minutis subulatis, unilateralibus.

Corollulae inflexo-emarginatae saturate luteae.

Fructus generis, compresso-planus, non marginatus.

Lecta in graminosis fertilioribus altioribus circa Kurt-Bulak. Floret Julio. ♃.

Obs. statura humili et foliis Pimpinellae analogis a congeneribus illico distinguenda.

XXXV. PIMPINELLA peregrina.

P. foliis pinnatis pubescentibus, inferiorum foliolis cordato-ovatis serratis, superiorum oblongis; radiis umbellae numerosis seminibusque hirtis.

Pimpinella peregrina: foliis radicalibus pinnatis crenatis, summis cuneiformibus incisis, umbellis nubilibus nutantibus. Linn. ed. Reich. 1. p. 724.

Pimpinella peregrina. Jacq.

Radix fusiformis, simplex, alba foris nigricans, biennis.

Caulis erectus, bipedalis et nonnunquam altior, basi simplex, superne divisus in ramos elongatos floriferos, teres, subtiliter striatus, pubescens basi insignius.

Folia pinnata, petiolata, utrinque leviter *pubescentia* sicut tota planta.

Foliola ima cordato-ovata, serrata, at vix incisa sive obsoletissime tantum triloba; basi exteriore productiore.

Foliola superiora longiora et angustiora, magis incisa; suprema linearia; in ramis praesertim floriferis elongata et pauciora.

Umbellae ante anthesin terram respicientes, florentes fructiferaeque erectae sunt.

Radii umbellae numerosi, interiores breviores, hirti, imprimis umbellulam versus.

Involucrum universale rarius foliolo caduco instruitur, saepissime deficit.

Flosculi numerosi, pedicellati, albi, formae communis.

Semina forma et magnitudine pimpinellae saxifragae, pilis albis insigniter hirta.

In graminosis sylvaticis non infrequens. Floret Junio. ♂

Obs. affinis Pimpinellae magnae; nec umbellae ante florescentiam nutantes caracterem distinctivum efficiunt, qui potius ab hirsutie herbae et imprimis seminum, porro a foliolis rameis elongatis, denique ab umbella amplissima radiis numerosis videtur esse repetendus.

XXXVI. PIMPINELLA Danaa.

P. involucro utroque, foliis radicalibus decompositis incisis, caulinis minimis, seminibus laevissimis.

Danaa aquilegifolia. Allion Pedem. 11. p. 34. n. 1392. tab. 63.

Ligusticum alterum Belgarum. Lob. ic. 786.
Ligusticum alterum herbariorum. Tabern. ed. Bauh. p. 205. &c.

In sylvarum altiorum umbrosis haud rara. Floret Junio, Julio. ♃

Obs. seminum forma, ad quam in umbelliferis secundum recentiorum plerorumque opinionem potissimum respiciendem est, stirpem hanc ad Pimpinellam referre, suadet; involucrum tamen utrumque et semina laevissima ambiguam reddunt. An igitur ob hanc unicam speciem novum genus a Cl. Allionio constitutum, in systemata introducendum? Caeterum Icon Allionii non ex optimis est, imprimis foliola justo majora sistit. In Tau-

riae umbrosis altioribus atque frequens olim a me observata, cum stirpibus Tauricis describetur.

XXXVII. STATICE Echinus.

S. caule suffruticoso folioso ramoso, foliis confertissimis acerosis, scapis brevissimis floribus alternis obtectis.

Statice Echinus: scapo paniculato, foliis subulatis mucronatis. β. Limonium graecum Juniperi folio. Tournef. Corr. p. 25. Linn. ed. Reich. 1, p. 755.

Tragacantha tota spinosa et Echium referens unde Echinus herbaceus dicta. Moris. hist. 2. Sect. 2. App. tab. 23. fig. 7.

Radix, ut solet in hoc genere, lignosa, valida, emittens denso caespite caules lignescentes brevissimos, dense ramosos et hemisphaeram semipedalis interdum diametri referentes, quae foliis confertissimis echinata nomen triviale sibi optimo jure vindicat.

Folia antiquiora emarcida ad basin ramorum retrorsum imbricata; juniora recta, acerosa, semiteretia, mucronato-pungentia, punctis minimis albicantibus pubeque vix conspicua glaucescentia.

Scapi vel si malis pedunculi ex apice laterali ramulorum solitarii, simplices, digito breviores, saepe vix sesquiunciales, toti bracteis floribusque alternis imbricatis obtecti. Squamulae aliquot subulatae albo-membranaceae ad exortum scaporum.

Bracteae ad singulos flores tres; quarum exterior florem sessilem scapumque ceu vagina amplectitur, oblonga, acuta, carinata, viridis, margine apiceque anguste membranaceo; reliquae

duae totae albo-membranaceae, subaequales, calycis tubum obvolventes, dorso vena purpurea.

Flores figurae communis, Limonii floribus duplo majores.

Calyx tubo cylindrico, basi parum pubescente, superne striis quinque purpureis in limbum excurrentibus; limbo explanato, scarioso, indiviso margineque crenato, crenis decem subtilissime crenulatis, alternis scilicet iisque venis dorsalibus carent minoribus.

Petala calyce longiora, rosea cum vena media obscuriore, oblonga; apicem versus latiora, obtusa.

Stamina vix calycem excedentia.

Pistillum generis, stylis 5, stigmatibus incrassatis.

Crescit hinc inde in abruptis sterilissimis altioribus. Lecta circa fontes rivuli Sugaite. Floret Junio. ♃ ♄

Obs. definitio Linnaeana a nostra planta adeo est aliena, ut duas diversas species sub St. Echino Linn. latere, credibile sit; scilicet nostram, quae tanquam var. β proponitur, et alteram ad quam Linnaeus definitionem suam adornavit, et quam exprimit: Limonium cespitosum, foliis aculeatis. Buxb. Cent. 2. p. 18. tab. 10. Buxbaumiana enim planta, scapo elongato paniculato gaudens a nostra manifeste differt, quippe quae constanter scapos simplicissimos, raro digitalis longitudinis promit, qui fere toti flosculis alternis obteguntur, vel potius ex eorundem pedicellis brevissimis constant; maturescentibus enim seminibus, immo si planta intra chartam exsiccatur, flores [illegible]n suis pedicellis

decidunt, ut eo ipso longe maxima pars scapi ex totidem articulis conflata, evanescit.

XXXVIII. STATICE LYRATA. Nova.

S. caule herbaceo, foliis radicalibus lyratis caule subnudo simplicissimo, spicis elongatis glomeratis.

Statice caule nudo simplicissimo, spicis florum sessilibus alternis, foliis radicalibus ex sinuato pinnatis. Gmel. Sib. 2. p. 224. tab. 91. f. 2.

Radix annua, tenuis, albicans.

Scapus radicalis, digitalis, rarissime dodrantalis, aphyllus, basi teretiusculus, apicem versus acutangulus, villosiusculus. (Non raro scapi aliquot ex eadem radice oriuntur).

Folia radicalia plura, petiolata, lyrata; lobis sinubusque obtusis; caeterum subvillosa, viridia.

Spica terminalis, et saepe nonnullae laterales strictae, compositae ex spicis partialibus brevissimis glomeratis, inferioribus alternis, superioribus minoribus atque contiguis.

Bractea sub unaquaque spica partiali, sive glomerulo minuta, subrotunda cum acumine, viridis, margine tenuissime albo-membranaceo.

Flosculi parvi, paleis oblongis, apicem versus parum dilatatis margineque villosis interstincti. Bractea singulis flosculis propria, subquadrangula, obtusissima, viridis, calycem obvolvens.

Calyx tubo cylindrico striato basi pubescente, limbo dilatato albo scarioso crenulato et aristis quinque subtilissimis ejus substantiae munito.

Petala o[illegible]a, rosea.

Stamina [illegible]x corolla longiora; filamentis albis, antheris lutescentibus.

Non rara in argillosis subsalsis ad mare Caspium. Floret Junio. ☉

Obs. Affinis St. lobatae et sinuatae. Differt ab utraque floribus minutis, et ab hac caule non alato. Descriptionem satis curatam cum Icone plantae totum habitum exprimente dedit Gmelinus loco cit. nihilominus species haec a recentioribus Systematicis neglecta est.

XXXIX. ALLIUM saxatile. Nov.

A. scapo nudo tereti, foliis semiteretibus spatha bivalvi brevi, staminibus subulatis corolla longioribus.

Cepa scapo nudo tereti inani, foliis semicylindricis, capitulis spissis multifloris. Gmel. Sib. 1. p. 63. tab. 16. fig. 1. 2.

Lectum in abruptis sterilissimis circa Kurt-Bulak. Floret Septembri. ♃

Obs. In Tauriae collibus saxosis frequens est, ubi petala constanter lactea sunt cum nervo dorsali viridi: in Caucaso Caspico autem nervus medius semper dilute purpurascit. An Allium Sibiricum Linn.? sed stamine dicuntur corolla breviora, quod non in nostro.

XL. EPILOBIUM rosmarinifolium. Curtis Bot. Mag.

E. staminibus declinatis, foliis sparsis linearibus denticulatis caulibusque subpubescentibus, racemis foliatis.

Lysimachia siliquosa speciosa angustifolia. J. Bauh. hist. II. lib. 21. p. 907.

Caules e **radice** perenni multi, in cespitem collecti, adscendentes, bipedales et ultra, purpurascentes, pubescentes; pube subtilissima et nonnisi facie nebulae glaucae, qua caulis inumbratres videtur apparente.

Rami floriferi nonnulli versus apicem caulis.

Folia sparsa, linearia, angustiora quam E. angustifolii, sessilia, margine denticulis minimis ceu glandulis purpurascentibus; caeterum viridia, cum nebula fugaci glauca praesertim versus basin. Folia juniora saepe fasciculatim ex axillis primariorum inferiorum nascuntur.

Racemi terminales simplices, foliati; scilicet bracteis, e quarum axillis flores prodeunt foliis similibus, minoribus tantum.

Pedicelli brevissimi.

Calyx tetraphyllus, **germini** lineari infero albo-tomentoso oblique insistens; foliolis linearibus, acutis, purpurascentibus, pubescentibus, petalis paullo brevioribus.

Petala calycinis foliolis interjecta, patentissime, aequalia; unguibus brevibus, limbo roseo, ovato, obtuso, sed minus quam in Ep. angustifolio.

Stamina 8 declinata, fere corollae longitudine; **filamentis** tenuibus caerulescentibus; **antheris** luteis, polline caeruleo.

Stylus fere longitudine staminum, amethystinus, basi villis albis pubescens; **stigma** minutum trilobum.

Frequens ad margines lapidosos rivulorum e. g. rivi Pirsagat prope Veterem Schamachiam. Floret Augusto. ♃

Obs. Ab Epilobio angustifolio Linn. discedit foliorum angustia et denticulis lateralibus minutissimis crebrioribus, pube, bracteis sive foliis floralibus, petalorum limbo paullo minus dilatato, stigmate minuto. Propius videtur accedere ad Epilobium Dodonaei. Allion. Pedem. 1. n. 1016. et ad Epil. angustifolium. Lamark Dict. 2. p. 374.

XLI. POLYGONUM SALSUGINEUM. Nov.

P. floribus subpentandris trygynis axillaribus, foliis lineari-subulatis, seminibus calycibus duplo longioribus.

An Polygonum maximum longissimis cauliculis et Foliis. Moris. hist. 2. Sect. 5. p. 591. Tournef. Inst. p. 510?

Radix annua, simplex, alba.

Caulis pedalis et altior, erectus, inde a basi ramosissimus; ramis patentissimis, elongatis, gracilibus, teretibus, subtilissime striatis, glabris sicut tota planta; geniculis purpurascentibus.

Folia distantia, lineari-subulata, margine revoluto, laevia, caduca, stipulis imposita.

Stipulae amplexicaules, breves, margine ciliato lacerae, florales folio destitutae.

Flosculi axillares, subterni, brevissime pedunculati, polygoni avicularis floribus minores.

Calyx viridis, monophyllus, quinquedentatus, dentibus subaequalibus, minutis, angustis, rectis.

Stamina mihi quinque visa, longitudine calyce, antheris globoso-didymis, flavis.

Germen oblongum, stamina aequans. Stylus nullus. Stigmata tria, minima, albida.

Semen nigricans, triquetro-pyramidale, calyce duplo longius.

Crescit passim in argillosis schistosis, bitumine et sale imbutis, sterilissimis. Copiosius in vicinia veteris Schamachiae. Floret Augusto, Septembri. ⊙

Obs. abunde differt a Polygono aviculari ejusdemque varietatibus sive speciebus affinibus angustifoliis. Semine pyramidali Stelleris affine. Staminum numerus difficillimus est observatu, ob flores exiguos et antheros admodum fugaces.

* RUTA LINIFOLIA. Linn.

R. foliis lanceolatis subsessilibus glabris, paniculae ramis pubescentibus, petalis ovatis.

Ruta linifolia: foliis lanceolatis indivisis. *Linn.* ed. Reich. II. p. 266.

Ruta sylvestris linifolia hispanica. Barrel. Icon. 1186. Tournef. Inst. p. 257.

Caules e radice perenni nonnulli, simplices, circiter pedales, inferne glabri, superne pubescentes.

Folia lanceolata, integerrima, glabra, glaucescentia, opaca scilicet punctis pellucidis nullis notata qualia in affinibus observantur, omnia subsessilia.

Paniculae subcorymbosae rami insignius pubescunt.

Calycina foliola subrotunda, laevia, parva, viridia.

Petala ovata, obtusa, lutea, dorso subtus praesertim apicem versus viridia.

Stamina decem, basi interiore parum villosa.

Lecta in Tauriae collibus siccis. Floret Majo, Junio. ♃

Obs. plantam hanc et duas affines Rutam dauricam et perforatam, in Caucaso Caspico non repertas, ideo hic tracto, ut Rutae foliis simplicibus gaudentes, quot quot mihi hucusque innotuerunt, ordine suo definitae melius innotescant, earumque discrimina facilius agnoscantur. Rutae perforatae specimina e Sibiria accepta, mecum benevolentissime communicavit Cl. et amicissimus Stephan.

* RUTA DAURICA.

R. foliis lanceolatis subsessilibus glabris, paniculae ramis laevibus, petalis ovatis. Ruta foliis simplicibus alternis. Gmel. Sib. IV. p. 176. n. 95. tab. 68. fig. 1.

Harmala montana Daurica perennis, multicaulis, Polygalae folio, flore albo et luteo. Amman. Ruth. n. 91. 92.

Peganum dauricum: foliis indivisis. Linn. ed. Reich. II. p. 421.

Planta praecedenti affinis statura et habitu.

Caules simplices toti glabri.

Folia antecedente paullo minora et acutiora, punctis pellucidis notata, margine obsolete serrulata, tamen laevia.

Paniculae rami glabri, graciliores quam praecedentis.

Flores pauci, antecedentis magnitudine.

Calycina foliola minuta.

Petala ovata, obtusa, lutea, extus dorso saepe viridia.

Stamina certe decem, filamentis parum villosis.

Capsula forma rutae, at saepe tantum triloba.

Variet. β. floribus albis Ammannus describit. loc. cit.

XLII. RUTA villosa. Nov.

R. foliis lanceolatis petiolatis cauleque villosis, petalis oblongis, filamentis basi lanatis.

Ruta orientalis Linariae folio, flore parvo. Tournef. Corr. p. 19. Buxb. C. 2. p. 30. tab. 28.

Habitus antecedentium.

Folia brevibus petiolis insistentia, integerrima, utrinque pubescentia sicut caulis, punctis pellucidis notata, inferiora breviora petiolis longioribus.

Panicula subcorymbosa, floribus minoribus numerosis, confertis.

Calycina foliola minutissima, ut vix nudo oculo conspiciantur.

Petala angusta, parva, tota lutea.

Stamina decem, basi interiore villis albis hirsutissima et quasi lanata.

Habitat in provinciae Schirvan editis apricis circa saxum Beschbarmak, ubi olim Buxbaumius quoque collegit. Floret Junio, Julio. ♃

Obs. huic affinis videtur: Ruta fruticulosa, foliis integris sessilibus ovato-lanceolatis ramisque pilosis. La Billardiere Syr. Dec. 1.

* RUTA perforata. Nov.

R. foliis ovato-lanceolatis petiolatis cauleque glabris, petalis oblongis.

Praecedentibus altior et ramosior, tota glaberrima et subglaucescens.

Folia ovato-lanceolata, latiora quam antecedentium, petiolis brevibus insistentia, pellucido-punctata.

Flores forma et magnitudine Rutae villosae, sed filamenta basi villis multo parcioribus vestita nec lanata.

Habitat circa mare Baikal, unde primus attulit B. Sievers, Pharmacop. Kiacktensis. ♃

XLIII. DIANTHUS PLUMARIUS?

D. floribus subsolitariis, squamis calicinis senis ovato-lanceolatis calyce triplo brevioribus, corollis multifidis.

An D. plumarius: floribus solitariis, squamis calycinis subovatis brevissimis, corollis multifidis fauce pubescentibus. Linn. ed. Reich. 11. p. 336?

Radix perennis lignosa cespitans; a qua foliorum fasciculi et

Caules nonnulli, circiter semipedales, erecti, simplices, saepe uniflori, quandoque ramo uno alterove florifero laterali, teretiusculi, glabri.

Folia ut solent in hoc genere linearia, acuta, glabra margine scabriuscula; caulina superiora brevia submembranacea striata, quorum supremum par interdum sub ipso calyce situm squamas calycinas mentitur.

Flores magnitudine D. Caryophylli.

Calyx cylindricus longus; dentibus acuminatissimis quasi aristatis, squamis baseos sex, tubo triplo brevioribus, ex ovato lanceolatis cum acumine medio parum elongato; exteriores duae minores.

Petala incarnata, immaculata; unguibus calyce paullo longioribus, limbo ovato antice ciliato-lacero.

Stamina et Pistillum formae communis.

Color totius plantae e viridi in glaucum vergens.

Crescit hinc inde in editis inter Kubam et Schamachiam. Floret Julio. ♃

XLIV. CUCUBALUS Royeni. Nov.

C. racemo verticillato, pedunculis oppositis brevissimis multifloris, petalis bifidis, foliis ovato-lanceolatis subundulatis.

Cucubalus foliis amplexicaulibus, floribus verticillatis pedunculatis erectis. Royen Liegdbat. p. 448.

Radix biennis.

Caulis erectus, simplicissimus, sesquipedalis aut bipedalis, teretiusculus, villoso-viscidus, imprimis superne.

Folia ovato-lanceolata, subundata, pleraque integerrima, nonnulla interdum dente elongato laterali; caulina semiamplexicaulia, adscendendo breviora; floralia brevia, acuminata; omnia utrinque villoso-viscida sicut tota planta.

Racemus terminalis simplex longus verticillatus, scilicet pedunculo utrinque ex axilla folii floralis brevissimo, e quo

Flores quinque aut plures, singuli pedicello recto vix calycis longitudine insistentes, magnitudine circiter Silenes nutantis.

Calyces cylindrici, decemstriati, quam maxime viscidi.

Petala albida, semibifida coronula destituta.

Genitalia corolla longiora.

Calyces fructiferi ventricosiores et subcavati.

Semina minima, punctulato-scabra, atra.

Lectus passim in planitie Kumükorum. Floret Majo. ♂

Obs. affinis Cucubalo viscoso, ad quem Linnaeus, quamvis dubius, Synonymon Royeni retulit. Differt foliis latioribus floribusque, erectis nec undique decumbentibus.

XLV. SILENE SUFFRUTESCENS. Nov.

S. (floribus ex dichotomia caulis) caulibus basi lignescentibus, foliis spatulato-lanceolatis, calycibus cylindricis 10-striatis; petalorum limbo bipartito, margine baseos utrinque unidentato.

Suffrutex humilis, divaricatus, habitu Silenes fruticosae.

Caulis basi lignescens, ramis floriferis herbaceis elongatis teretibus, superne paniculatis subdichotomis, leviter pubescentibus sicut tota planta.

Folia oblonga, apicem versus latiora, in medio acutiuscula, margine scabra; caulina inferiora saepe foliorum secundariorum fasciculo axillari; ramea superiora longiora et angustiora.

Pedunculi longi, cylindrici, striis decem obscurioribus instructi, pubescentes.

Petala bipartita, e purpureo in spadiceum vergentia, denticulo utrinque minuto marginali supra coronulam faucis.

Genitalia formae communis in hoc genere, calyce longiora. Antherae luteo-virides.

Capsula ovata, intra calycem pedunculata; quo fit, ut calyx fructus clavatus videatur.

Occurrit hinc inde ad latera collium lapidosorum inter Kubam et veterem Schamachiam. Floret Junio, Julio. ♄ ♃

Obs. Planta affinis Cucubalo fruticuloso Pall. at coronuta faucis etiam genere differre probat.

XLVI. COTYLEDON SEMPERVIVUM Nov.

C. fasciculis globosis e foliis cuneiformibus integris margine ciliato-scabris; scapis radicalibus, panicula oblonga laxa.

Radix perennis, passim emittens foliorum rosulas globosas more Simpervivi.

Folia numerosa, dense imbricata, cuneiformia, lata et brevia, angulis lateralibus rotundatis paullo productioribus, margine toto ciliis brevissimis scabro; caeterum carnosa, vix pubescentia.

Scapi radicales simplicissimi, spithamaei, tenues, semiteretes, pubescentes.

Panicula terminalis, oblonga; pedunculis alternis, brevibus, bi-aut trifloris, villoso-viscidis.

Bracteae minutae, lanceolatae, obtusiusculae.

Flores Sidi Telephii floribus paullo majores.

Calyx 5. partitus, villoso-viscidus; segmentis lanceolatis, longitudine tubi corollae.

Corolla monopetala, 5. fida, colore Sedi Telephii; tubo germinibus adpresso; limbo erectuiscula, laciniis oblongis acutis.

Stamina 10; filamentis tubo corollae insertis eademque brevioribus, antheris parvis globoso-didymis purpureis.

Pistilla 5 supera, oblonga, superne angustata; stigmate minimo.

Capsulae 5 polyspermae.

Occurrit rarius in saxis montium altiorum. Floret Junio. ♃

Obs. Folia Sempervivi; flores Cotyledonis.

XLVII. STACHYS FRUTICULOSA. Nov.

S. caule lignescente ramosissimo divaricato, foliis elliptico-lanceolatis subintegris, verticillis pauci floris.

Suffrutex humilis, ramosissimus, divaricatus.

Rami floriferi adscendentes, vix dodrantales teretiusculi, villis incumbentibus pubescentes.

Folia omnia uniformia, sessilia, elliptico-lanceolata, obtusa nec medio mucronata, plerumque integerrima et raro tantum obiterque crenata, non magna, eodem modo quo rami pubescentia.

Flores forma et magnitudine Stach. rectae, ad folia superiora verticillati, breviter pedunculati; verticillis paucifloris, saepissime bifloris, scilicet utrinque flore axillari solitario.

Calyx 10. striatus, 5-dentatus; dentibus aequalibus mucronatis, mucrone reflexo-patulo.

Corolla alba. Stamina generis.

Semina plerumque abortientia, adeo ut communiter tantum unicum ad maturitatem perveniat, majusculum, laeve, rufescens cum nebula obscuriore,

Lecta in abruptis lapidosis aridissimis excelsis cum Statice Echino. Floret Majo, Junio. ♄

XLVIII. SCROPHULARIA VARIEGATA. Nov.

S. caulibus basi lignescentibus, foliis bipinnatifidis pubescentibus, racemis elongatis, pedicellis brevibus villis glochidibus hirtis.

Radix perennis, lignosa, multiceps.

Caulis basi lignescens divaricatus; cespitatim emittens ramos numerosos, herbaceos, elongatos, graciles, striato-angulatos, pubescenti-scabros sicut tota planta.

Folia composita, bipinnatifida; segmentis baseos minoribus, oppositis, grosse serratis; terminali maximo inciso-serrato; superiorum lobis lateralibus cum terminali confluentibus.

Racemi terminales elongati, foliosi; pedunculis ad axillas foliorum floralium alternorum et minutorum solitariis brevissimis; inferioribus trifloris biflorisve, superioribus unifloris, omnibus villis brevissimis apice glochidibus hirtis.

Flores paullo minores quam Scroph. caninae.

Calycina foliola subrotunda, obtusissima, viridia, margine tenuissime albo-membranaceo.

Corolla purpurascens, maculis albis notata. Labium superius laciniis duabus brevibus obtusis incumbentibus, altera macula alba. Labium *inferius* trifidum album, laciniis minimis obtusis.

Stamina generis. Stylus deflexus, labio inferiori incumbens.

Capsula subglobosa, magnitudine Pisi, stylo persistente et rigescente acuminata.

Semina minutissima, punctulato-scabra, atra.

Crescit ad margines lapidosos rivulorum, nec non in collibus sterilibus hinc inde. *Floret* Junio, Julio. ♄ ♃

Obs. Videtur Scroph. caninae proxima, a qua differt radice perenni, caulibus ramosis basi lignescentibus, pube caulis et pedunculorum, floribus albo-maculatis. — Speciei affinis Tauricae definitionem adnecto.

* SCROPHULARIA CHRYSANTHEMIFOLIA. Nov.

S. foliis bipinnatifidis glabris, segmentis linearibus incisis, racemis paniculatis, pedunculis subdichotomis.

Scrophularia orientalis Chrysanthemi folio, flore minimo variegato. Tournef. Corr. p. 9.

— Scrophularii pinnata: foliis pinnatis, foliolis incisis, racemis simplicissimis terminalibus. Mill. Dict. n. 15?

Haud rara in lapidosis Tauriae montosae. Floret Majo, Junio. ♃

Obs. Scrophulariae lucidae proxima, et foliis glaberrimis subcarnosis gaudens.

XLIX. OROBANCHE Phelypaea.

O. caule simplici unifloro, calyce nudo quinquefido, foliolis tribus superioribus erectis conniventibus.

Lathraea phelypaea. Linn.

Phelypaea orientalis flore coccineo. Tournef. Corr.

Radix pro more generis in aliarum plantarum radicibus parasitica.

Caulem promens mox unicum, mox nonnullos simplicissimos, dodrantales, spadiceos, squamosos, Orobanches majoris caulibus simillimos.

Flos terminalis, solitarius, sessilis, speciosus, ringens et ob hanc rationem unaversum inclinatus, Orobanches majoris flore triplo major.

Calyx 5-fidus cauli concolor; segmentis tribus superioribus erectis, conniventibus, oblongis, canaliculatis; duobus inferioribus longioribus

et acutioribus antrorsum flexis corollaeque tubo sub labio inferiore incumbentibus.

Corolla speciosa, pro more generis extus pube subviscida tenuissima instructa, lutescens; intus holoserico et colore praestantissime coccineo insignis.

Labium superius bipartitum, laciniis obtusis integris; labium inferius planum, tripartitum; laciniis subaequalibus, obtusiusculis. Faux maculis duabus magnis nigerrimis.

Stamina corolla breviora, exteriora interioribus longiora. Antherae basi bifidae, bisetae.

Stylus longitudine staminum; stigma capitato-hemisphaericum.

Capsula generis.

Primum lecta in collibus graminosis *circa* Fortalitium Alexandrinum et Moscoviense in *districtu* Caucaso Circassiorum finitimo; postea *hinc inde* in umbrosis altioribus Dagestani et Schirvani visa. Me quidem judice ad Orobanchen potius quam ad Lathraeam referenda. Floret. Majo, Junio. ♃

L. ALYSSUM ALPESTRE.

A. caulibus suffruticosis diffusis, foliis brevibus obtusis incanis, racemis subsolitariis, siliculis ellypticis.

Alyssum alpestre: caulibus suffruticosis diffusis, foliis subrotundis incanis, calycibus coloratis. Linn. ed. Reich. 3. p. 233.

Alyssum caulibus fruticulosis diffusis, foliis subrotundis incanis. Gerard Provinc. p. 352. tab. 13. fig. 2.

Alyssum alpestre. Lamark Dict. Enc. Bot. 1. p. 97. n. 4.

Caules basi sublignescentes, declinati, ramosissimi.

Folia inferiora conferta, basin versus attenuata apice latiora, obtusiuscula, incana; superiora longiora et angustiora.

Racemi terminales elongati simplices:

Flores Alyssi montani floribus paullo minores.

Calycina foliola oblonga, concava, forulosa, coloratiuscula, erecta.

Petala lutea, obtusiuscula et vix emarginata.

Stamina 2 breviora basi inter germen squama setacea ipsis dimidio breviore; 4 longiora supra medium utrinque denticulo minimo instructa.

Silicula ellyptica, forma Drabae vernae, stylo persistente coronata, bilocularis; loculis monospermis.

Lectum in abruptis aridis ad Kurt-Bulak. Floret Majo. ♃ ♄

Obs. Silicula elliptica caracterem distinctivum hujus speciei longe optimum praebet. Specici affinis Tauricae definitionem subjungo.

* ALYSSUM SUBALPINUM. Nov.

A. caulibus suffruticosis diffusis, foliis subrotundis incanis, racemis subcorymbosis, siliculis orbicularibus.

Non rarum in rupestribus et lapidosis Tauriae montosae. Floret Majo. ♃ ♄

Obs. Habitus totus et folia antecedentis, at racemis pluribus ad ramorum apices corymbos efformantibus et siliculorum forma facile dignoscendum: Alysso quoque montano haud mediocriter affine cum eo ab autoribus confusum fuisse videtur;

sed racemi etiam Alyss. montani solitarii simplices, calyces non colorati, nec caules basi lignescentes; staminum denique structura diversa. In Alysso subalpino squamulae 6 subaequales oblongae apice subtilissime denticulatae circa germen connivent; quibus stamina 4 longiora margine laterali, et 2 breviora dorso adnata sunt: in Alysso montano stamina 4 longiora infra medium denticulo laterali instruuntur; breviora vero originem ducunt e basi dorsali squamulae oblongae apice subtilissime denticulatae, denticulo medio acutiore.

LI. CHEIRANTHUS cuspidatus. Nov.

C. foliis lanceolatis dentatis, caule recto simplici, siliquis strictis late ancipitibus stylo persistente duplo longioribus.

Turritis montana siliquis latis. Buxb. Cent. 2. p. 23. tab. 33. f. 1.

In collibus graminosis ad Sylvarum margines obvius, in Chersoneso Taurica frequentior. *Floret* Majo, Junio. ♂

Obs. Cheir. montano. Pall. proximus, foliis dentatis et siliquae stylo breviore dignoscendus. Cheir. montani sequens erit definitio.

* CHEIRANTHUS montanus.

C. foliis lanceolatis integerrimis, caule recto simplici, siliquis strictis late-ancipitibus longitudine styli persistentis.

Cheiranthus montanus. Pall. it. 1. p. 496. App. n. 115.

Cheiranthus cornutus: foliis linearibus integerrimis canaliculatis recurvis, floribus subsessilibus,

siliquis brevibus longo stylo terminatis. Lamark Dict. Enc. Bot. 2. p. 717. n. 8.

Lectus in Tauria ad littora maris arenosa prope Theodosiam. Floret Junio. ♂

LII. CHEIRANTHUS ODORATISSIMUS.

C. foliis lyrato-sinuatis tomentosis; siliquis longissimis ancipitibus, stigmate bilobo terminatis, caule suffruticoso.

Cheiranthus odoratissimus. Pallas Tabl. de la Tauride. App.

Hesperis angustifolia V. foliis sinuato-dentatis subruncinatis. Lamark Dict. Enc. Bot. 3. p. 322. n. 5.

Lectus in abruptis ad rivum Pirsagat prope veterem Schamachiam. In Tauriae cretaceis frequentior. Floret Aprili, Majo. ♄

LIII. LAVATERA BIENNIS. Nov.

L. herbacea, foliis inferioribus cordatis crenatis subrotundo-lobatis, summis oblongis trilobis lobo medio maximo, pedunculis elongatis solitariis, petalis truncatis.

Radix simplex biennis videbatur.

Caulis erectus, simplex, sesquipedalis aut bipedalis, pubescenti-scaber.

Folia alterna petiolata; inferiora cordato-rotundata, subquinqueloba; lobis acutiusculis serratis, baseos minoribus; superiora magis oblonga; suprema lanceolata, triloba, lobis lateralibus minimis: omnia eodem modo quo caulis totaque planta pubescenti-scabra, nullo tomenti vel canitiei vestigio.

Stipulae minutae, subulatae, integrae.

Pedunculi ex axillis foliorum superiorum solitarii, elongati scilicet calyce vel quadruplo longiores, tenues, uniflori.

Flores forma et magnitudine Lavaterae trimestris.

Calyx generis; exterior trifidus, lobis ex ovato-orbiculatis, cum acumine medio brevi mutico; interior quinquefidus, segmentis ex ovato-lanceolatis.

Petala levissime emarginata et quasi truncata, formae communis et colore roseo Lavat. trimestris.

Semina nuda, nullo orbiculi vestigio formae communis.

Occurrit passim in pascuis graminosis et ad agrorum versuras. Floret Junio, Julio. ♂

Obs. A. Lavatera trimestri defectu orbiculi semina tegentis abunde differt: a Lavatera thuringiaca discrepat: habitu omnino graciliore, caule e radice verisimiliter bienni saepissime tantum unico simplicissimo, floribus magis distantibus et pedunculis imprimis fructiferis gracilioribus et longioribus, petalis magis conniventibus et vix emarginatis nec profunde excisis ut in Lav. thuringiaca, denique pube rariori et asperiori nec molliuscula vel in tomenti speciem abeunte.

LIV. LATHYRUS ROTUNDIFOLIUS. Nov.

L. pedunculis multifloris, cirrhis diphyllis, foliolis subrotundis, internodiis nudis.

Occurrit in nemoribus sub fruticibus quibus innititur. Floret Majo. ♃

Obs. Elegantem hanc speciem in Tauriae quoque nemoribus occurrentem curatius in Flora hujus Chersonesi describam. Floret tempore vernali cum Orobis. Orobus sylvaticus foliis circa caulem auriculatis. Buxb. C. 3. p. 22. tab. 41. huic non absimilis est, sed stipulae in nostro non sunt adeo magnae.

LV. ERVUM TENUISSIMUM. Nov.

E. pedunculis filiformibus subunifloris, calicibus brevissimis.

Haud infrequens in graminosis apricis. Floret Majo. ☉

Obs. Ervo tetraspermo affine et forte ab autoribus cum eo confusum: etenim in Tauria et per totum tractum Tanaicensem non rarum, olim in Germania quoque meridionali mihi, ni fallor, occurrit. Ervum tetraspermum Leers Fl. Herborn. et Lamark Dict. Enc. potius ad nostram speciem quam ad E. tetraspermum Linn. pertinere videtur. Differt ab hoc: foliolis paucioribus, cirrhis longis simplicissimis, pedunculis apice vix in mucronem protractis, floribus omnium minimis, calycinis dentibus brevissimis.

LVI. ASTRAGALUS ONOBRYCHIOIDES. Nov.

A. (caulescens erectus) pubescens, foliis petiolatis, foliolis ellypticis, spicis subcapitatis longissime pedunculatis, calicinis dentibus bracteisque acuminatis, vexillo elongato, leguminibus oblongis erectis.

Astragalus orientalis canescens, capitulis Trifolii bituminosi, flore dilute purpureo. Tournef. Corr. p. 28?

Radix lignosa, valida.

Caules e stipite baseos sublignescente aliqui, recti, vix pedales, simplices, basi foliosi pube adpressa sericea canescentes, superne nudiusculi sulcati virides attamen pubescentes.

Folia alterna, petiolata, eadem pube qua basis caulis canescentia.

Petioli tenues, longi scilicet foliolorum conjugationibus longo demum a caule intervallo incipientibus.

Foliola a 10-ad 15-juga cum impari, opposita aut alterna, Astragali Onobrychis foliolis breviora, ellyptica, parva.

Stipulae oppositifoliae, amplexicaules, albo-membranaceae, bifidae; laciniis subulatis, villosis margineque quasi ciliatis.

Spicae florum breves, subcapitatae, terminales.

Bracteae subulatae, membranaceae, villosae imprimis margine, longitudine calycis.

Flores fere magnitudine et forma Astragali Onobrychis.

Calyx albido-villosus intermixtis villis parcis nigris; dentibus acuminatis hirsutis, longitudine tubi.

Corolla purpurea, colore dilutiore quam Astr. Onobrychis.

Vexillum alis carinaque duplo longius obtusum. Alae integrae.

Legumina non racemosa, sed potius in capitulum congesta, erecta, brevia, subtus gibba, acuminata, villis mixtis albis nigrisque hirta.

Semina reniformia, atra, nitida.

In collibus lapidosis non infrequens, imprimis circa Kurt-Bulak. Floret Majo, Junio. ♃

Obs. Astragalum Onobrychin refert, quamvis certe diversus et spica subcapitata brevissima, bracteis subulatis, calycinis dentibus acuminatis, nec non foliis longe petiolatis distinguendus.

LVII. ASTRAGALUS PILOSUS β FLORE PALLIDO.

A. (caulescens erectus) villosus, foliolis ellyptico-lanceolatis, spicis longe pedunculatis brevibus, carina unguiculata, leguminibus oblongis erectis.

Astragaloides montana incana major albo flore. Barrel. ic. 557.

Radix perennis.

Caules erectiusculi, vix pedales, simplices, teretes, molliter villosi.

Stipulae breves, amplexicaules, acuminatae.

Foliola circiter 10-juga cum impari, saepe alterna, ellyptico-lanceolata, utrinque villosa, vix incana.

Pedunculi axillares, firmi, elongati, sulcati; inferiores longissimi.

Flores racemosi, non multi, conferti, breviter pedunculati.

Bracteae subulatae, minimae, villosae.

Calyx villosus pilis mixtis atris raris nec canescens; dentibus brevibus subaequalibus.

Corolla pallide florescens ad ochroleucum vergens.

Vexillum ovatum, emarginatum, alis paullo longius; alae semisagittatae apice obsolete emar-

ginatae; Carina basi laterali utrinque gibba, unguiculo lineari longitudine dentis calycini terminata; qua nota haec species a compluribus affinium facillime dignoscitur.

Legumina racemosa, imbricata, fere forma leguminum antecedentis speciei, oblonga, mucronata, supra canaliculata, subtus subcarinata, villosa.

Semina reniformia, parva, nigro-nitida.

Occurrit cum praecedente et eodem tempora Floret. ♃

* ASTRAGALUS PILOSUS α FLORE SATURATIORE.

A. villosissimus, foliolis ellyptico-lanceolatis, pedunculis folio longioribus, spicis cylindricis, carina unguiculata, leguminibus oblongis erectis.

Astragalus pilosus: caulescens erectus pilosus, floribus spicatis, leguminibus subulatis pilosis. Linn. ed. Reich. 3. p. 526.

Crescit in collibus siccioribus Tauriae. Floret Majo, Junio. ♃

Obs. Astragalus pilosus α et β, ille in Tauria, hic in Caucaso Caspico lectus, tot notis conveniunt, ut utramque specie separare non audeam. Differt α a β villositate majore, pedunculis minus elongatis, spicis longioribus floribusque numerosioribus, bracteis longitudine calycis, dentibus calycinis magis acuminatis, corollis saturatius luteis.

LVIII. ASTRAGALUS VARIUS.

A (caulescens erectus) pubescens, foliolis lineari-lanceolatis, racemis elongatis longe pedun-

culatis, floribus subsessilibus distantibus, leguminibus ovato-oblongis erectis.

Astragalus varius. S. G. Gmelin Itin. 1. p. 116. tab. 17.

Astragalus varius: caulescens erectus, floribus longe spicatis laxis erectis, stipulis nigricantibus. Lamark Dict. Enc. Bot. 1. p. 313. n. 21.

Radix perennis, e qua.

Caules nonnulli, erecti, sesquipedales, parum ramosi, teretiusculi, pube incumbente sericea vestiti.

Folia pinnata; foliolis quinquejugis aut ultra, lineari-lanceolatis, acutis, semunciam longis, pubescentibus sicut caulis.

Stipulae parvae, lanceolatae.

Racemi versus apicem caulis axillares, elongati caulemque saepe superantes, longe pedunculati.

Flores alterni, minime imbricati, erectiusculi, subsessiles, magnitudine nec forma Astragali Onobrychis.

Bracteae minimae, subulatae.

Calyx villosus, villis albis et atro-purpurascentibus mixtis; dentibus 5-subulatis, subaequalibus, margine albido-villosissimis.

Vexillum caeruleum, ex ovato-oblongum, obtusum, alis longius neque vero duplo. Alae semicordatae, acutiusculae, caeruleae. Carina alis brevior, obtusa, pallida, macula apicis saturatiore.

Legumina erecta, ex ovato-oblonga, acuta, villosa, non magna, fere forma leguminum Astr. Onobrychis.

Lectus in arenosis ad mare Caspium circa Tarki et Derbentum. Floret Junio. ♃

Obs. Stipulas caulemque sub illis nigris villis valde pubescere et quasi barbatum esse asserit Cl. Lamark loc. cit.: quod fortasse in culto obtinet; in spontaneo villi isti saepe desunt, nec unquam adeo conspicui, ut definitionem speciei intrare mereantur.

LIX. ASTRAGALUS SANGUINOLENTUS. Nov.

A. (scapo nudo, absque caule folioso) pubescens, scapis foliis longioribus declinatis pauciflorie; foliolis ellypticis supra glabris, leguminibus erectiusculis oblongis arcuatis compressis.

Radix perennis, lignosa, valida, apice multiceps, e qua ceu ex stipite lignescente foliorum fasciculi scapique denso cespite originem ducunt.

Folia humi strata, petiolata; foliolis parvis, circiter 10-jugis cum impari, ex ellyptico subrotundis, obtusissimis et levissime emarginatis, e viridi glaucescentibus, supra glabris, subtus villis incumbentibus pubescentibus.

Scapi circiter digitales, foliis longiores, supini, teretes, pubescentes eodem modo quo foliolorum pagina inferior.

Flores terminales non multi, vix quinis plures, brevissime pedicellati, erecti, magnitudine et forma florum Astr. exscapi.

Bracteae subulatae, vix pedicello longiores.

Calyx cylindricus, pubescens villis albis nigrisque incumbentibus, 5-dentatus; denticulis aequalibus acutis brevibus.

Vexillum calyce duplo longius, margine apicem versus reflexo, emarginatum, ex albido dilutissime purpurascens imprimis basi superne.

Alae vexillo haud multo breviores, albae, apice laterali obsolete emarginatae. Carina alis brevior, obtusa, alba, macula apicis magna eleganter cyanea.

Legumen forma Viciae, erectiusculum, oblongum, compressum sutura crassiore, arcuatum, styli basi rigescente acuminatum, eadem qua calyx pube instructum sutura magis pubescente, punctis numerosis saepe confluentibus purpureis adspersum, biloculare polyspermum more generis.

Lectus cum Alchemillae speciebus, Thymis, Helianthemo et aliis in editis scocis circa Kurt-Bulak. Floret Majo, Junio. ♃

Obs. Polygala Camerarii Epit. 929, quae ab autoribus ad Astragalum monspessulanam trahitur, totum nostri habitum exprimit, quamvis leguminum angustia et longitudine videatur diversa. Nomen triviale a macula carinae et a leguminibus punctis rubris adspersis desumsimus.

LX. MEDICAGO GLUTINOSA. Nov.

M. pedunculis racemosis, leguminibus reniformi-contortis calycibusque villoso-viscidis, caulibus suberectis pubescentibus.

Planta perennis, statura et modo crescendi Medic. sativae affinis.

Caules e radice aliquot, in loco natali ordinario nempe in graminosis exaltatis fertilioribus erecti, in siccis declinati, leviter pubescentes.

Stipulae lineari-subulatae; inferiores basi denticulatae, superiores integrae.

Foliola inferiora ovata, superiora cuneiformia, argute-serrata margine baseos integro.

Racemi axillares pedunculati; pedunculis firmis, rectis, striatis, circiter sesquicuncialibus.

Flores formae communis in hoc genere, Medicaginis sativae floribus paullo majores.

Calyx pedicellique pilis erectis apice liquorem viscidum secernentibus obsiti.

Corolla pallida, mox in ochroleucum vergens, colore Loti siliquosae, vexilli medio et carinae disco saturatioribus; mox dilute caerulescens, vexillo obscurius lineato, carinae autem disco constanter luteo.

Legumina in figuram reniformem contorta, integra, villoso-viscida sicut calyces.

Occurrit in montium graminosis fertilioribus, circa Kurt-Bulak frequens; nec in lapidosis siccis plane exulat. Floret Junio ♃

Obs. Medicagini sativae affinis, viscositate calycum leguminumque, nec non florum colore constanter pallidiore dignoscenda.

LXI. SCORZONERA ERIOSPERMA. Nov.

S. foliis lineari-subulatis canaliculatis cauleque basi sublanatis, seminibus tomento candidissimo vestitis.

Scorzonera cretica angustifolia, semine tomento candidissimo. Tournef. Corr. p. 36.

Radix formae communis in hoc genere.

Caules multi, adscendentes, simplices, basi foliosi sublanati, superne nudi, glabri, uniflori.

Folia graminea, linearia, longa, acuminata, canaliculata, dorso carinata, nervosa, basi eodem modo quo caulis lana vaga albissima instructa.

Flores Scorzonerae hispanicae floribus minores,

Calycinae squamae exteriores duplo breviores circiter 10; interiores 8 laeves.

Corollulae haud multae, luteae, extimae subinde tinctura levi purpurea.

Genitalia concoloria.

Semina tota tomento sericeo candidissimo tecta.

Pappus plumosus, multisetus.

In graminosis altioribus, nec non in arenosis maris Caspici circa Tarki et Derbentum obvia. Floret Junio. ♃

LXII. CARDUUS LAPPACEUS. Nov.

C. (foliis sessilibus) foliis bifariam pinnatifidis, spinosis, supra hispidis, subtus tomentosis; calycibus subsessilibus foliosis, squamis acuminatissimis inermibus reflexo-uncinatis.

Caules e radice perenni nonnulli, circiter tripedales, simplices, nudi, albo-tomentosi, sulcato-angulati; ramis apicis brevibus floriferis.

Folia sessilia, bifariam pinnatifida; segmentis alternis elongatis pectinato-patentibus, lineari-lanceolatis, apice spina alba valida munitis; quibus interjecta sunt segmenta multo minora retroflexa apice spinosa et insuper basi utrinque spina sive denticulo spinoso munitae. Folia superiora minora et minus profunde secta, spinis tamen haud minus validis: omnia superne viridia pilis rigidis erectis hispida, subtus albo-tomentosa.

Flores ad caulis ramorumque apices nonnulli approximati, subglobosi, magnitudine florum Arctii Lappae, pedunculis brevissimis foliosis insi-

stentes; ita quidem, ut folia floralia caulinis summis similia involucri speciem referant.

Calyces glabri, virides; squamis linearibus, in acumen setaceum longum tenuissimum subinerme, apice patulum deorsum arcuatum et purpurascens productis.

Flosculi purpurei colore et forma Cardui lanceolati.

Pappus plumosus.

Occurrit hinc inde in montibus altioribus. Floret Augusto. ♂

Obs. Carduus scaber. Poiret. Voy. en Barbarie II. p. 231. nostro certe affinis est et forte idem Repugnat tamen statura gigantea 14-15. pedum.

LXIII. CARDUUS strigosus. Nov.

C. (foliis sessilibus) foliis sinuato-pinnatifidis spinosis, lobis alternis minoribus divaricatis, supra strigosis, subtus glabris; calycibus ovatis glabris, spinis simplicibus patulis.

Radix biennis. Caules plerumque nonnulli bipedales, tripedales et altiores, simplices, sulcati, glabri; ramis floriferis versus apicem haud elongatis, attamen longioribus quam antecedentis.

Folia utrinque viridia; superne et margine pilis rigidissimis quasi spinulis maxime hispida; subtus glabra, venis reticulata; caeterum sessilia, bifariam sinuato-pinnatifida; segmentis brevioribus quam antecedentis, sed in spinas haud minus validas desinentibus; alternis brevissimis retrorsum discedentibus et utrinque spinula laterali munitis sicut antecedentis.

Flores antecedentis floribus majores, at Cardui lanceolati floribus minores.

Calyces ovati, glabri, virides, spinosi; spinis simplicibus patulis rectis albicantibus.

Corollae purpureae forma praecedentis.

Pappus plumosus.

E frequentissimis Cardui speciebus ubique in ruderatis campis, et agris incultis occurrit. Floret Augusto, Septembri. ♂

LXIV. CARTHAMUS CYNAROIDES. Nov.

C. foliis utrinque tomentosis, radicalibus pinnatifidis, caulinis oblongis adnato-decurrentibus dentato-spinosis; calycibus solitariis aphyllis, squamis apice triangularibus reflexis.

Radix simplex, descendens, biennis.

Caulis erectus, circiter pedalis, raro bipedalem altitudinem attingens, basi simplex, superne divisus in ramos 2 aut 3 unifloros, lana alba mollissima tenui vestitus.

Folia utrinque lanata sicut caulis; radicalia et caulina inferiora lyrato-pinnatifida, dentata, dentibus spinosis divaricatis; superiora oblonga non dissecta, sed tantum dentata; caulina omnia nervo medio cauli adnata sic decurrentia, apice soluta.

Pedunculi brevissimi, nudi, arachnoideo-villosi sicut calyces.

Calyx globosus, magnitudine Cardui Eriophori; squamis exterioribus apice triangulari reflexo carinato, spina terminali et quibusdam minutis lateralibus; squamis interioribus subulatis, membranaceis, pungentibus, erectis.

Corollulae candidae; tubo lineari; limbo paullo crassiore, basi monophyllo cylindrico, laciniis linearibus.

Genitalia concoloria. Antherae corollulas notabiliter excedentes. Stylus bifidus antheras vix supereminens.

Receptaculum villis longis rigidis tortis instructum.

Pappus setaceus, receptaculi villis similis, fugax.

Semina angulata, costis elevatis nigro-punctulatis; grisea punctisque minimis excavatis insculpta.

Crescit passim in ruderatis, ad vias et aggeres inter Kubam et Schamachiam. Floret Junio, Julio. ♂

Obs. Adoptata complurium e recentioribus methodo hanc plantam ob calycinas squamas appendiculatas duplicato-spinosas ad Carthamum retuli. Nomen triviale analogiam imprimis florum majusculorum calycibus globosis duris praeditorum, cum Cynara indicat.

LXV. CARTHAMUS GLAUCUS. Nov.

C. ramis subcorymbosis paucis, foliis superioribus villoso-viscidis glaucis, spinis foliaceo-marginatis, calycibus foliosis squamis intimis lanceolatis aequalibus.

Cnicus Atractylidis folio et facie incanus patulus flore purpurascente. Tournef. Corr. p. 33.

Radix annua simplex.

Caulis circiter pedalis erectus laeviusculus, basi simplex; superne ramis paucis subunifloris,

subcorymbosis, attamen haud raro quoque ipso caule altioribus.

Folia dentato-pinnatifida spinosa; radicalia profunde secta fere pinnata, segmentis oppositis angustis patentibus spinosis margine spinulosis, impari majore ovato-indiviso; caulina minus lacera, superiora imprimis floralia pube tenui subviscida glaucescentia immo in caesium vergentia.

Flores ad apicem caulis et ramorum solitarii, oblongi, foliis supremis caulynis similibus involucrati.

Squamae calycinae propriae submembranaceae, apice scariosae, omnes etiam intimae lanceolatae aequales et in mucronem inermem excurrentes.

Corollulae purpureo-caeruleae color[illegible]orum serratulae arvensis; tubo filiformi longo fauce inflata lineis quinque obscurioribus laciniis filiformibus.

Antherae corollae concolores eademque paullo breviores. Filamenta sub apice villosa.

Stylus simplex corollula longior. Stigma simplex.

Receptaculum [illegible]icum setosum.

Semina exteriora pappo destituta; caeterorum pappus ex setis numerosis membranaceis laevissimis gilvis constat.

Occurrit rarius in collibus apricis, lectus in vicinia rivulorum Giljeni et Atae. Floret Junio, Julio. ⊙

LXVI CARTHAMUS LANATUS.

C. ramis subcorymbosis paucis, foliis glabriusculis viridibus spinis foliaceo-marginatis, calycibus foliosis, squamis intimis sub apice dilatatis serrulatis.

Carthamus lanatus: caule piloso superne lanato, foliis inferioribus pinnatifidis, summis amplexicaulibus dentatis. Linn. ed. Reich. 3. p. 698.

Copiosus ubique in pascuis, agris, ad vias et aggeres. Floret Junio, Julio. ⊙

Obs. Praecedenti maxime affinis, nec ulla alia nota, quam defectu pubis subviscidae, squamarum calycinarum intimarum forma, denique corollulis ochroleucis discrepans. In Tauria quoque occurrit, ubi Carthamus glaucus cum insequenti specie exsulat.

LXVII. CARTHAMUS OXYACANTHA. Nov.

C. ramis corymbosis pluribus, foliis glabriusculis lucidis spinis tenuissimis coloratis, calycibus foliosis.

An Cnicus orientalis humilior flore *flavo*. Tournef. Corr. p. 33?

Radix annua, formae praecedentium.

Caulis plerumque pede brevior, basi simplex, superne in ramos floriferos numerosiores patentiores et habitiorem corymbum efficientes subdivisus, albissimus, superne villosus.

Folia minus profunde secta dentibusque minoribus quam antecedentium apice tantum nec unquam margine spinosis; caeterum laete viridia cum nitore, et quamvis leviter pubescant nequaquam etiam summa glaucescentia. Spinae crebriores, flavae, exiles et nudae nec ut antecedentium margine foliaceo ipsum tantum apicem liberum relinquente cinctae, sed statim ab origine e folii substantia liberae.

Flores forma et involucro praecedentium.

Flosculi pauciores, toti saturatius lutei, lineis nullis picti; limbo aequali basi non campanulato ut in praecedentibus; sed ad ipsum tubum usque fisso, laciniis linearibus.

Genitalia corollulis concoloria.

Lectus inter segetes in vicinia rivulorum Atae et Gilĳeni nec alibi. Floret Junio. ⊙

Obs. Haec quoque species plurimis notis cum praecedentibus convenit, facilius tamen ab his distinguitur, quam hae inter sese invicem. Characteres diagnosticos majoris momenti ipsa speciei definitio exhibet.

LXVIII. CARLINA Echinus. Nov.

C. foliis spinosis sinuatis dentatis subtus tomentosis; calycinis squamis ciliatis flosculis brevioribus, exterioribus spinosis patulis, interioribus subulatis reflexis.

Radix biennis?

Caulis sesquipedalis aut bipedalis, erectus, superne ramosus, sulcato-angulatus mediante nervo medio foliorum decurrente, subtomentosus.

Folia semiamplexicaulia, oblonga, sinuata; lobis dentatis, dentibus divaricatis apice spina tenui longa et margine spinulis nonnullis parvis armatis; supra leviter pubescentia, subtus tomento tenui canescentia; suprema minora, spinis crebris bifariam patentibus longissimis instructa.

Flores in ramis ramulisque terminales, subsessiles solitarii, nutantes, circiter Jaceae magnitudine.

Calyx subglobosus, imbricatus; squamis oblongis, exterioribus in spinam longam basi cilia-

tam albidam patulam desinentibus, interioribus membranaceis angustis subulatis ciliatis vix pungentibus recurvis.

Flosculi omnes aequales hermaphroditi sulphurei; tubo filiformi, tenui, limbo erecto, laciniis filiformibus.

Genitalia concoloria vix corollularum longitudine. Stylus apice vix fissus.

Receptaculum piloso-paleaceum, nempe pilis basi in membranulam brevissimam connatis.

Semina albida, laevia, forma seminum Cardui; pappo plumoso fere flosculorum longitudine.

Hinc inde obvia in lapidosis siccis, imprimis ad rivorum margines in tractu montium inter Kubam et Schamachiam. Floret Julio. ♂.

Obs. planta haec aeque ac species affines Carlina atractyloides Linn. et Carl. gorterioides Lamarkii aegre ad hoc genus refertur; a Carduo quoque et a Carthamo aliena.

LXIX. GNAPHALIUM CANDIDISSIMUM. Nov.

G. sublignescens, niveo-tomentosum; foliis ellyptico-lanceolatis succulentis; corymbo composito; calycibus ovatis pubescentibus.

Elichrysum orientali simile, calyce florum argenteo. Tournef. Corr. p. 33?

Caules e basi lignescente plures, dodrantales aut breviores, declinati, simplices, florum corymbo terminati, tomento candidissimo denso ceu epidermide obducti aeque ac pedunculi et folia.

Folia sparsa, ellyptico-lanceolata, brevia, obtusiuscula, integerrima, succulenta; superiora minus conferta sensimque minora et angustiora.

Flores in corymbos densos multifloros dispositi, ovati, Gnaphalii arenarii floribus duplo majores.

Calycinae squamae imbricatae, obtusae; exteriores breviores in medio tomento tenui albo vestitae margine dilutissime fuscescentes; interiores longiores albo-membranaceae, linea dorsali apicem non attingente viridi.

Flosculi omnes aequales hermaphroditi; limbo 5-fido luteo.

Antherae luteae, corollulas vix superemimentes.

Styli in florente vix staminum longitudine.

Receptaculum nudum.

Semina minutissima, pappo piloso multiseto fere longitudine flosculorum.

Commune ad margines lapidosos rivulorum imprimis rivi Pirsagat in vicinia veteris Schamachiae. Floret Julio, Augusto. ♄ ♃

Obs. Videtur Gnaphalio orientali non diffine, *foliis* brevibus ellyptico-lanceolatis succulentis et tomento denso candidissimo distinguendum.

LXX. ANTHEMIS FRUTICULOSA. Nov.

A. suffruticosa diffusa incana, ramis adscendentibus superne nudis unifloris, foliolis linearibus carnosis, petalis ovatis.

Anthemis fruticosa, foliolis linearibus carnosis, pedunculis longioribus nudis erectis unifloris. Gerard Prov. p. 209. tab. 8.

Chamaemelum montanum incanum absynthioides. Barrel. ic. 451.

Radix multiceps, fibris longissimis.

Caulis basi fruticulosus diffusus, emittens fasciculos foliorum et ramos floriferos erectos, spithamaeos simplices, superne nudos unifloros, villis incumbentibus albis pubescentes sicut tota planta.

Folia petiolata, pinnato-composita; pinnulis alternis oblongis brevibus carnosis, apice mucrone minimo.

Pedunculi minus quam caulis canescentes, subtilissime striati.

Flores magnitudine Cotulae.

Calyx hemisphaericus albo-villosus; squamis ovatis margine tenuissime membranaceis, apice appendiculo scarioso lacero dilute-fuscescente; interiorum magno dilatato.

Corollulae radii albae, latae et breves, apice crenulis 3 aut 4, tubo carnoso compresso.

Corollulae disci 5-fidae, luteae, tubo carnoso.

Stamina radii filamenta 5 antheris carentia.

Stamina disci fertilia vix corollulis longiora.

Stylus bifidus; radii vix tubum corollulae supereminens; disci fere corollulae longitudine.

Receptaculum hemisphaericum, paleaceum; paleis membranaceis, linea media viridi in acumen elongata, fere longitudine tubi corollularum.

Semina nuda, angulata, pappo destituta.

Copiosa in abruptis sterilissimis circa Kurt-Bulak. Floret Junio. ♄

Obs. Anthemidi alpinae Linn. affinis, sed praeter alias notas caulibus suffruticosis ramosis diffusis discrepans.

LXXI. ACHILLEA Eupatorium. Nov.

A. villosa; foliis pinnatis; pinnulis plano-patentibus, inciso-serratis, basi latiore decurrenti-

bus, corymbis convexis amplissimis, floribus radio destitutis.

Ptarmica orientalis foliis Tanaceti incanis flore aureo. Buxb. C. 2. p. 25. tab. 19.

Ptarmica orientalis incana, foliis pinnatis, semiflosculis florum vix conspicuis. Tournef. Corr. p. 38.

Radix perennis.

Caules saepe nonnulli, erecti, pedales, simplices, sulcati, villosi et subcanescentes sicut tota planta neque vero albo-tomentosi.

Folia pinnato-composita, lata, plana, sessilia; foliolis oblongis, acutiusculis, inciso-serratis, basi latioribus et postice ad petiolum communem decurrentibus adeoque confluentibus.

Corymbus terminalis amplissimus, convexus, densus, e floribus numerosissimis constans.

Flores oblongi, magnitudine. Ach. Millefolii.

Calyx villosus; squamis oblongis, quibusdam ad basin brevioribus.

Radius nullus, sed flosculi omnes tubulosi, circiter, deni, lutei, genitalibus concoloribus.

Receptaculum paleaceum; paleis oblongis albo-membranaceis, nervo medio viridi; aetate elongandum in rachis speciem, cui flosculi cum paleis adhaerent.

Semina formae communis in hoc genere, minutissima, pappo carentia.

Odor fortis generi Achilleae peculiaris.

Communis ad vias et sylvarum margines, per totam regionem circa Derbentum, Baku, Kubam, Schamachiam utramque. Floret Junio. ♃

Obs. Synonymon Buxbaumii certe huc pertinet, quod locus quoque natalis ab eo citatus testatur. Caeterum species nostra proxima videtur Achilleae filipendulinae. Lamarkii; conf. ej. Dict. Enc. Bot. 1. p. 27. n. 12.

LXXII. JUNIPERUS EXCELSA. Nov.

J. caule arboreo validissimo; adultae foliis minimis oppositis quadrifariam imbricatis; tenellae acerosis patulis ternis; baccis nigris.

Cedrus orientalis foetidissima arbor excelsa; seu Sabina orientalis fructu parvo nigro. Tournef. Corr. p. 41.

Juniperus Sabina var. Taurica. Pallas Ross. 2. p. 15.

Juniperus hispanica: foliis quadrifariam imbricatis acutis. Mill. Dict. n. 13?

Communis in montium altiorum lapidosis aridis. ♄.

Obs. Differt a Junipero Sabina cui *proxima* proceritate et mole trunci. Folia adultioris vix a Sabinae foliis distinguenda; at tenella folia gerit plane absimilia, scilicet acerosa, pungentia, patula, terna, Juniperi communis foliis analoga. Descriptionem in Flora Taurica dabimus.

LXXIII. SACCHARUM RAVENNAE. Linn.

A. panicula elongata contracta, juniore spiciformi; pedunculorum calycumque lana longissima flosculos submuticos abscondente.

R a d i x repens, amplum saepe cespitem foliorum culmorumque promens.

Culmi sesquipidales, bipedales, immo quandoque quadripedales, teretes, superne nudiusculi.

Folia lata, arundinacea, acuminata, laete viridia, vaginis ore pilosis.

Panicula terminalis elongata, contracta; junior immo dum floret spiciformis et Alopecuro analoga; aetate patentior.

Paniculae rami alterni, imbricati, subdivisi, lana candida longissima et molli vestiti; quae lana.

Spiculas, parvas, lineares, alternas, approximitas breviter pedicellatas abscondit.

Flosculi plerique feminei; masculi rari.

Calyx gluma uniflora bivalvis; valvulis oblongis membranaceis albis, dorso spadiceis subaequalibus muticis, totis lana eadem qua paniculae rami pedicellique obsitis.

Corolla univalvis; valvula minima albomembranacea, submutica, calyce involuta.

Stamina spicularum mascularum tria. Antherae flavae admodum fugaces.

Germen spicularum foeminearum oblongum; styli duo, calyce duplo longiores, plumosi, purpurei.

Occurrit in planitie versus torrentes Kessartschai et Samur inter Kubam et Derbentum. Floret Junio. ♃

LXXIV. MIMOSA STEPHANIANA. Nov.

M. (aculeata, foliis bipinnatis) pubescens, foliolis ovato-oblongis basi inaequalibus, spicis simplicibus elongatis, staminibus vix corolla longioribus.

Senna Persica spinosa, foliis exiguis. Buxb. C. 3. p. 36. tab. 48. Mala.

Siliqua Nabathaea ex Persia allata. Breyn. Exot. Cent. 1. tab. 55. legumen optime.

Radix lignosa, crassitie digiti, extus atro purpurea, intus albida, longissime in terram defixa.

Caulis fruticosus, erectus, pedalis aut bipedalis, raro altior, crassitie pennae anserinae, aculeatus aculeis sparsis rectis basi dilatatis, pube subtili glaucescens.

Rami elongati, graciles, alterni, adscendentes flexuosi, aculeati et pubescentes sicut caulis praesertim juniores.

Stipulae solitariae, caducae; inferiores subreniformes obsolete denticulatae; superiores minores scilicet vix foliola magnitudine superantes, integrae, oblongae, acutae.

Folia abrupte bipinnata, circumscriptione ovata, breviter petiolata, pubescentia sicut caulis; pinnis oppositis conjugationibus saepe quinis; petiolo communi in mucronem muticum *brevissimum* excurrente.

Foliola subtredecemjuga, stricte opposita, ima et superiora paullo minora; omnia parva, oblonga, acutiuscula, obliqua et fere semicordata ob basin exteriorem folioli productam nervumque principalem a basi ad apicem non per folioli medium sed margini antico propius excurrentem. Juxta nervum principalem alter ex ipsa basi marginem interiorem versus exit, qui vero folioli apicem haud attingit.

Racemi axillares simplicissimi, solitarii, folio longiores, breviter pedunculati.

Flores circiter magnitudine florum Veronicae, pallide lutescentes, brevissimis tenuissimisque pedicellis insistentes, sparsi, bracteis vix ullis.

Calyx minimus, denticulis quinque.

Corolla regularis, pentapetala; petalis oblongis, acutiusculis, parum patentibus.

Stamina 10 receptaculo inserta, corolla paullo longiora. Filamenta subulata, basi vix connexa, aequalia. Antherae incumbentes flavae.

Pistillum unicum staminibus paullo longius; germine oblongo; stylo columnari; stigmate simplice, torto.

Legumen oblongum, circiter sesquiunciale, curvum, obtusum, farctum, purpurascens, multiloculare, scilicet duplici seminum ordine intra materiam suberosam; singulis dissepimento transversali separatis.

Semina formae communis in hoc genere, magna, compressa, subrotunda, laevissima, pallide fusca.

Flores mere masculos nullos vidi; attamen plurimi e floribus abortiunt, ita ut raro legumina tria quatuorve in eadem spica matura semina ferant. Folia autumno decidunt in specie hac frigorum magis quam congeneres omnes patiente.

Frequens in siccis provinciae Schirvan, imprimis per planitiem ad Cyrum Fluviam, circa novam Schamachiam et in vicinia fluminis. In desertis ad dextrum latus Cyri, Araxem versus, integras plagas ferme sola occupat. Floret Julio. ♄

Dicta in honorem D. Friderici Stephan, Professoris Mosquensis.

Absolutis stirpibus novis vel minus cognitis, nonnullarum, quarum hactenus mentionem haud feci, nomina subnecto.

Ziziphora capitata.
Salvia viridis.
- - verbenaca.
- - verticillata.
- - sylvestris.
- - Aethiopis.
- - Sclarea.
Iris pumila.
- - ochroleuca.
Saccharum Ravennae.
Phalaris bulbosa.
Panicum dactylon.
Crypsis phleoides (Phleum Schoenoides Linn.)
- - schoenoides (Schoenus aculeatus Linn.)
Alopecurus monspeliensis.
Milium paradoxum.
Agrostis bromoides.
Melica ciliata.
Poa salina.
Briza virens.
Cynosurus echinatus.
Stipa pennata.
Avena fatua.
Arundo Donax.
- - Phragmitis.
Arundo Calamagrostis.
- - epigejos.
Triticum junceum.
- - prostratum.
Dipsacus laciniatus.
Scabiosa transylvanica.
- - leucantha.
Knautia plumosa.
Galium rubioides.
- - parisiense.
Plantago Psyllium.
- - Loeflingii.
Camphorosma monspeliensis.
Anchusa italica.
Asperugo procumbens.
Echium rubrum.
Messerschmidia Arguzia.
Androsace maxima.
Convolvulus lineatus.
- - - Cantabrica.
- - - Persica.
Verbascum phlomoides.
Cynanchum acutum.
Apocynum Venetum.
Chenopodium Botrys.
Beta maritima.

Velezia rigida.
Tordylium maximum.
Caucalis orientalis.
Daucus Visnaga.
Ferula nodiflora.
Laserpitium aquilegifolium.
- - - ferulaceum.
- - - prutenicum.
Statice coriaria Pall.
- - fruticulosa.
Linum austriacum.
- - flavum.
- - gallicum.
Allium sphaerocephalum.
- - descendens.
- - moschatum.
- - flavum.
Ornithogalum Narbonense.
Bulbocodium vernum.
Atraphaxis spinosa.
Rumex aegyptiacus.
- - nemolapatho Ehrh. affinis.
Epilobium rosmarinifolium. Curtis.
Stellera Passerina.
Zygophyllum Fabago.
Gypsophila paniculata.
- - - muralis.
- - - glomeratae Pall. affinis.
Dianthus prolifer.
- - - deltoides?
Dianthus Carthusianorum.
Cucubalus italicus.
- - - mollissimus.
Silene conoidea.
- - chloraefolia Smith.
Arenaria fasciculata Jacq.
- - - striata Allionii.
Garidella Nigellastrum.
Peganum Harmala.
Euphorbia saxatilis.
- - - gerardiana Jacq.
Potentilla supina.
- - - recta.
Chelidonium corniculatum.
Cistus fumana.
- - Aegyptiacus.
- - helianthemum. Lamarkii.
- - niloticus.
Nigella orientalis.
Clematis orientalis.
Thalictrum minus.
Teucrium hircanicum.
- - - Polium.
Nepeta ucrainica.
Sideritis montana.
Stachys lanata.
- - - recta.
Marrubium peregrinum.
Phlomis laciniata.
- - - Herba Venti.
- - - tuberosa.
Thymus vulgaris.

Thymus Zygis.
- - - acinos.
Scutellaria orientalis.
Prunella laciniata.
Rhinanthus Trixago.
Lathraea Phelypaea.
Pedicularis tuberosa.
Dodartia orientalis.
Myagrum rugosum.
Anastatica syriaca.
Lepidium latifolium.
- - - vesicarium.
Turritis hirsuta.
Geranium ciconium.
Althaea hirsuta.
Ononis minutissima.
Lathyrus sphaericus Retzii?
- - - hirsutus.
- - - pisiformis.
Vicia Narbonensis.
Coronilla Securidaca.
Hippocrepis unisiliqua.
Hedysarum Buxbaumianum. Pall.
- - - grandiflorum.
- - - Alhagi.
- - - cornutum.
Phaca salsula Pall.
Astragalus austriacus.
- - - exscapus. var. β.
- - - trimestris.
Trifolium lappaceum.
- - - angustifolium.
- - - fragiferum.

Lotus Dorycnium.
Hypericum Coris.
Tragopogon major Jacq.
- - - - undulatus. —
Scorzonera hispida Forsk.
- - - - dichotoma Vahlii.
Picris echioides.
Chondrilla juncea.
Crepis neglecta.
Hyoseris hedypnois.
Serratula amara.
- - - centauroides.
Carduus polyanthemus.
- - - ciliatus.
- - - marianus.
- - - hispanicus Lamark.
- - - mollis. Jacq.
Carthamus Acarna Lamark. (Cnicus *Lin.*)
Chrysocoma villosa.
- - - - Linosyris.
Artemisia pauciflora.
- - - humilis.
- - - rupestris.
- - - piperita. Pall.
Gnaphalium arenarium.
- - - - orientale.
Xeranthemum annuum.
Conyza squarrosa.
Erigeron acre.
- - - canadense.
Senecio erucifolius.

Cineraria longifolia?
Inula Oculus Christi.
- - germanica.
Aster Amellus.
Chrysanthemum inodorum.
- - - - - - alpinum.
Achillea tomentosa.
Buphhalmum spinosum.
Centaurea crupina.
- - - acuta. Vahlii.
- - - sibirica.
Centaurea splendens.
- - - amara.
- - - solstitialis.
- - - reflexa.
Echinopsis strgosus.
Serapias latifolia.
Andropogon Ischaemum.
Aegilops squarrosa.
- - - triuncialis.
Atriplex hortensis. var.
- - - laciniata.

Druckfehler.

Auf dem Titelblatt statt Collegien Assessor lies Collegien Rath
Seite 17 Zeile 19 statt gestremt lies getrennt
= 28 = 27 = daß ihre Oberfläche lies eine Oberfläche hat die
= 24 = 30 = Reise lies Weise
= 44 = 30 = Abtheilung lies Ableitung
= 52 = 30 = Eibl. lies Bibl.
= 57 = 31 = Telecki lies Feleki
= 126 = 15 = Fecundum lies Secundum

Neue
Verlagsbücher
von Friedrich Esslinger.

1) Liebe, Krieg und Dummheit. Ein Roman von Gregor. 1ter Bd. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr
2) Marschall (F. A. von Bieberstein) Beschreibung der Länder zwischen den Flüssen Kur und Tereck am Caspischen Meere; mit einem botanischen Anhang gr. 8.
3) Nachricht von Paul I. Gelangung zur Würde des Grofsmeisters von Malta; mit Aktenstücken 8. à 10 ggr. oder 40 kr.
4) Recherches sur le fluide nerveux et de l'esprit vital par G. Lefebure 8. à 8 ggr. oder 30 kr.
5) Romulus; imitée de l'Allemand d'Auguste. Lafontaine par F. I. avec figures 2 Vol. 18. br.
6) Rousseau (I. I.) vom gesellschaftlichen Vertrage oder über die Grundsätze der Staatslehre 8.
   auf Druckp.
   auf Schreibp.
   auf Velinp.
7) Saldern (H. v.) Biographie Peter des Dritten. Zur unpartheiischen Ansicht der Wirkung der damaligen Revolution, und zur Berichtigung der Beurtheilung des Charakters Catharinens der 2ten. gr. 8.
8) Ueber stehende Heere und deren Vervollkommnung. gr. 8.
9) Ueber die Vertheidigung von Holland, und den Feldzug der holländischen Armee im Jahre 1793. 1te Abtheilung. gr. 8.
10) Le 18 Brumaire ou Tableau des Evénemens qui ont amené cette Journée etc. gr. in 8. br. à 2 Rthlr. 8 ggr. oder 3 fl. 30 kr.



r

n vo
o k
ibur
eren
n Ar

ürde
cken
kr.
rital
kr.
La-

r

gen
ung

ung.

den
93.

qui
thlr.
kr.


H. CORNAMUSAZ
RELIEUR
LAUSANNE

